



Religion unterrichten

INFORMATIONEN FÜR RELIGIONSLEHRERINNEN UND -LEHRER IM BISTUM HILDESHEIM

THEMA

Wann wird Religion wichtig?

Tag der Religionslehrerinnen und Religionslehrer in Hildesheim



Inhalt

Tag der ReligionslehrerInnen

- 3 Wann wird Religion wichtig?
Michael Lukas
- 4 „Wann wird Religion wichtig?“
Eine religionspädagogische Perspektive, Lothar Kuld

7-28 Berichte aus den Workshops

Hauptabteilung Bildung/ Veranstaltungen

- 29 Kirche auf der Bildungsmesse –
„didacta 2012“
- 30 Kirche² – Kirche in einer neuen
Dimension erleben
- 31 Neues aus der Lernwerkstatt
- 31 „HOPE – Ja, ich glaube an Gott und
bete trotz allem“
- 32 „Zusammen ist man weniger allein ...“
*6. Kreativwettbewerb des Deutschen
Katechetenvereins (dkv)*

Musik, Literatur, Film, Kunst

- 33 „Verloren in der Einsamkeit“
*Das „Requiem“ des Bandprojekts
„Mantus“*
- 35 Literatur/Diözesan-Medienstelle
- 39 Was ist dieser Mensch?

Liebe Religionslehrerinnen und Religionslehrer,

„Wann wird Religion wichtig?“, diese Frage leitete das gemeinsame Nachdenken beim Tag der Religionslehrerinnen und Religionslehrer. Wann Religion wichtig wird, lässt sich auf verschiedene Weise beantworten, nämlich rückwärtsgerichtet oder zukunftsorientiert.

Die rückwärtsgerichtete Variante der Antwort blickt auf den Bedeutungsverlust der Religion. Sie sieht den Verlust und erschrickt vor der Erkenntnis des Verfalls. Wir erkennen heute den dramatischen demografischen Abbruch, in diesem Abbruch werden immer weniger Kinder getauft. Der Vertrauensverlust in Großinstitutionen erfasst natürlich auch die Kirchen. Die Gesellschaft verändert sich rasch. Was gilt in einer Welt der vermeintlichen Raffgier, Willkür und Habsucht? Krisen, wohin wir blicken. In dieser Zeit könnte, so die rückwärtsgerichtete Sichtweise, Religion deshalb wichtig werden, weil sie sichtbar macht, was uns an Wertvollem verloren zu gehen scheint. Die entsprechende Option heißt: bewahren, festhalten, verteidigen.

Als Pädagogen können wir unsere Antwort aber auch zukunftsorientiert ansetzen. Wir kümmern uns nicht so sehr um die Bewahrung des Bestehenden, sondern fragen nach den Möglichkeiten, die junge Menschen sich für sich selbst jetzt und in Zukunft erarbeiten können. Pädagogisches Handeln richtet sich also auf etwas, das es noch gar nicht gibt, und wovon wir nicht genau wissen können, wie es aussieht. Pädagogisches Handeln birgt utopisches Potential. Die entsprechende Option heißt: gestalten, befähigen, ermutigen.

Wenn wir Schülerinnen und Schüler darauf vorbereiten wollen, ihr Leben selbstständig und selbstbestimmt, in Freiheit und Verantwortung zu führen, dann brauchen sie das entsprechende Rüstzeug. Sie brauchen die Fähigkeit zur Kommunikation, zur Verständigung mit Andersdenkenden, zum Ausdruck ihrer Überzeugung und ihres Willens. Sie brauchen das Grundverständnis für die Funktionsweise unserer Gesellschaft, die wirtschaftlich, politisch und wissenschaftlich bestimmt ist. Kinder und Jugendliche brauchen ein Verständnis von Kultur und Geschichte, von Philosophie und Kunst.

Und sie brauchen ein Verständnis der Grundfragen des Menschen, von Leid und Tod, von Glück und Ekstase, von Schuld und Vergebung, von Liebe und Erbarmen. Sie brauchen eine

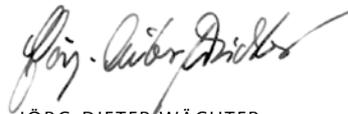
persönliche religiöse Haltung, die sowohl auf Kenntnissen als auch auf urteilenden Reflexionsprozessen aufbaut.

Wenn ich auf diese Grundfragen und -themen des Menschseins stoße, wird Religion wichtig. Nicht jede Alltagshandlung ist in diesem Sinne religiös relevant, aber in jeder Alltagshandlung kann ich Fragen und Themen finden, die sich auf die Grundthemen des Menschseins beziehen lassen. Es gehört zum Bildungsauftrag der Schule, den Alltag nicht oberflächlich und undifferenziert an sich vorbeiziehen zu lassen, sondern ihm reflektierend und urteilend auf den Grund zu gehen. Dann kann auch die Frage, was ich esse oder womit ich mich kleide, höchst relevant werden für die Grundfragen des menschlichen Zusammenlebens.

Religion wird also nicht nur wichtig als Widerfahrnis, wenn Unerwartetes geschieht oder wir vor lauter Not das Beten lernen. Religion wird wichtig, wenn wir im Bildungsprozess den Dingen auf den Grund gehen, sie kritisch und unter allen Aspekten befragen. Bildung ohne Religion bleibt eine halbierte Bildung, bloße Halbbildung, weil sie eine dem Menschen wesentliche Differenzierungs- und Reflexionsleistung nicht vollzieht.

Der Religionsunterricht, da dürfen wir selbstbewusst sein, trägt somit wesentlich zum Gelingen des schulischen Bildungsauftrags bei. Zum Start ins neue Schuljahr wünsche ich Ihnen gute Gesundheit, frische Energie und Gottes reichen Segen.

Ihr



JÖRG-DIETER WÄCHTER

Der „Tag der Religionslehrerinnen und Religionslehrer“ wird gefördert durch:



Impressum

Herausgeber: Hauptabteilung Bildung,
Bischöfliches Generalvikariat Hildesheim,
Domhof 18–21, 31134 Hildesheim
Tel. (05121) 307 280/281, Fax (05121) 307 490

Redaktionsteam:

Christa Holze, Jessica Griese, StD i. K. Ulrich Kawalle,
Frank Pätzold, Stefan Schütte, Schulrat i. K.
Franz Thalmann

Schriftleitung:

StD i. K. Ulrich Kawalle
E-Mail: Ulrich.Kawalle@bistum-hildesheim.de
Christa Holze, Christa.Holze@bistum-hildesheim.de

Layout: Bernward Mediengesellschaft mbH

V.i.S.d.P.: PD Dr. Jörg-Dieter Wächter

Fotos Titel: Stefan Büsse

Autoren der Beiträge

Gleixner, Dr. Wolfgang, Wissenschaftlicher Referent
am Forschungsinstitut für Philosophie, Hannover

Hennecke, Dr. Christian, Leiter Fachbereich Missio-
narische Seelsorge und Regens des Priesterseminars,
Hildesheim

Hoppe, Stefanie, Adveniat, Referat für Bildung/
Pastoral, Essen

Hußmann, Wolfgang, Leiter der Diözesan-Medien-
stelle, Hildesheim

Kleinschmidt, Michael M., Dipl.-Päd., Medien-
pädagoge und Filmkritiker, Köln

Kroll, Dr. Thomas, Personal- und Teamentwickler,
Filmjournalist, Berlin

Kuld, Prof. Dr. Lothar, Prof. für Religionspädagogik
und Biblische Theologie, Pädagogische Hochschule
Weingarten

Langner, Dr. Cordula, Bibelwissenschaftlerin und
Religionslehrerin, Hannover

Lukas, Dr. Michael, Leiter der Bischöfl. Pressestelle,
Hildesheim

Mertin, Dr. phil. h.c. Andreas, Kunstkurator und
Medienpädagoge, Hagen

Petermann, Anna-Christina, Promotionsstipendiatin,
Institut für Ev. Theologie, Stiftung Universität
Hildesheim

Schmidt-Kortenbusch, Martin, Fachmoderator für
Kath. Religion an Gesamtschulen, Braunschweig

Schönleber, Michael, Lehrer für Deutsch/Katholische
Religion, Gymnasium Josephinum, Hildesheim

Schreiner, Prof. Dr. Martin, Prof. für Religionspäda-
gogik am Institut für Evangelische Theologie, Stiftung
Universität Hildesheim

Steffens, Helga, Schuldiakonin, Hannover

Wann wird Religion wichtig?



Fotos: Stefan Büsse

Mit einigen Krawatten und noch mehr „Räuberzivil“ hat das Bistum Hildesheim am Donnerstag, 14. Juni, seinen Religionslehrertag im Bischöflichen Gymnasium Josephinum in Hildesheim gefeiert. Die gleichnamige Band mit dem bekannten Musiker Heinz Rudolf Kunze war der Höhepunkt des Programms, bei dem es ansonsten unter dem Motto „Wann wird Religion wichtig?“ ganz nüchtern um Fragen des Religionsunterrichts ging.

Die Gesellschaft ändert sich und vermeintliche Sicherheiten verschwinden. War der Religionsunterricht vor einigen Jahrzehnten noch selbstverständlich, so wird er heute zunehmend hinterfragt. Nicht so beim „Tag der Religionslehrerinnen und Religionslehrer“, der mehr als 200 Lehrkräfte aus dem ganzen Bistum nach Hildesheim führte. Alle Redner waren sich darin einig, dass der Religionsunterricht ein wesentlicher Bestandteil des schulischen Bildungsangebots sein müsse. Trotz des dramatischen demographischen Wandels, des Rückgangs der Taufzahlen und des Bedeutungsverlusts der Kirchen hätten Kinder einen Anspruch auf religiöse Bildung, stellte Privatdozent Dr. Jörg-Dieter Wächter, Leiter der Hauptabteilung Bildung im Bischöflichen Generalvikariat, in seiner Eröffnungsrede fest. Dabei erteilte der Pädagoge aller Resignation eine Absage: Statt alte Positionen festzuhalten und zu verteidigen, möchte er die Schüler eher dazu ermutigen, mit Hilfe des Religionsunterrichts Grundfragen des Lebens zu reflektieren. „Bildung ohne Religion bleibt Halbbildung“, ist Wächter überzeugt.

Rückendeckung erhielt der Schulabteilungsleiter vom Staatssekretär im Niedersächsischen Kultusministerium Dr. Stefan Porwol. Auch dieser betonte den Wert religiöser Bildung, denn „der Rückzug auf die Vernunft alleine kann nicht erklären, was unsere Gesellschaft im Innersten zusammenhält.“ Nur der Rückgriff auf den vermeintlich veralteten religiösen Bildungsvorrat helfe, die Erkenntnisse der Naturwissenschaften in einen größeren Zusammenhang zu stellen.

Ähnlich sieht das auch Bischof Norbert Trelle, der die Lehrkräfte aufforderte, durch ihre Arbeit den Jugendlichen Nahrung zu geben in deren Fragen und ein „Grundvertrauen in den, der uns sendet“ aufzubauen. Zum Teil sehr persönliche Glaubenszeugnisse aus ihrer Lebensgeschichte steuerten der Regisseur Zoltan Spirandelli, Pfarrerin Christiane Thiel aus Leipzig, die Psychologin Gertrud Cormann-Bergau und Pater Dr. Dieter Haite aus

Hannover bei, bevor Prof. Dr. Lothar Kuld von der Pädagogischen Hochschule in Weingarten das Thema aus religionspädagogischer Perspektive beleuchtete.

Musikalischer Höhepunkt des Tages war jedoch unbestritten der Auftritt von Heinz Rudolf Kunze mit seiner Band „Räuberzivil“. In der Schulaula des Josephinums trug der niedersächsische Barde mit Gitarre und Piano einen Querschnitt aus seinem Schaffen vor und wurde dabei von Wolfgang Stute, Hajo Hoffmann und Peter Pichl unterstützt. Der donnernde Applaus und die lobenden Worte des Bischofs nötigten den bekannten Liedermacher zu einer Zugabe, ehe die Lehrerinnen und Lehrer sich dann am Nachmittag in verschiedene Workshops verteilten.

MICHAEL LUKAS



„Wann wird Religion wichtig?“ Eine religionspädagogische Perspektive

Die Frage, wann Religion wichtig wird, entscheidet sich auch am Kontext. In Ostdeutschland ist es normal, nicht religiös zu sein, in Westdeutschland ist es normal, einer Kirche anzugehören, wenn auch die Religion im Alltag nicht so wichtig erscheint. Im Kindesalter ist Religion mit Festen und Feiern verbunden, im Jugendalter ist nicht Religion, wohl aber der Gottesglaube prekär. In den Milieus der neuen Performer, Experimentalisten und Hedonisten haben die Kirchen wenig Resonanz, sagt eine u.a. vom BDKJ in Auftrag gegebene SINUS-Milieustudie. Diesen Analysen steht seit einigen Jahren der Slogan von der Rückkehr der Religion gegenüber, der zwar nicht den Kirchen, wohl aber der Religion neue Chancen einräumt. Der Trend besage: Religion ist wichtig.

1. Religion ist wichtig:

Der Slogan von der Rückkehr der Religion

Der Slogan von der Rückkehr der Religion, von dem heute die Rede ist (Graf 2004, Weimer 2006, Kunstmann 2011) spricht etwas aus, was man in unserer säkularen Gesellschaft kaum für möglich gehalten hat. Religion ist wieder im Kommen. Nach dem Weltbild der Aufklärung hätte sie verschwinden müssen. Im säkularen Weltverständnis der Moderne hatte Religion keinen Platz. Man dachte, sie würde verschwinden, je mehr die Aufklärung und neuzeitliche Wissenschaft fortschreiten, und sei dann für immer weg. Diese Vorstellung hat sich als falsch erwiesen. Die Rückkehr der Religion gehört zu den großen Irritationen moderner Weltdeutung. Freilich hat Religion ihre traditionell starke gesellschaftliche Prägenkraft in der Gesellschaft verloren und ist sie zur Privatsache geworden, insofern es den Individuen überlassen bleibt, ob und wie sie religiös leben wollen. Aber Religion ist damit nicht in die Privatsphäre verschwunden, sondern sie stößt nach wie vor auf öffentliches Interesse, ja es scheint geradezu ein öffentliches Bedürfnis nach Religion zu geben, das immer dann auftaucht, wenn es um gemeinsame Werte geht, die die Gesellschaft zusammenhalten sollen und gegen andere Werte und Wertesysteme verteidigt werden müssten. Dieser Ruf nach Werten, die die Gesellschaft zusammenhalten, hat etwas Zivilreligiöses. Nach den religiös begründeten Dogmen kommen nun die säkularen, aber sie funktionieren nicht und der Ruf nach gemeinsamen Werten hat immer etwas leicht Komisches, weil jedermann weiß, dass religiöse wie moralische Homogenität in einer offenen Gesellschaft weder erstrebenswert noch durchsetzbar ist (Nolte 2009, 41ff.). Davon profitiert auch die Religion. Sie ist für den Zusammenhalt der Gesellschaft nicht zuständig. Sie ist für die Moral einer Klassengesellschaft nicht unbedingt nützlich. In der Moderne ist Religion eine eigene Domäne und es gibt für die Entscheidung, religiös zu sein, keine anderen Gründe als religiöse.

Der Slogan von der Rückkehr der Religion ist für die Religionspädagogik eine ambivalente Diagnose. Er besagt, dass den Kirchen zwar die Mitglieder davonlaufen, die Religion aber geblieben sei und an anderen Orten als den Kirchen, den traditionellen Orten

der Religion, wieder auftauche: in der populären Kultur, in den Mythen des Kinos und der Literatur, im Sport, in den pädagogischen Sakralisierungen des Kindes und in der religiösen Metaphorik der Politik. Sie alle bedienen sich erfolgreich religiöser Muster und religiöser Sehnsüchte. Nur die Kirchen würden das nicht. Und ich meine, das können die Kirchen auch nicht so einfach, denn dem Slogan von der Rückkehr der Religion ist eben alles Mögliche Religion, und es steht nicht zwingend mit einer bestimmten Konfession oder konfessionellen Praxis in Verbindung. Wir haben es also mit einem weiten Religionsbegriff zu tun, den die Kirchen nicht bedienen. Insofern können die Kirchen von der Rückkehr dieser Religion auch nicht profitieren.

Fassen wir zusammen: Rückkehr von Religion meint nicht Rückkehr traditioneller Kirchlichkeit. Hieraus ergibt sich eine Spannung für den konfessionellen Religionsunterricht in kirchlicher Verantwortung. Er ist zwar den Kirchen verpflichtet, aber die Antworten auf die Fragen, die er verhandelt, werden von den Adressaten vielfach nicht in den Kirchen gesucht. Vielen einheimischen Jugendlichen in Westdeutschland und ohne Migrationshintergrund sei „Konfessionsbindung selbstverständlich“, sagt die Shell-Jugendstudie 2010, „aber die Religiosität [stehe] oft auf relativ schwachen Füßen“. (Jugend 2010, 204)

2. Wann Jugendlichen Religion wichtig wird

Unter den katholischen(!) Jugendlichen (12 bis 25 Jahre) in Deutschland, behauptet die gleiche Studie weiter, glaubten 32% an einen „persönlichen Gott“, 22% an ein „göttliches Prinzip“, 28% seien „religiös unsicher“ und 18% glaubten an „keinen Gott“. Die knapp größte Gruppe bilde die Gruppe der „kirchen-nahen“ Gottesgläubigen, der die Gruppe derjenigen gegenüberstehe, die weder an einen persönlichen Gott noch an eine überirdische Macht glaubten. Nähme man aus der Gruppe der an einen persönlichen Gott Glaubenden die Migranten-Jugendlichen aus Süd- und Osteuropa heraus, dann sähe man, dass die meisten Jugendlichen in den christlichen Großkirchen eine „Religion light“ pflegten, während „echte“ Religion sich vorwiegend bei Migranten – und muslimischen Jugendlichen – finden lasse.

Diese Interpretation der Religiosität und näherhin des Gottesglaubens Jugendlicher ist natürlich problematisch. Die viel zitierte Shell-Jugendstudie ist an dieser Stelle entwicklungspsychologisch nicht informiert. Sie verkennt, was man in der Religionspädagogik die Arbeit an der religiösen Semantik nennt und zu der der Religionsunterricht an den Schulen ausdrücklich anleitet und ermutigt. Religionslehrerinnen wissen, dass der Kinderglaube an einen Gott im Himmel im Jugendalter wirklich nicht mehr geht und neue und andere Konzepte des Gottesglaubens im Jugendalter erarbeitet werden müssen. Die Ablehnung der Vorstellung von einem „persönlichen“ Gott kann man auch so verstehen: Jugendliche lehnen einen „persönlichen“ Gott ab, weil sie damit eine konkrete Gestalt verbinden, und genau das

funktioniert nicht mehr, wenn die Mythen als Mythen durchschaut und die Symbole als Symbole langsam begriffen werden. Was wir im Jugendalter erleben, ist also nichts anderes als ein Umbau der religiösen Vorstellungswelt von einer mythologischen zu einer mit Mythologie und Symbol mehrdimensional umgehenden Glaubensauffassung, die natürlich ihre Unsicherheiten zeitigt, und zwar gerade in der Umbruchphase nach dem Ende der Kindheit. Das hat die Shell-Studie mit ihren Zahlen über die 12-14-Jährigen selber belegt. Diese Jugendlichen stellen nach den Daten der Shell-Studie das größte Kontingent in dem Kollektiv derjenigen, die sagen, sie wüssten nicht so richtig, was sie und wie sie glauben sollen. Religionspädagogisch ist das die spannendste Gruppe. Es lohnt sich, ihre Glaubenskonzepte differenziert anzuschauen.

3. Gotteskonzepte Jugendlicher nach der Studie von Ziebertz u.a. (2003)

Der Religionspädagoge Ziebertz (2003) stellte bereits 2003 in seiner Befragung westdeutscher Jugendlicher ebenfalls einen „Rückgang christlicher Existenzdeutungen“ fest und eine „Durchmischung unterschiedlicher Weltbilder“, aber zugleich auch, dass explizit atheistische Positionen „keinesfalls eine besonders hohe Zustimmung erfahren“ (Ziebertz 2003, 397). Ziebertz geht von einer breiten Skala von Dimensionen des Konzepts „Gott“ aus und kommt zu dem Ergebnis, dass vier Dimensionen besondere Relevanz für Jugendliche haben. Er nennt sie das biblische Konzept, das immanente, das kosmodeistische und das kritische. Nachfolgende Typologie und Beispiele sind der Studie von Ziebertz entnommen.

Zur Veranschaulichung der Konzepte sind folgende Beispiele hilfreich:

Beispiel für immanentes Gottesbild

Frage: „An was glaubst du?“

Claudia: „Ich glaube an mich selber, ich glaube an meine Freunde, die mir am nächsten stehen, und ich glaube, dass man, wenn man einen Glauben hat, auch was zum Festhalten hat, wenn man sonst nichts anderes hat. Und ich glaube nicht, dass da irgendwo ein Gott im Himmel sitzt, oder so. Ich glaube eher, dass da irgendwie 'ne höhere Macht ist, oder so. Das kommt eben auf jeden selber an. Und ich denk' mal, also Gott, dass das eben das Gute ist. Und wenn alles gut ist, dann kommen ja auch alle miteinander zurecht, und dann ist Frieden, und dann ist das doch der Himmel, oder?“ (Ziebertz, 2003, 344)

Im Mittelpunkt steht für Claudia die menschliche Autonomie. Es sind die Menschen, die die Dinge machen, und nicht Gott. Gott ist damit aber nicht einfach weg, sondern etwas, was der Mensch in sich spüren und erfahren kann als das Gute. Gott ist für Claudia das Gute. Und das ist immanent erfahrbar, wenn das Gute realisiert wird.

Die Version eines kosmodeistischen Gotteskonzepts kommt im Statement von Jonathan zum Vorschein. Auf die Frage: „An was würdest du sagen, glaubst du?“ – antwortet Jonathan:

„Ich glaub' schon, dass es was Übersinnliches gibt, aber dass man das nicht so in Worte fassen kann oder soll, und dass halt und dass, ich weiß nicht: ‚Brahman‘, heißt das, glaube ich. Das ist eine göttliche Kraft, eine Energie, und in diese Energie gehen dann alle Seelen nach dem Tod wieder ein, und aus dieser Ener-



Biblisches Gottesbild

Jugendliche mit einem biblisch-christlichen Gottesbild sehen in der Religion eine positive Lebenskraft. Sie wünschen sich eine kirchliche Begleitung an den Lebenswenden, befürworten familiäre und soziale Werte. Die Kirche hat Bedeutung für die Religionsausübung und (allerdings nicht unbegrenzte) Autorität.

Kosmodeistisches Gottesbild

„Wir sind ein Teil eines größeren Ganzen.“
„Es gibt so etwas wie eine höhere Macht, die das Leben beherrscht.“

Für Jugendliche mit einem kosmodeistischen Gottesbild ist Religion eine positive Kraft, die das Leben umgreift und orientiert. Die Rolle der Kirche für die Religionsausübung kommt nicht so sehr in den Blick. Alle Religionen sind „gleich“.

Immanentes Gottesbild

„Gott ist nicht über uns, sondern in den Herzen der Menschen.“
„Gott ist etwas im Innern des Menschen.“

Jugendliche mit einem immanenten Gottesbild sehen Religion als eine positive Kraft, die das individuelle Leben stützt und ihm Orientierung gibt. Sie wünschen sich eine rituelle Begleitung durch die Kirche an den Lebenswenden.

Gotteskritik

Für gotteskritische Jugendliche haben Menschen Religion gemacht, um sich zu entlasten oder um Macht über andere Menschen zu gewinnen. „Gott“ wird negativ gesehen. Kirchliche Autoritätsausübung wird abgelehnt.

gie entstehen auch wieder neue Seelen, also dass alles im Kreislauf ist, und dass alles irgendwie eins ist. So könnte ich mir das schon vorstellen, aber ich will jetzt nicht sagen, dass das nur einer ist!“

Frage: „Ist das eher eine unpersönliche Gottheit, an die du glaubst, die die Natur durchdringt?“

Jonathan: „Ja, dass sie halt irgendwie in jedem ist [hier verbindet Jonathan seine kosmisch-deistische mit einer immanenten Gottesvorstellung], also es ist nicht irgendwie eine Person, sondern das ganze Leben, also die Seelen von allem Leben, was es gibt.“ (Ziebertz 2003, 342f)

Die Vorstellung von Jonathan wäre holistisch zu nennen. Brahman ist für ihn jene Energie, die den Kosmos durchdringt. Einen personalen Gott lehnt er ab. Das kann er sich nicht vorstellen.

Ein Beispiel für eine atheistische Position gibt Marlen. Auf die Frage: „Glaubst du an Gott?“ sagt Marlen: „Nein.“

Frage: „Glaubst du an eine Kraft, eine Energie oder den Kosmos?“

Marlen: „Der Kosmos an sich, denk‘ ich schon, auf jeden Fall, ja. Aber das ist alles für mich eine Gesamtheit, ja‘ne Gesamtheit, die zusammenwirkt, und das ist eben die Kraft [etwas Kosmisches, das alles überragt?] und kein Gott, der dafür verantwortlich ist, glaube ich nicht. Ich glaube, dass wir dafür verantwortlich sind, wie unsere Sachen laufen.“

Frage: „Greift irgendwas oder irgendwer in unsere Geschicke ein?“

Marlen: „Glaube ich nicht. Das ist, wenn, dann äußere Einflüsse hier, von Mitmenschen oder sonst irgendwas. Aber ich glaube, dass jeder in der Lage ist, auch wenn’s ihm schlecht geht, wenn’s ihm wirklich schlecht geht, dass man, entweder – ja, man muss seine Einstellung ändern, ja, man muss seine Einstellung dazu ändern, man muss, man muss sich einfach ändern, ja. Und dass man selbst halt im Zusammenhang oder im Zusammenwirken mit anderen halt für die Sache verantwortlich ist. Und da glaub‘ ich nicht, dass ein Gott dafür verantwortlich ist.“ (Ziebertz 2003, 343)

Atheistisch ist diese Position insofern, als Marlen wirklich jede Gottesvorstellung ablehnt. Die Autorität, die ihr Leben bestimmt, ist sie selbst. Diese Entdeckung der menschlichen Autonomie ist typisch für die Entwicklung von Identität am Ende des Jugendalters. Allerdings ist diese Verlagerung der Autorität von außen nach innen im Jugendalter prekär. Wer ich bin, liegt bei mir, aber auch bei den andern, mit denen ich „zusammenwirke“, wie die Befragte sagt. Offensichtlich, so viel kann man hier festhalten, korreliert das Gotteskonzept mit dem Selbstkonzept und der allgemeinen religiösen Selbsteinschätzung der Jugendlichen.

In der Untersuchung von Ziebertz (2003, S. 363 Abb 15.13) bezeichnen sich 22% der in Deutschland Befragten (Altersdurchschnitt 16,2) als religiös, 42% waren sich in der religiösen Selbsteinschätzung unsicher, 36% bezeichneten sich als nicht religiös. Nimmt man an, dass der Gottesglaube und die persönliche Religiosität in einem Zusammenhang stehen, kann man vermuten, dass der Gottesglaube mit der religiösen Selbsteinschätzung steigt. Das ist in der Tat der Fall. Immanente und kosmodeistische Gottesvorstellungen finden unter den Jugendlichen, die sich als religiös bezeichnen, große Zustimmung, auch bei denen, die ein biblisches Gottesbild haben. Noch mehr: Die ein biblisches Gottesbild haben, scheinen dieses Bild entweder immanent oder kosmodeistisch zu verstehen. Man täusche sich also nicht. Vor allem das immanente Gottesbild ist attraktiv. Wer ihm zuneigt, kann zugleich auch für ein biblisches oder ein kosmodeistisches Konzept votieren. Eindeutig abgelehnt wird

die biblisch-christliche Vorstellung nach Ziebertz von den nicht religiösen Jugendlichen. Den anderen Gotteskonzepten gegenüber verhielten sich diese nicht religiösen Jugendlichen eigenartig unbestimmt. Sie lehnten diese Konzepte nicht ab, befürworteten sie aber auch nicht. Offensichtlich sind die sich selbst als nicht religiös verstehenden Jugendlichen weder antireligiös noch kämpferische Atheisten. Es fehlt ihnen eher ein Konzept, dem sie zustimmen könnten. Das scheint sogar für die gotteskritischen Jugendlichen zu gelten. Auch hier haben wir einen Wert im mittleren Skalenbereich, der weder Zustimmung noch Ablehnung signalisiert. Negativ besetzt ist das biblisch-christliche Gottesbild auch bei den religiös unsicheren Jugendlichen, also jenen, die nicht wissen, ob sie religiös sind. Sie befürworten jedoch genauso stark wie die religiösen Jugendlichen ein kosmodeistisches und – etwas schwächer – immanentes Gottesbild. Im Unterschied zu den religiösen Jugendlichen fehlt ihnen jedoch der Bezug auf ein biblisch-christliches Konzept. Was folgt daraus für den Religionsunterricht?

4. Religion im Religionsunterricht

Religion im Unterricht ist immer vermittelte Religion. Religionsunterricht spricht über Religion, er zeigt auf Religion. Ein bildender Religionsunterricht ist reflexiv. Er kann zum Beispiel zeigen, was ein Gebet ist, welche Haltungen Menschen dabei einnehmen, was sie beten, welche Texte sie gebrauchen, welche Ästhetik, er kann zeigen, zu wem sie beten und was ihnen Beten bedeutet, warum sie also beten. Religionsunterricht teilt auf diese Weise Religion mit und stellt in seinen performativen Passagen selbst Religion dar, wenn z.B. Gebethaltungen probenhalber eingenommen werden, aber er ist kein Glaubensvollzug und setzt Glauben nicht voraus. Religionsunterricht lehrt zu verstehen, was Religion ist. Er gibt Einblick in die kulturell überlieferte Religion und zeigt, worin sich Religionen unterscheiden. Diese Unterschiede sind übrigens mehr als Riten oder vermeintliche Äußerlichkeiten. Die Differenzen zwischen Religionen zeigen sich letztlich beim Wahrheitsanspruch. Er gehört zu jeder Religion unverzichtbar dazu. Deshalb braucht religiöse Bildung übrigens auch die Konfession, welche Religionen unterscheidbar macht. Religion kommt im Religionsunterricht also einmal als Ritus und ästhetisches Phänomen vor. Im Anschluss an eine Typologie von Dressler & Feige (2000) nenne ich diesen Aspekt „Raum“. Religion kommt im Unterricht ferner als Erzählung vor, als Ethos und nicht zuletzt als Lehre. Im RU steht manchmal der Aspekt der Lehre im Vordergrund, manchmal ist der Aspekt des Raums (Ritus, Feste, Sakralräume) wichtig. Es gibt schulart-, alters- und themenspezifische Präferenzen. Das hat nicht immer mit den Adressaten zu tun, das ist auch Folge von Ausbildungskonzepten. Wenn Religion wichtig wird, hat sie einen Ort in den biographischen Erfahrungen, in den Emotionen und im Denken der Schüler/innen. Das hat die entwicklungspsychologisch geschulte Elementarisierungsdidaktik richtig erkannt. Was Kindern und Jugendlichen im Religionsunterricht wichtig wird, ist freilich manchmal etwas anderes als man theologisch beabsichtigt und die zitierten Studien mit ihren Befragungsinstrumenten vermuten. Es sind vor allem die in diesen Studien als „religiös unsicher“ bezeichneten jungen Menschen, mit denen wir im Religionsunterricht zu tun haben. Sie sind nicht ohne Religion und davon sollte man ausgehen, wenn man mit ihnen arbeitet.

Literatur:

- Feige, A. u.a., ‚Religion‘ bei Religionslehrer/innen, Münster: LIT 2000
 Graf, W.F.: Die Wiederkehr der Götter. Religion in der modernen Kultur, München: C. H. Beck 3. Aufl. 2004
 Jugend 2010. 16. Shell-Jugendstudie, Frankfurt /M.: Fischer-Verlag 2010
 Kuld, L.: Wie Kinder und Jugendliche Religion verstehen, Augsburg: Brigg 2011
 Kunstmann, J.: Die Rückkehr der Religion, Göttingen: Vandenhoeck 2011
 Nolte, P.: Religion und Bürgergesellschaft: Brauchen wir einen religionsfreundlichen Staat, Berlin: University Press 2009, 41.
 Weimer, W.: Credo. Warum die Rückkehr der Religion gut ist, München: DVA 2006
 Ziebertz, A. u.a., Religiöse Signaturen heute, Gütersloh/Freiburg: Gütersloher Verlagshaus/ Herder 2003



Lothar Kuld, Vortrag Tag der ReligionslehrerInnen

Foto: Stefan Büsse

Aus kommunikativer Perspektive die biblische Botschaft neu hören

Mose hatte schon viele Tage auf dem Berg Sinai damit verbracht, die Gebote Gottes aufzuschreiben; das lag einerseits daran, dass es außer den 10 Geboten noch viele weitere gibt – es lag aber auch an der Kommunikation. Gott sprach: „Du sollst ein Zicklein nicht in der Milch seiner Mutter kochen.“ Mose nickte: „Ja natürlich, du meinst, dass wir Milchiges und Fleischiges nicht zusammen verzehren sollen.“ Gott: „Ich sagte: Du sollst ein Zicklein nicht in der Milch seiner Mutter kochen.“ Mose: „Ach natürlich, Herr, du meinst, dass wir erst eine Weile warten sollen, nachdem wir Fleischiges gegessen haben, bevor wir dann Milchiges zu uns nehmen.“ Gott: „Mose, ich sagte: Du sollst ein Zicklein nicht in der Milch seiner Mutter kochen!“ Mose: „Ach verzeih mir, Herr, du weißt, ich bin nicht der Schnellste, natürlich meinst du, wir sollen für Milchiges und Fleischiges getrenntes Geschirr benutzen.“ Gott: „Mose!! Ich sagte: Du – sollst – ein – Zicklein – nicht – in – der – Milch – seiner – Mutter – kochen!“ Mose: „Ja, jetzt habe ich verstanden, Herr: du meinst, dass wir natürlich getrennte Kühlschränke für Milchiges und Fleischiges haben sollen!“ Gott: „MOSE!!! – Ich sagte: ... Ach, macht doch, was ihr wollt!“¹
 Kommunikation ist mühsam – wir können uns glücklich schätzen, wenn sie gelingt!

1. Kommunikationstheorien

Kommunikation ist etwas, das mindestens zwei Personen miteinander unternehmen: auf das, was Anna sagt, reagiert Ben –

allerdings nicht auf das, was Anna gesagt hat, sondern auf das, was bei ihm angekommen ist; Bens Reaktion ist dann wiederum die Ausgangsbasis für Anna, auf die sie nun ihrerseits reagiert. Kommunikation läuft also weder „linear“ (Sprecher-Empfänger-Modell) noch „kreisförmig“ (idealisiertes Interaktionsmodell), weil nur selten das Gesagte genauso wie es gemeint wurde, verstanden wird. Deshalb lässt sich Kommunikation als ein Prozess verstehen, der „spiralförmig“ von den Beteiligten entwickelt wird und idealerweise so lange fortgesetzt werden sollte, bis das Gesagte auch verstanden wurde.

2. Kommunikation nach F. Schulz von Thun

Der Kommunikationspsychologe Prof. F. Schulz von Thun erklärt Kommunikation und ihr häufiges Misslingen mit dem von ihm entwickelten „Kommunikationsquadrat“². Er geht davon aus, dass prinzipiell jede Äußerung stets vier gleichrangige Botschaften bzw. Aspekte enthält: die Sachinformation, einen Appell, den Beziehungsaspekt und den Selbstoffenbarungsaspekt. Missverständnisse entstehen dadurch, dass eine Äußerung eben nicht ein-deutig ist, sondern auf alle vier Weisen gehört werden kann. In der Regel entscheidet man sich für einen Aspekt, den man für den gemeinten hält und klammert die drei anderen aus. Selbst wenn der Sprecher/Autor einen Akzent setzen wollte und einen Aspekt (z.B. als Appell) verstärkt, schwingen die anderen drei Aspekte mit, denn jeder, der etwas sagt, sagt mit dem Gesagten und der Art und Weise, wie er etwas sagt, zugleich auch etwas über sich aus. Auch wenn man zum Verstehen des Gesagten den Kontext einbezieht, reduzieren sich dadurch nicht die vier möglichen Aspekte der Äußerung. ▶

1 Jüdischer Witz.

2 F. Schulz von Thun verbindet die Sprachtheorie von K. Bühler und die Kommunikationstheorie von P. Watzlawick; in seinem dreibändigen Werk „Miteinander reden“, Hamburg 1981/1989/1998, stellt er sein Kommunikationsmodell vor.

3. Sprach-Handlungen

Zur Vier- oder Viel-Deutigkeit der Äußerungen kommt hinzu, dass man mit Sprache nicht einfach nur „etwas sagt“, sondern immer auch etwas „tut“. Die Theorie der Sprechakte (Linguistik/Pragmatik) untersucht das Handeln durch Sprache: dadurch, dass etwas gesagt wird (lokutiver Sprechakt), handelt man (illokutiver Sprechakt) und kann auch etwas bewirken (perlokutiver/performativer Sprechakt). Das Handeln durch Sprache wird besonders deutlich, wenn mit den Worten gleichzeitig die benannte Handlung geschieht, das Wort also die Handlung wirkt: „Ich segne dich“, „Ich gratuliere dir“, „Sie sind entlassen“, „Ich entschuldige mich“. Hingegen erreichen Äußerungen wie: „Ich beleidige dich“, „Ich tröste dich“, „Ich ermutige dich“ gerade nicht das Ausgesprochene; hier bewirken andere Formulierungen, dass ich beleidigt bin oder mich getröstet oder ermutigt fühle.

Das Kommunikationsquadrat von F. Schulz von Thun verdeutlicht, dass jede Äußerung einen Selbstoffenbarungs- und einen Beziehungsaspekt enthält: auf dieser Ebene ist daher immer auch mit Wirkungen zu rechnen. Dass aber Sprache nicht nur wirkt, sondern auch etwas bewirkt, hängt wiederum erheblich vom Empfänger ab: wenn mein kleiner Sohn zu mir sagt: „Du bist blöd!“, bin ich nicht beleidigt, weil ich weiß, dass er so nur seinen Frust ausdrücken will – würde mein Mann so mit mir reden, wäre ich sehr getroffen, weil ich erwarte, dass er seinen Ärger anders ausdrückt. Da das, was beleidigt, tröstet oder ermutigt, nicht nur von den Worten abhängt, sondern auch vom Empfänger,³ ist zu einem gewissen Grad dem Sprecher/Autor die Wirkung seiner Äußerungen entzogen. Das gilt nicht nur für die Selbstoffenbarungs- und Beziehungsebene, denn auch auf einen Appell oder eine Sachinformation kann ich anders als erwartet reagieren: einen Appell kann ich ignorieren; eine Information kann ich anzweifeln, korrigieren oder als für mich irrelevant ansehen – ich kann aber auch durch sie angeregt werden, noch genauer nachzufragen. Selbst wenn ich z.B. den Appell: „Komm her!“ nicht ignoriere oder mich ihm durch Weggehen entziehe, sondern aufstehe und hingehe, kann ich entweder neugierig oder widerwillig kommen.

Letztlich ist der Empfänger/Reader nicht nur für das verantwortlich, was bei ihm ankommt, wie er etwas hört, sondern vor allem entscheidend auch dafür, was er mit und aus einer Äußerung macht: wie er daraufhin handelt (pragmatische Wirkung) und wie er die Äußerung in sich wirken und sich verändern lässt (performative Wirkung).

4. Die Kommunikationsfülle von Bibeltexten und ihre Wirkungen

In der Regel lesen und verstehen wir Bibeltexte als Sachinformationen. Wir erkennen natürlich auch Gebote und Verbote als Appelle – aber beziehen wir sie auch auf uns? Zwei wesentliche Aspekte – die Selbstoffenbarung und die Beziehungsebene – übersehen wir hingegen leicht, obwohl wir doch eigentlich wissen, dass das von Gott Geoffenbarte in der Heiligen Schrift enthalten ist (Dei Verbum 11–12). Hier können uns die Kommunikationsanalyse nach F. Schulz von Thun und das Wissen

um die Sprechakte und ihre Wirkungen viele neue Aspekte der (altbekannten) Bibeltexte entdecken lassen!

Dazu ein Beispiel: Der Satz aus der Bergpredigt: „Ihr seid das Licht der Welt“ (Mt 5,14) ist mehr als eine einfache Sachinformation, denn darin ist auch der Appell enthalten: „Ihr sollt das Licht der Welt sein! Da ihr schon Licht seid und nicht erst dazu werden müsst, tut jetzt alles, um hell für die Welt zu leuchten! Stellt euer Licht nicht unter den Scheffel, sondern leuchtet sichtbar für alle wie eine Stadt auf einem Berg!“ Darüber hinaus sagt Jesus mit diesem Satz etwas über seine Beziehung zu den Angesprochenen und zu uns aus: „Ich traue euch zu, dass ihr Licht für die ganze Welt sein könnt! Ich weiß, was in euch steckt: ihr könnt die Welt wirklich hell machen!“ Auf der Selbstoffenbarungsebene drückt Jesus damit aus: „Ich will, dass ihr Licht für die Welt seid! In meinen Augen seid ihr das Licht der Welt!“ Im Kontext des Matthäusevangeliums wird zuvor mit einem Jesajazitat auf Jesus als „Licht“ angespielt: Das Volk, das im Dunkel lebt, hat ein helles Licht gesehen; denen, die im Schattenreich des Todes wohnten, ist ein Licht erschienen (Mt 4,16). Vor diesem Horizont sagt das Wort Jesu vom Licht dann auch: „Nicht nur ich bin das Licht der Welt – auch ihr seid das Licht der Welt – ihr seid (sollt/könnt sein) wie ich!“

Diese Ausformulierungen der anderen Aspekte (Appell, Selbstoffenbarungs- und Beziehungsaspekt) sind meine Worte und nur Vorschläge; gerade den Selbstoffenbarungsaspekt oder den Beziehungsaspekt könnte man auch mit anderen Worten ausdrücken. Hier gibt es jedoch kein „richtig“ oder „falsch“; ausgeschlossen ist lediglich das Gegenteil des im Text Gesagten wie: „Ihr seid keinesfalls das Licht der Welt!“ oder: „Ihr seid die Finsternis der Welt!“ Kriterium dafür, dass man „die Richtung“ einer Aussage getroffen hat (und sie nicht völlig missverstanden hat), kann der Kontext sein: wenn das, was ich als andere Aspekte formuliert habe, den Versen vorher und nachher (bzw. dem gesamten Text) nicht entgegensteht, werde ich nicht falsch liegen. Das, was jemand anders formuliert, ist also nicht „falsch“, sondern enthüllt mir nur einen weiteren Aspekt der vielfachen biblischen Botschaft!

Auf der Ebene der Sprechakte und ihrer Wirkungen sind wir dann als Leser/Hörer dieses Wortes gefragt, was wir aus diesem Satz machen: handeln wir so, dass man es uns anmerkt, dass wir Licht der Welt sind? Dass die anderen Menschen tatsächlich – wie es im übernächsten Vers heißt – unsere guten Werke sehen und deshalb Gott im Himmel preisen (Mt 5,16)? Welche Wirkungen dieses Wort entfaltet, muss nun jede/r bei sich selbst herausfinden: möglicherweise zögere ich, weil ich es gar nicht so recht glauben kann, dass ich „Licht der Welt“ sein soll – oder ich bin skeptisch, weil ich noch nicht sehe, was es denn für einen Sinn hat, dass ausgerechnet ich „Licht“ bin – oder aber ich fühle mich ermutigt und angespornt, denn ich höre die Zuneigung Jesu, seine Achtung und Wertschätzung, die er mir entgegenbringt ...

Hier muss ich nochmal darauf hinweisen, dass das, was von den Bibeltexten bei uns ankommt, bei jedem verschieden ist! Es gibt also keine ein-deutig „richtige“ (oder „falsche“) Antwort – die ist auch nicht das Ziel, denn Gott möchte ja nicht nur „etwas“ sagen, sondern jeden persönlich in seiner Besonderheit ansprechen. Wenn wir uns dann darüber austauschen, was bei uns angekommen ist und wie das im Text Gesagte bei uns wirkt (oder nicht wirkt), entdecken wir auf diese Weise noch etwas mehr von der Fülle und dem Reichtum des biblischen Textes!

³ F. Schulz von Thun spricht hier von den „vier Ohren“ des Empfängers, die die unterschiedlichen Aspekte einer Äußerung (heraus-)hören.



Christiane Thiel, Statement Tag der ReligionslehrerInnen

5. Impulse für die Schule (auch für Bibelkreise und Katechese)

Das Kommunikationsquadrat von F. Schulz von Thun wird oft im Deutschunterricht (KL. 10) angesprochen; vereinfachte Formen finden sich manchmal schon in Deutsch-/Religionsbüchern der Kl. 5/6, so dass mit älteren SchülerInnen mit diesem Modell gearbeitet werden kann. Jüngere SchülerInnen kann man auf die Vielfältigkeit von Äußerungen schon durch unterschiedliche Betonung der einzelnen Worte eines Satzes aufmerksam machen, z.B.: „Ihr seid mein Volk“ (Lk 26,12c): IHR (und nicht andere) seid mein Volk – Ihr SEID (für immer und sollt sein) mein Volk – Ihr seid MEIN (ihr gehört ganz zu mir, ihr seid mir wichtig) Volk – Ihr seid mein VOLK (und ich bin euer Gott und Sorge für euch). Außerdem müssen nicht immer alle vier Aspekte einer Äußerung herausgefunden werden; manchmal genügt schon der Hinweis, dass eine einfache Aussage (Sachinformation) auch ein Appell sein kann oder dass ein Appell immer auch die Beziehungs- und Selbstoffenbarungsebene enthält, um einen neuen Aspekt des Textes zu entdecken.

Obwohl prinzipiell jeder Satz eines Bibeltextes auf die vier Aspekte der Kommunikation hin untersucht werden kann, ist es bei längeren Texten (z.B. Gleichnissen, Wundererzählungen) wirksamer, wenige Sätze oder nur einen Satz entsprechend zu betrachten. Dafür bietet sich ein zentraler Satz der Erzählung an; sehr interessante Beobachtungen lassen sich jedoch auch bei Nebeninformationen gewinnen (weil sie meistens überlesen werden). So ist z.B. im Gleichnis vom „verlorenen Sohn“ (Lk 15,11–32) der Appell des jüngeren Sohnes an seinen Vater: „Vater, gib mir das Erbteil, das mir zusteht!“ (Lk 15,12) nicht einfach nur eine Aufforderung – auf der Selbstoffenbarungs- und Beziehungsebene schwingt dann auch mit: „Ich wünschte, du wärest tot!“ oder: „Du bist mir völlig egal!“ Vor diesem Hintergrund gewinnt die Reaktion des Vaters, der seinem zurückgekehrten Sohn entgegenläuft, ihn umarmt und küsst, seine Rechte als Sohn wiederherstellt und ein Fest für ihn organisiert, eine noch viel tiefere Bedeutung, denn dann sagt das Gleichnis uns auch: nicht nur wenn du gesündigt hast, sondern selbst wenn du gewünscht hast, Gott sei tot oder wenn du auch die Beziehung zu Gott völlig abgebrochen hast, kannst du sicher sein, dass dich Gott mit offenen Armen erwartet!

An die Untersuchung der vier Aspekte einer Äußerung könnte sich noch ein Austausch über die Wirkung des Textes (der Äußerung) anschließen: Was bewirkt der Text in mir? Wie könnte ich aufgrund des Textes handeln? Was verändert sich in mir nun, da ich um diese weiteren Aspekte des Textes weiß?

Schließlich lässt sich die Analyse der Kommunikation und der Wirkung von Äußerungen sowohl auf der Text-Ebene als auch auf der Leser-Ebene anwenden: so kann im Text die Kommunikation zwischen zwei erzählten Personen (z.B. Jesus und die Jünger) oder von Figuren in Gleichnissen (z.B. der ältere Sohn und der Vater) untersucht werden. Darüber hinaus kann die Kommunikation des Autors (z.B. Matthäus oder Paulus) thematisiert werden: so ist z.B. die Frage Jesu an seine Jünger: „Ihr aber, für wen haltet ihr mich?“ (Mk 8,29) auch eine Frage des Autors an seine Leser. Schließlich ist die Bibel auch „Wort Gottes“: nicht nur Information und Appell, sondern auch Selbstoffenbarung Gottes und Ausdruck seiner Beziehung zu uns, zu jeder und jedem einzelnen!

Als Mose vom Sinai herabgestiegen war, erzählte er seiner Frau Zippora, was Gott ihm gesagt hatte: „... und dann hat er noch gesagt: du sollst ein Zicklein nicht in der Milch seiner Mutter kochen.“ „Natürlich nicht“, sagte Zippora, „das ist doch selbstverständlich: so ein kleines, junges Tier, das noch bei seiner Mutter säugt – noch ein Baby! – das darfst du nicht einfach töten, nur um eine leckere Mahlzeit zu haben! Das ist grausam für das kleine Tier und auch für seine Mutter!“ „Aber warum hat Gott dann nicht einfach gesagt: du sollst nicht grausam sein!?“ „hakte Mose nach, „Das wäre doch viel ein-deutiger!“ „Dann hättest du wieder definiert, was ‚grausam‘ ist und was nicht – und dann hättest du einfach das gemacht, was du gewollt hättest!“ „Ha! Aber genau das hat Gott mir auch gesagt: macht doch, was ihr wollt!“, triumphtierte Mose. Zippora nickte zustimmend: „Das, macht doch was ihr wollt“ hat Gott sicherlich gesagt, aber Gott hat uns zugleich auch gesagt: **Nahe ist dir das Wort der Weisung Gottes – in deinem Mund und in deinem Herzen – so dass du danach handeln kannst!** (Dtn 30,14).“

CORDULA LANGNER



P. Dr. Dieter Haitte, Statement Tag der ReligionslehrerInnen

„Mit Kindern über große Fragen theologisieren“

1. Einstieg mit einem BRIGITTE-Artikel

BRIGITTE-Redakteur Georg Cadeggianini, 34, hat sechs Kinder und sichert die Zukunft mit ... einem Laib Brot (BRIGITTE 26/2011, 89):

„Sind Opas Haare schon im Himmel?“, fragt Gionatan, 4. Und Lorenzo, 6: „Wenn Gott wirklich alles hat, hat der auch eine Mandelentzündung?“ Die Sache mit dem Glauben frustriert mich. Die Kinder fragen, ich stottere. Keine Antworten. Was „allgegenwärtig“ eigentlich heißen soll, will Camilla, 8, wissen. Und ich fange an zu stammeln, von „überall“ und „immer“ und „ewig“. Es hört sich magisch an. Und blöd. Als ob ich über Euro reden würde. Irgendwann nickt Camilla, sie verstehe schon: „Das ist so wie mit der Honigmilch. Du tust einen Löffel Honig rein, und plötzlich ist er überall.“

Wir gehen in den Kindergottesdienst. Wir brauchen mehr Antworten. Da sitzen die Kinder auf einem Teppich im Kreis, seltsam still und unbewegt, in der Mitte eine Frau im Wollpulli ohne Frisur. Sie hat einen Laib Brot auf dem Schoß. „Und?“, fragt sie, legt ihre Hand auf das Brot. „An was denkt ihr bei Brot?“ Schweigen. Schaut die mich an? Ich denke: Bäcker, Butter, Marmelade – da nickt die Frau ohne Frisur einem der gestreckten Zeigefinger zu. Das Kind, das dranhängt, sagt: „Teilen.“

Wir gehen. Zurück zu den Fragen.

2. Gedicht „Kleine Frage“ von Erich Fried

Glaubst du / du bist noch / zu klein / um große / Fragen zu stellen? / Dann kriegen / die Großen / dich klein / noch bevor du / groß genug bist.

Impulse: Kleine Kinder – große Fragen? Gibt es kleine und große Fragen? Welche Fragen gibt es überhaupt? Worin unterscheiden diese sich? Kluge Kinder fragen?! Und wenn ein Kind keine Fragen hat?!

3. Den großen Fragen auf der Spur

Gottesfrage – Theodizee – Glaube – Bibel – Ewiges Leben – Jesus Beispiele aus dem Buch „Theologische Gespräche mit Jugendlichen. Erfahrungen – Beispiele – Anleitungen. Ein Werkstattbuch für die Sekundarstufe“ von Petra Freudenberger-Lötz, Calwer Verlag, Stuttgart 2012.

Checkliste „Kennzeichen gelungener theologischer Gespräche“ (ebd. 169-172)

4. Zehn Thesen zum didaktisch-methodischen Ansatz der Kindertheologie

These 1

Kindertheologie sieht Kinder als Subjekte und Ko-Konstrukteure ihrer Lebenswelt auch im religiösen Bereich. Sie löst den sogenannten „Perspektivenwechsel“ (EKD Synode Halle 1994) ein, der auf exegetisch-theologischen, systematisch-theologischen

und praktisch-theologischen Erwägungen zu einer „Theologie des Kindes“ basiert.

These 2

Kindertheologie leistet einen wesentlichen Beitrag zu einer „religionspädagogischen Theologie“ (M. Rothgangel), für deren Selbstverständnis die Aufnahme theologischer, religiöser und religiös-relevanter Alltagstheorien konstitutiv ist. Sie ist in erster Linie subjektorientierte alltagspraktische kontextuelle Theologie auf der Basis einer veränderten Sichtweise auf das Kind.

These 3

Kindertheologie geht von einem weiten Theologiebegriff und von einem weiten Religionsbegriff aus. Sie ist ein integrativer religionspädagogischer Ansatz, der sich unterscheiden lässt in „Theologie der Kinder, Theologie mit Kindern und Theologie für Kinder“ (F. Schweitzer).

These 4

Kindertheologie zielt auf die Förderung einer theologischen Frage- und Argumentationsfähigkeit sowie Nachdenklichkeit durch ein eigenständiges Theologisieren der Kinder. Kindertheologie erschließt damit eine wichtige Dimension religiöser Kompetenz.

These 5

Kindertheologie führt zu spezifischen Anknüpfungen und Affinitäten zu bisherigen religionspädagogischen und allgemeindidaktischen Fragestellungen und Konzeptionen, in denen das Bildungsverständnis unter dem Primat des Subjekts und seiner Lebenswelt begriffen wird.

These 6

Kindertheologie eröffnet – ausgehend von der Seh-, Denk- und Erfahrungsweise der Kinder – Zugänge zur jüdisch-christlichen Tradition. Sie geht dabei von einem breiten mehrdimensionalen Reflexionsbegriff aus, der sich nicht in der Vermittlung von Antworten der Tradition erschöpft, sondern religiöse Lehr-Lernprozesse primär unter dem Aspekt der Aneignung betrachtet.

These 7

Kindertheologie stützt sich auf einen Methodenpool, der eine „Didaktik des Perspektivenwechsels“ (H. Rupp) wirkungsvoll unterstützt. Nicht nur das gemeinsame Gespräch, sondern ebenso vielfältige kreative didaktisch-methodische Zugänge kennzeichnen das Theologisieren mit Kindern.

These 8

Kindertheologie schärft den Blick auf die „Theologien“ der Kinder und fokussiert fünf Impulsrichtungen: die „Elementarität des Zugangs“, die „Leiblichkeit des Denkens“, die „Radikalität des Fragens“, die „Verfremdung des Vertrauten“ (W. Härle) und die Anknüpfung an Vertrautem.

These 9

Kindertheologie in der Form des Theologisierens ist mehr als nur ein bloßes Reden „über“ Religion, es setzt das Einverständnis voraus, sich auf die „Praxis“ Religion (D. Benner) einzulassen.

These 10

Kindertheologie setzt auf Seiten der Erwachsenen voraus: das Verfügen über eine eigene theologische Position, das Wissen über religiöse Entwicklungsverläufe, eine besondere Kunstfertigkeit in Gesprächs- und Unterrichtssituationen sowie die Bereitschaft und das Zutrauen, sich auf einen offenen Lernprozess einzulassen.

MARTIN SCHREINER



Zoltan Spirandelli, Statement Tag der ReligionslehrerInnen

Foto: Stefan Büsse

Geborgensein und Aufbrechen –

Die Symbole „Haus“ und „Weg“ im Religionsunterricht der Grundschule

Die Bibel ist das Buch der Weggeschichten. Abraham und Sara sollen ihre Heimat verlassen. Josef wird nach Ägypten verkauft und kommt in der Fremde zu Macht und Ansehen. Mose führt die klagenden Israeliten durch die Wüste und darf am Ende das versprochene Land nur von fern sehen; er selbst setzt seinen Fuß nicht mehr hinein, denn seine Lebenszeit geht zu Ende. Josef und Maria suchen eine Herberge für die Nacht und landen im Stall. Der Finanzminister der äthiopischen Königin sitzt im Wagen und liest, er ist sowohl äusserlich als auch innerlich in Bewegung, als er Philipus trifft und sich schließlich taufen lässt.

Die Menschen der Bibel machen ihre Gotteserfahrungen unterwegs, wenn sie sich aus dem Gewohnten heraus rufen lassen in eine offene Zukunft mit neuen Möglichkeiten. Schon immer sind diese Geschichten Teil des Religionsunterrichts. Auch heute noch können sie Kinder begeistern, anregen, ermutigen und stärken, wenn es ihnen gelingt, sich mit den Gestalten zu identifizieren. Dazu brauchen sie ein vielfältiges Angebot von Methoden, die deutlich machen, dass diese Geschichten auch von uns erzählen: Von unserem Vertrauen und unserer Angst, von unserer Eifersucht und unserem Selbstbewusstsein, von unserer Fähigkeit zur Freundschaft und unserer Sorge, zu kurz zu kommen.

Das Wegmotiv kann im Religionsunterricht immer wieder sichtbar werden. Nach der langen Zeit der Sommerferien liegt das Seil in der Mitte und wir legen Blumen an den Weg für all das Schöne, was wir erlebt haben, aber auch Steine für das, was schwer war oder schief gegangen ist. Josefs langer Weg wird am Ende der Unterrichtsreihe noch einmal nachempfunden: Eine Kleingruppe legt das Kleid, eine andere Josefs Träume, eine baut den Brunnen ... und so geht es weiter bis zu dem gedeckten Tisch, an dem die Versöhnung mit Brot und Weintrauben gefeiert wird. In der Passionszeit kommt in jeder Stunde eine Station des Kreuzweges hinzu, die Gegenstände am Weg vergegenwärtigen ohne Worte das, was vorher geschehen ist.

Aber das große Buch der Gottesgeschichten erzählt nicht nur von den Wegen der Menschen mit Gott. Es weiß auch von der großen Sehnsucht der Menschen nach Geborgenheit. „Ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar“ heißt es im 23. Psalm. Mose hat begriffen, dass die Israeliten einen Ort brauchen, an

dem sie sich Gott nahe fühlen können und baut die Stiftshütte. Und Jesus sagt den tröstlichen Satz „In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen“, der von Geborgenheit spricht und doch auch Freiheit atmet. Kirchenräume sind für viele Menschen heute Orte der Zuflucht und der Ruhe – auch für jene, die das Wort schon lange nicht mehr erreicht.

Das Symbol des Hauses kann ebenso immer wieder im Religionsunterricht seinen Platz haben. Es spricht Kinder unmittelbar an: Jedes Kind baut Höhlen und Butzen und spielt darin Vater-Mutter-Kind. Wie ist es, eingeladen zu werden, wie fühlt es sich an, abgewiesen zu werden? Wie viel geschützten Raum brauche ich um mich herum, damit ich mich wohlfühle? Unser erstes Zuhause, den Mutterleib müssen wir verlassen, um immer wieder neu unseren Platz in der Welt zu finden, im Elternhaus, in der Schule, in neuen Gemeinschaften und schließlich unter dem Sternenzelt, im Universum. Wird das Kind sich in dieser Welt zuhause fühlen, wird es Vertrauen fassen in das Leben? Und werden wir als Erwachsene das Lebenshaus für andere Menschen mit bauen können?

Wann wird Religion wichtig? Für viele Kinder ist der Religionsunterricht die erste und vielleicht auch die letzte Möglichkeit, die großen Erzählungen der Bibel kennenzulernen. In der Identifikation mit Josef lässt sich erleben, dass im Auf und Ab des Lebens eine Kraft wirksam ist, die trägt und schützt. Josef hat ein Zuhause in Gott, seine Seele ist nicht obdachlos. So findet er die Kraft, die Herausforderungen seines Weges immer wieder anzunehmen und zu bestehen.

Aus den inneren Bildern der Kinderzeit schöpfen wir ein Leben lang wie aus einer Quelle, die nicht versiegt. In den Geschichten der Bibel können wir uns wiederfinden, wir können unsere eigenen Erfahrungen ins sie hineinbringen. Sie gehören zu den Ressourcen, die uns zur Verfügung stehen, wenn Krisenzeiten kommen, wenn wir Rückzugsräume brauchen, um neue Kräfte zu sammeln. Denn wir Menschen brauchen beides: Bindung und Freiheit, Orte der Geborgenheit und immer wieder neuen Mut für die Aufbrüche, die vor uns liegen.

HELGA STEFFENS

Urphänomen Religion

Überlegungen für eine neue Form religiöser Vermittlung

1. Ausgangs-Frage

Ein Workshop im Rahmen eines Religionslehrer-Tages; – schon mit dem Titel ‚Religionslehrer‘ sind wir mitten in unserem Thema. Da sind Fragen, die so selbstverständlich scheinen, dass sie in der Regel als trivial abgetan werden. Beispielsweise: ‚Was genau kann an Religion eigentlich gelehrt, unterrichtet werden? Eng damit verbunden die Frage nach dem ‚Ort‘, der ‚Ortschaft‘ der Religion. Also ‚wo‘ ist Religion, das Religiöse im Menschen eigentlich angesiedelt? Vor diesem Hintergrund dann: ‚Was wäre (um der Menschen willen) ein angemessener ‚Unterricht‘ der Religion? Und die – möglicherweise als provokant empfundene – Frage: ‚Ist die Schule mit ihrem Fächer, ihrer Ausrichtung an Wissensvermittlung, ihren Methoden (kognitiv gestalteter Bildung), ihrem Bewertungssystem überhaupt der Raum für eine ‚religiöse Unterrichtung?‘ (Unterrichtung oder Unterweisung?). In aller Härte und Deutlichkeit auf den Punkt: Ob dieser Religions-Unterricht, also Form, Methode, Ort (und dabei denke ich über die Schule hinaus) der sehr grundsätzlichen religiösen Bedürftigkeit des Menschen überhaupt genüge tut? (Der seit Jahrzehnten anhaltende Auszug der Menschen aus dem ‚Horizont der Kirchen‘ – ich spreche hier nicht nur von den ‚Kirchenausritten‘ – sollte wohl zu denken geben.)

Gefordert ist, sich mit allen Konsequenzen diesen Fragen zu stellen. Wenigstens das! Als These: Die am religiösen Leben Interessierten, die die existentielle Bedeutung der Religion für das Mensch-Sein erkennen, haben sich (angesichts offensichtlicher Krisen) jetzt neu zu positionieren. Das (auf so vielen Feldern stillschweigend angewandte Prinzip) ‚mehr von dem Gleichen‘ ist auch im Bereich des Religiösen zu durchbrechen. Es gilt (um des Menschen willen) ‚neue Wege‘ zu gehen (die im Übrigen vielleicht die ‚alten ursprünglichen‘, vergessenen Wege sind). Kurz und gut: Genauer hinzusehen, durch alle kulturellen Vorurteile hindurch, ‚was‘ Religion, das Religiöse, das religiöse Bedürfnis eigentlich (wesentlich) sei. ‚Was‘ der Mensch hier und jetzt wirklich-wesentlich ‚braucht‘. (Wenn man so will, wieder ein Stück mehr auf Gott vertrauen).

Ausdrücklich, – wir bewegen uns mit dieser Fragestellung (zunächst) in einem ‚vortheologischen Feld‘. Es sind also allgemeine religionsphilosophische, tiefenpsychologische oder anthropologische Fragen. Im phänomenologischen Blick der Mensch, seine Gestalt, seine Ausstattung, seine – ‚urtümliche‘ religiöse, metaphysische Bedürftigkeit.

2. Dürftige Zeit

Davon gehe ich aus. Es gibt ein Urbedürfnis nach Religion. Der Mensch ist wesentlich religiös fundiert. Ein Einwand drängt sich auf. Wer die gegenwärtige Gesellschaft unvoreingenommen betrachtet, das Verhalten, die Ausrichtung der Menschen, der könnte durchaus begründet bezweifeln, dass es ein ‚Urbedürfnis Religion‘ gebe. (Von einer ‚postsäkularen Gesellschaft‘ (Jürgen Habermas) vermag ich in der ‚wirklichen Wirklichkeit‘ beim besten Willen nichts wahrnehmen).

Sehen wir näher hin. Das erste ist, sich die Frage nach dem Menschen wieder ‚radikal‘ vor Augen führen. Alle geläufigen, umlaufenden, uns so selbstverständlich erscheinenden Antworten (auch die durch die Theologie vorgelegten) zunächst einklammern. Folgen wir kurz Martin Heideggers Beschreibung (seiner Gegenwart, in der wir uns – sogar – verschärft wiederfinden). ‚Unsere Zeit‘ – so schreibt er – sei eine ‚dürftige Zeit‘. ‚Dürftig‘ im Sinne von ‚bedürftig‘. Bedürftig in einer kaum mehr zu steigernden Weise. Wir lebten nämlich in einer Zeit, die ihre ‚Dürftigkeit‘ nicht einmal mehr erkennt, von ihrer ‚Bedürftigkeit‘ nichts weiß.

Die erste Folgerung wäre, diese sehr grundsätzliche ‚Bedürftigkeit des Mensch-Seins‘, die ‚Dürftigkeit dieser Zeit‘, das Vergessen und Verdrängen dieses Zustandes wieder ‚gemeinsam zu entdecken‘. ‚Gemeinsam‘ – denn es ist nicht von der Hand zu weisen, dass wir selbst (mit unserem wirklichen und vermeintlich religiösen Wissen, der Art unserer (einschließlich ‚existentiellen‘) ‚Präsentation‘) Teil des gegenwärtigen Problems, dass wir also nicht die ‚Lösung‘ sind.¹

3. Abschied von einer instrumentellen Vernunft

Also, Abschied nehmen von dem erwähnten Denk- und Handlungsmuster: ‚Mehr von dem Gleichen‘. Sich nicht mehr ausschließlich durch die seit der Aufklärung festgelegten Grenzen ‚reiner Vernunft‘ bestimmen lassen.² (Wobei die Vernunft mit dem 19. und 20. Jahrhundert noch einmal als ‚instrumentelle Vernunftigkeit‘ eingeschnürt und gefesselt worden ist.) Kurz und gut, sich zumindest ernsthaft dieser Frage stellen (gleich wie sie der Einzelne dann für sich beantworten mag): wieweit diese Vernunft in religiösen Fragen, in ‚Glaubensdingen‘ wirklich trägt. Nebenbei, es berührt eigenartig, zu sehen, dass Kirche und Theologie sich bei der Frage, was der Mensch wirklich

¹ Zumindest Heidegger sieht es so. Für ihn ist es gerade die Theologie, auch die Kirche selbst, die diese wesentliche Bedürftigkeit des Menschen verdeckt und stützt; die existentielle Suchbewegung, die Unruhe des Herzens (Augustinus) geradezu blockiert.

² Um nicht missverstanden zu werden. Natürlich ist die Bedeutung der Vernunft, der Aufklärung im Kontext der Gesellschaft, der Wissenschaften unumstritten. Das kann, das darf nicht rückgängig gemacht werden. Die Frage aber bleibt: Ob diese Vernunft, diese Aufklärung wirklich und wesentlich die wahre Bestimmung des Mensch-Seins erfasst hat; ob ihnen das letzte Wort bei diesen existentiellen Fragen zusteht.



Foto: Stefan Büsse

braucht, wo die Ortschaft der Religion sei, sich zunehmend ‚von außen‘ belehren lassen muss. Oft von sehr überraschender Seite. Beispielsweise von dem Psychoanalytiker Alfred Lorenzer (der von sich selbst ‚glaubt‘, er sei Atheist); oder von der Philosophin und Symbolforscherin Susanne K. Langer. Es mag für uns aufgeklärte, moderne Menschen irritierend sein, sich ernsthaft auf diese Aussichten auf ein ‚Jenseits‘ der ‚vorgegebenen Vernünftigkeit‘ einzulassen. Einzulassen – radikal und mit allen Konsequenzen für die Theologie und religiöse ‚Unterweisung‘. Ob Religion sich wirklich und wesentlich jetzt und in Zukunft an diese (oft noch sehr begrenzt eingeführte und verstandene) ‚Vernunft‘ anlehnen sollte. Ob diese Vernunft (oder gar das wissenschaftlich begrenzte Bewusstsein), diese Formen des Aufgeklärtseins ‚tatsächlich‘ die Ortschaft des Religiösen ist?

4. Das Tiefen-Bewusstsein als Ortschaft des Religiösen

Wo also ist der Ort, die Ortschaft des Religiösen? Wir stehen hier vor einer Dimension, die sich eben nicht mehr durch eine instrumentelle Vernunft ausloten lässt. (Pascal und Kierkegaard haben das gewusst). Franz Boas verweist darauf, dass die fundamentalen religiösen Anschauungen „in ihrem Ursprung ebenso wenig bewusst (sind) wie die fundamentalen Kategorien der Sprache.“ (The Mind of Primitive Man. 1911) Das Religiöse also vor allem wieder als eine Gestalt und Gestaltung der Tiefendimension des Mensch-Seins in den Blick nehmen. Sicher, das ist für unsere Geistes-, Wissenschafts- und Religionsgeschichte alles andere als einfach. Der abendländische Weg (auch der Religion, der Theologie) wurde (sagen wir) ‚linkshemisphärisch‘ gestaltet; und zwar mit Hilfe der philosophisch, wissenschaftlich orientierten Theologie. Also Versuche, ursprüngliches religiöses Erleben, Bedürfnis vernünftig zu ordnen, vernünftig einsichtig zu machen; jeden (sogenannten) ‚irrationalen Überschuss‘ zu perhorrezieren. Das Mystische, Mythische (das notwendig zu Religion gehört), das Prophetische (ein Grundmuster religiöser Tiefendimension), aus dem Unbewussten einfallende Gestalten des Tremendum und Faszinosum wurden reduktiv überlagert. (Das sind vor allem seit Renaissance und Reformation bestimmende Züge).

Glauben und Wissen, – stehen nicht in einem ‚entweder – oder‘-Verhältnis gegeneinander. Das setzt voraus, dass wir den religiösen Glauben dort aufsuchen, dort aufspüren, wahrnehmen, wachsen lassen, wo er wesentlich hingehört: In die Tiefen des Mensch-Seins (diese Tiefen des Mensch-Seins sind keine Abgründe, sie sind die Heimat des Menschen). Auf den Punkt (und ich lade hier zur Auseinandersetzung ein): Religion ist Gestalt und Gestaltung der menschlichen Tiefenexistenz, des Tiefen-Bewusstseins. Das verweist auf eine anthropologische Grundform, eine Invariante. Ausgestattet mit einer (geradezu) ‚unmittelbaren Evidenz‘; einer Evidenz, die durch ein instrumentelles Wissen weder widerlegt, noch bestätigt werden kann. Zwischen uns und unserer existentiell entscheidenden Wirklichkeit (unserer Heimat) steht geradezu ein Theorie-Gebirge. Unser Glauben, Fühlen, Empfinden werden (sozusagen) überschattet, eingetrübt, verunsichert durch eine oft ‚kleinliche‘ Vernünftigkeit.

5. Aufbrüche gestalten

Wie also Handeln (um noch einmal Heidegger zu folgen) in dieser ‚dürftigen Zeit‘? Als erstes, sich diesen Fragen (auch der Religion selbst) in Gottvertrauen ein Stück weit ‚phänomenologisch‘ nähern. Das meint selbst schauen, wahrnehmen, fühlen. Vor allen Statistiken, Umfrageergebnissen, umlaufenden Nieder- und Untergangsszenarien, dem je eigenen Erfahren, den eigenen Sehnsüchten, Hoffnungen (auch Ängsten) trauen. Das führt zu keinem blinden Optimismus, zu keinem abseitigen Irrationalismus. Das gestaltet, führt vor, zeigt und lebt die heute mehr denn je notwendige ‚Wahrhaftigkeit‘. Eine Wahrhaftigkeit, die den Anderen an seine Möglichkeiten erinnert. Religion wird gelebt. Wirklich und wahrhaftig. Die Forderung muss sein: aufbrechen zur ganzen Wirklichkeit des Mensch-Seins. (Zu der Traum, Kunst, Mystik und Mythos gehören). Durch wissenschaftliche Rationalität, durch Unterrichtung ist das nicht zu fassen. Vom Standort dieser ‚überheblichen Aufklärung‘ ist die religiöse Tiefendimension als religiöse Ortschaft wirklich das ‚ganz Andere‘.

WOLFGANG GLEIXNER

Religion braucht Geschichte

Zur Bedeutung der Kirchengeschichte im katholischen Religionsunterricht der Sekundarstufe I

Im Folgenden sollen zehn Thesen und die Skizze eines Spiralcurriculums Kirchengeschichte für die Sekundarstufe I zur Diskussion über den Stellenwert der Kirchengeschichte im Religionsunterricht und zu praktischen Umsetzungsideen anregen. Das vorgelegte Spiralcurriculum muss in ein Schulcurriculum eingebunden werden; dabei sind die Vernetzungen mit anderen inhaltsbezogenen Kompetenzen und entsprechenden Inhalten zu beachten.

Zehn Thesen zur Rolle der Kirchengeschichte im Religionsunterricht

1. Kirchengeschichtliche Themen besitzen im aktuellen Religionsunterricht eine untergeordnete Rolle.
2. Auch die Kerncurricula Katholische Religion für die Sekundarstufe I der allgemeinbildenden Schulen in Niedersachsen weisen der Kirchengeschichte lediglich eine „Nebenrolle“ zu, was bei einer späteren Revision zu beachten ist.
3. Die Auseinandersetzung mit Geschichte auf der Basis geschichtswissenschaftlicher Erkenntnisse ist in der Schule notwendig, weil sie ...
 - durch Erkenntnis der eigenen Herkunft und Perspektivität Chancen und Grenzen der eigenen Sichtweisen verdeutlicht;
 - ein Wesensmerkmal von Humanität ausmacht: wer sich im Sinne einer „Kultur der Erinnerung“ intensiv mit seinen Vorfahren auseinandersetzt, lernt aus deren Leistungen und Fehlern, wird durch deren Visionen in eigenen Hoffnungen gestärkt und gewinnt Empathie für die Opfer von Gewalt.
4. Kirchengeschichte muss als Bestandteil der allgemeinen Geschichte und nicht als „Sondergeschichte“ verstanden werden.
5. Religionsunterricht kann auf Kirchengeschichte nicht verzichten, weil Christentum und Kirche ohne Auseinandersetzung mit deren Entwicklung nur oberflächlich verstanden werden.
6. Kirchengeschichtliche Wertungen im Religionsunterricht sollten sich primär mit der Frage auseinandersetzen, welche Ursachen und Entwicklungsschritte zur heutigen Gestalt des Christentums beigetragen haben und inwieweit Kirche und wichtige Persönlichkeiten der Christenheit dem Auftrag des Evangeliums gerecht wurden. Beurteilungen der moralischen Qualität von Handlungen in der Vergangenheit müssen den Denkhorizont und die Lebensbedingungen der jeweiligen Zeit berücksichtigen.
7. Kirchengeschichtliche Themen müssen mit Hilfe lebensweltlicher Quellen sowie narrativer Elemente vermittelt werden, nur so können sie die Schülerinnen und Schüler existenziell berühren.
8. Wegen der begrenzten Unterrichtszeit muss die Geschichte der Kirche(n) auf besondere Epochen und Leit motive hin elementarisiert werden (Vgl. Gutschera, Lachmann, Thierfelder, 2003). Es dürfen nicht nur negativ besetzte „Modethemen“ – z.B. nicht nur Kreuzzüge, sondern auch Armenfürsorge im Mittelalter – behandelt werden. Grundsätzlich hat jedes Thema eine geschichtliche Dimension, worauf der Religionsunterricht reflektieren sollte.
9. Kirchengeschichtliche Themen dürfen nicht nur aus der Perspektive der eigenen Konfession bearbeitet werden; vielmehr ist im Sinne ökumenischen und interkulturellen Lernens wesentlich die Außenwahrnehmung der Christen und Kirchen durch die jeweils anderen zu beachten („Multiperspektivität“, vgl. Noormann, 2009, S. 9–23).
10. Im Religionsunterricht von „Erinnerungsorten“ – wörtlich und metaphorisch zu verstehen (z.B. Denkmäler, Schlüsselbiographien) – auszugehen (Vgl. Noormann, 2009, S. 22), berücksichtigt das aktuelle Nachwirken von Geschichte; verbunden mit narrativer Anschaulichkeit macht sie Geschichte lebendig, interessant und „greifbar“.

Inhaltsbezogene Kompetenzen des Kompetenzbereichs „Nach Glaube und Kirche fragen“ (KC IGS, S. 26)	Kirchengeschichtliche Themen – inhaltliche Aspekte – aktuelle Bezüge
<p>Die Schülerinnen und Schüler ...</p> <p>am Ende von Schuljahrgang 6</p> <ul style="list-style-type: none"> • erklären die Bibel als Glaubensbuch, beschreiben ihre Entstehungsgeschichte und ihren Aufbau und finden vorgegebene Bibelstellen. • erläutern katholische Feste und ihre Symbole auf dem Hintergrund ihrer eigenen konfessionellen Verortung und gestalten ausgewählte christliche Symbole. <p>(den inhaltsbezogenen Kompetenzen für Real- und Hauptschule inhaltlich sehr ähnlich; KC RS und KC HS, jeweils S. 27)</p> <p>(inhaltliche Anknüpfungspunkte im Kerncurriculum Gymnasium, S. 26:</p>	<p>Thema 1: Das Neue Testament, verfasst von den ersten Christen Praxis der Urgemeinde und neutestamentliche Texte (z.B. Abendmahl und Gemeindeleben nach der Apostelgeschichte)</p> <p>Thema 2: Katholische Feste und ihr historischer Ursprung Vom Pascha- zum Osterfest, vom Sabbat zum Sonntag, Weihnachten und die Wintersonnenwende, ausgewählte Symbole kirchlicher Feste (biblischer Ursprung, kirchliche Ausgestaltung durch die Jahrhunderte bis heute)</p> <p>Mögliche aktuelle Bezüge/Erinnerungsorte: Ideale von Gemeindeleben heute, christliche Wohngemeinschaften, Kirchenjahr, Ausschmückung der Kirche zur Feier eines kirchlichen Hochfests, Sakramente</p>

<ul style="list-style-type: none"> • beschreiben christliches Gemeindeleben in biblischer und heutiger Zeit. • erklären wichtige Elemente des gemeinsamen christlichen Glaubensgutes.) 	<p>Exemplarische Anforderungssituation: Jemandem die Osterbräuche erläutern</p> <p>Anmerkung: Mit der Behandlung der genannten Themen wird im Sinne der kirchengeschichtlichen Kompetenz des 9./10. Schuljahrgangs über die geforderten Kompetenzen für den Doppeljahrgang 7/8 hinausgegriffen, damit der Doppeljahrgang 9/10 nicht mit historischen Themen überfrachtet wird.</p>
am Ende von Schuljahrgang 8	
<ul style="list-style-type: none"> • interpretieren die Existenz der Kirche im Zusammenhang der Oster- und Pfingstereignisse. • benennen Gründe für die Kirchenspaltung. <p>(mit den inhaltsbezogenen Kompetenzen für Real- und Hauptschule inhaltlich sehr ähnlich KC RS und KC HS, jeweils S. 27)</p> <p>(inhaltliche Anknüpfungspunkte im Kerncurriculum Gymnasium, S. 26:</p> <ul style="list-style-type: none"> • deuten theologische Bilder von Kirche. • beurteilen die Entstehung der Konfessionen im Kontext historischer Bedingungen. • erklären konfessionelle Unterschiede aus katholischer Sicht. • stellen die konfessionelle Struktur der Region dar.) 	<p>Thema 1: Ausbreitung des Christentums Das Pfingstereignis in der Apostelgeschichte, Konflikte um die „Heidenmission“, Wirken des Apostels Paulus, römische Christenverfolgung, konstantinische Wende</p> <p>Thema 2: Ursachen von Reformation und Kirchenspaltung: Missstände und vorreformatorische Aufbrüche in der abendländischen Kirche, Luthers Kirchenkritik und die Reaktion Roms, Verlauf und Folgen der Reformation bis zum Tridentinum</p> <p>Mögliche aktuelle Bezüge/Erinnerungsorte: Kolosseum in Rom, Unterschiedliche ev. und kath. Glaubenspraktiken, Luthergedenkstätten, Tetzlstein im Elm, konfessionelle Struktur der Region</p> <p>Exemplarische Anforderungssituation: Erklären, warum es das Pfingstfest gibt; erläutern, wieso es eine ev. und eine katholische Kirche gibt</p>
am Ende von Schuljahrgang 10	
<ul style="list-style-type: none"> • beurteilen kritisch Stationen der Kirchengeschichte und interpretieren das Geschehen im historischen Zusammenhang. <p>(mit den inhaltsbezogenen Kompetenzen für Realschule inhaltlich sehr ähnlich, KC RS, S.27; diese Kompetenz fehlt für die Hauptschule; allerdings kann ein solches historisches Thema als möglicher Inhalt behandelt werden)</p> <p>(inhaltliche Anknüpfungspunkte im Kerncurriculum Gymnasium, S. 26:</p> <ul style="list-style-type: none"> • erklären den Aufbau und das Selbstverständnis der katholischen Kirche. • bewerten eine Auseinandersetzung zwischen Staat und Kirche. <p>Inhaltliche Anknüpfungspunkte im Kerncurriculum Gymnasium, mögliche Inhalte, S.27: Christenverfolgungen, Konstantinische Wende, Kulturkampf, christliche Parteien)</p>	<p>Kolonisation und Missionierung am Beispiel „Lateinamerika“ (Vgl. Schmidt-Kortenbusch, 1996 und 2012): Kolumbus und Las Casas, Jesuitenreduktionen in Paraguay und Gründe für ihre Vernichtung, Missbrauch des Evangeliums zur Unterdrückung der Indigenas vs. emanzipatorische Kraft des Evangeliums in der Geschichte Lateinamerikas</p> <p>Aktuelle Bezüge/Erinnerungsorte: Kolumbusdenkmal in Barcelona; Basisgemeinden und Befreiungstheologie; Widerstände dagegen; Kathedrale von San Salvador mit dem Grab Erzbischof Roméros als Spiegel dieses Gegensatzes (oben: europäisch geprägte Pracht; unten: schlichter Sarg)</p> <p>Exemplarische Anforderungssituation(en): Erläutern, warum die meisten Lateinamerikaner katholisch sind und spanisch oder portugiesisch sprechen bzw. wieso tw. naturreligiöse und christliche Vorstellungen in der Volksfrömmigkeit vermischt sind.</p> <p>Anmerkung: Das Thema „Kolonisation ...“ wird im 9. Schuljahr von allen Schülerinnen und Schülern im Wesentlichen gemeinsam bearbeitet; Einzelaspekte können natürlich in arbeitsteiliger Gruppenarbeit erschlossen werden.</p> <p>Für das zehnte Schuljahr bietet es sich an, weitere wichtige Themen der Kirchengeschichte in arbeitsteiligen Referatsgruppen zum Zwecke einer anschaulichen Präsentation von der Klasse bearbeiten zu lassen (z.B. katholische Sozialbewegungen, Kirche(n) im Nationalsozialismus)</p>

MARTIN SCHMIDT-KORTENBUSCH

Literaturverzeichnis:

Harmjan Dam (Hg.): Kirchengeschichte lebendig (=Praxisideen Religion – Schönberger Impulse), Frankfurt a.M.: Diesterweg 2002 (Dieses Heft enthält zahlreiche handlungsorientierte methodische Anregungen und interessante Materialien für einen kompetenzorientierten Unterricht)

Herbert Gutschera, Rainer Lachmann, Jörg Thierfelder: Kirchengeschichtliche Grundthemen. Historisch – systematisch – didaktisch. Göttingen: Vandenhoeck & Rupprecht 2003

Harry Noormann (Hrsg.): Arbeitsbuch Religion und Geschichte

Das Christentum im interkulturellen Gedächtnis. Bd. 1, Stuttgart: Kohlhammer 2009

Martin Schmidt-Kortenbusch: Abiturwissen Mission, Ökumene, Eine Welt – Tradition, neue Strukturen, Perspektiven der Veränderung. Klett: Stuttgart, München, Düsseldorf, Leipzig 1996

Ders.: Kolumbus und Las Casas – Eroberung und Evangelisation Lateinamerikas. In: Harry Noormann (Hrsg.): Arbeitsbuch Religion und Geschichte. Das Christentum im interkulturellen Gedächtnis. Bd. 2, Stuttgart: Kohlhammer 2012 (in Druck)

Der Trauer-Koffer als Wegbegleiter im Trauerprozess

Griffbereite unterrichtliche Angebote für die aktive Gestaltung des schulischen Trauerprozesses nach dem plötzlichen Tod eines Schülers

Der Tod eines Schülers ist selten voraussehbar und berührt nicht nur die Schülerinnen und Schüler der betroffenen Klasse und den Klassenlehrer, sondern die ganze Schule – und stellt somit für die Schulgemeinschaft eine besondere Herausforderung dar: Ein Platz im Klassenraum ist leer, das sonst so lebhaftes Schulleben scheint von einem Moment auf den anderen stehen zu bleiben.

Lehrkräfte stehen solch einem tragischen Ereignis in der Regel gestenlos und unvorbereitet gegenüber. Der Todesfall wirft viele Fragen auf, und die Betreuenden haben kaum Zeit, sich auf die kurzfristig erforderliche Trauerbegleitung ihrer Schülerinnen und Schüler vorzubereiten. Sie werden mit der Erwartung konfrontiert, ihren Schülerinnen und Schülern unmittelbar nach Bekanntwerden der Todesnachricht als mental starker und psychisch belastbarer Gesprächspartner zur Verfügung zu stehen und den Unterricht entsprechend des traurigen Ereignisses zu gestalten. Selten können sie dabei auf vorhandene Netzwerke der gegenseitigen Unterstützung zurückgreifen; auch eine entsprechende „Logistik“ zur Gestaltung von Trauerarbeit ist im Regelfall in einer Schule noch nicht vorhanden.

Die Art und Weise, wie eine Schulgemeinschaft mit dem tragischen Ereignis eines plötzlichen Todesfalles umgeht, wird jedoch nicht nur das künftige Zusammenleben und -lernen innerhalb der Schule nachhaltig prägen, sondern auch das zukünftige generelle Verhalten von Schülerinnen und Schülern beim Umgang mit Tod und Sterben weitgehend formen.

Der Trauer-Koffer steht den betroffenen Lehrkräften im Ernst-

fall als didaktisch-methodische Handlungsorientierung bei der Gestaltung und Durchführung der konkreten Trauerarbeit in einer Klasse unterstützend zur Verfügung. Das Konzept des Trauer-Koffers ist im Rahmen einer Masterarbeit an der Stiftung Universität Hildesheim im Institut für Evangelische Theologie entwickelt und im LIT-Verlag veröffentlicht worden.¹



Die Masterarbeit beschäftigt sich mit grundsätzlichen Fragen und Kernthemen der evangelischen Schulseelsorge und zeigt sowohl die Notwendigkeit als auch die Chancen dieses christlichen Aufgabenfelds auf.

Sie ist in drei Hauptteile gegliedert:

- Evangelische Schulseelsorge – ein zeitgemäßes Angebot für das Zusammenleben innerhalb einer Schulgemeinschaft.
- Trauerbegleitung – eine besondere Arbeitsform evangelischer Schulseelsorge in Krisenzeiten.
- Der Trauer-Koffer – Wegbegleiter im Trauerprozess.

Am Tag der Religionslehrerinnen und Religionslehrer zum Thema „Wann wird Religion wichtig“ am 14. Juni 2012 wurden im Rahmen eines Workshops der zweite und dritte Hauptteil dieser Masterarbeit vorgestellt, die sich exemplarisch der Frage zuwenden, wie eine Schulgemeinschaft beim plötzlichen Tod eines Schülers unterstützt und wie die schulische Trauerarbeit didaktisch-methodisch aufgebaut beziehungsweise gestaltet werden kann.

Zentrale Voraussetzung für den erfolgreichen Einsatz dieses schulinternen Notfallseelsorgekonzepts ist es, dass sich eine Schulgemeinschaft bereits im Voraus mit den drei Bausteinen des Konzepts auseinandergesetzt hat.

Der erste Baustein umfasst eine aktuelle Liste mit Telefonnummern von außerschulischen Ansprechpartnern, die in einer Notfallsituation kurzfristig angerufen werden und zeitnah Unterstützung bieten können; zum Beispiel Gemeindepastoren, Feuerwehr- oder Polizeiseelsorger beziehungsweise Schulpsychologen.

Der zweite Baustein des Konzepts besteht aus einer grafischen Darstellung der organisatorischen Handlungsschritte und Verantwortlichkeiten für den ersten Tag nach Bekanntwerden einer Todesnachricht; verbunden mit einer kurzen inhaltlichen Beschreibung, damit die einzelnen Zuständigkeiten im Voraus klar definiert und exakt festgelegt werden können. Zentrale Personengruppen dieses organisatorischen Notfallseelsorgekonzepts sind ein schulinternes Krisenteam, die Schulleitung, der Klassen- bzw. Religionslehrer sowie gegebenenfalls ein Notfall- oder Schulseelsorger. Wichtige Bestandteile dabei sind zudem eine enge Vernetzung mit den außerschulischen Kooperationspartnern sowie mit den Eltern der direkt betroffenen Klasse und des verstorbenen Schülers.

Den dritten Konzept-Baustein bildet schließlich der Trauer-Koffer mit seinen didaktisch-methodischen Materialien.

Jeder einzelne Baustein des Konzepts zur schulinternen Notfallseelsorge trägt einen wesentlichen Teil dazu bei, im Ernstfall schnell seelsorglich reagieren und pädagogisch möglichst handlungsfähig bleiben zu können. Bei der präventiven Auseinandersetzung mit dem Thema „Tod eines Schulmitglieds“ ist es Aufgabe der Schulen das exemplarisch erarbeitete Konzept auf die speziellen Bedürfnisse ihrer Schule abzustimmen. Parallel dazu müssen die Lehrkräfte die generelle Konzeptidee sowie die

¹ Petermann, Anna-Christina: Schulseelsorge – ein junges kirchliches Handlungsfeld im Schulalltag und in Krisenzeiten. Der Trauer-Koffer – in der Trauer füreinander da sein, 2011.

einzelnen Inhalte des Trauer-Koffers rechtzeitig kennenlernen, um betroffene Klassen zeitnah betreuen und in ihrem weiteren Trauerprozess systematisch und professionell begleiten zu können. Dies wurde im Rahmen des Workshops vorbereitet.

Die Referentin hat in einem kurzen Impulsreferat die Entstehungsgeschichte des Trauer-Koffers sowie sein Konzept vorgestellt. Im Anschluss daran haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer interessengerichtet Kleingruppen gebildet. Jede dieser Kleingruppen hat sich intensiv mit den Angeboten einer Traueraufgabe auseinandergesetzt und den anderen Gruppen dann ihre Traueraufgabe auf der Basis des Kofferinhalts vorgestellt.

Die unterrichtlichen Angebote des Trauer-Koffers orientieren sich an insgesamt fünf Aufgaben, die eine aktive Auseinandersetzung mit dem Tod des Mitschülers anstoßen. Sie begleiten eine Klassengemeinschaft von der plötzlichen Konfrontation mit dem Todesfall über die erste Trauerbegegnung bis zur seelischen Trauerverarbeitung.

Auf der Tagung wurde deutlich, dass der Trauer-Koffer griffbereit konkrete unterrichtliche Angebote mit methodischen Vorschlägen, alle dazugehörigen Medien und zentrales Informationsmaterial für Lehrkräfte enthält, sodass die betroffene Klasse rasch betreut sowie in ihrem weiteren Trauerprozess begleitet werden kann. Alles, was für den Einsatz der einzelnen Angebote benötigt wird, ist als Klassensatz im Trauer-Koffer vorhanden – damit keine kostbare Zeit am Kopierer oder bei der Suche beispielsweise nach Feuerzeugen oder Taschentüchern, nach Kerzen oder Vasen verloren geht.

Die Schülerinnen und Schüler lernen durch die Angebote des Trauer-Koffers mit seinem ausgearbeiteten Material auf einem handlungsorientierten Weg exemplarisch die Verlust- und Trauerverarbeitung kennen und entwickeln dabei individuelle Ausdrucksformen im Umgang mit Sterben, Tod und Trauer, die sie auf ihrem weiteren Lebensweg begleiten. Die schulseelsorglichen Angebote der Traueraufgaben des Koffers sind so konzipiert, dass sie den einzelnen Schüler in seiner jeweiligen Trauerphase möglichst direkt ansprechen und ihn dazu ermutigen, seiner persönlichen Trauer entsprechend Raum zu geben. Aus diesem Grund sind die Angebote in direkten Überschriften formuliert. Zum Beispiel: „Du bist tot. Wir erfahren die Todesnachricht“, „Dein Tod macht mich



sprachlos. Wir sprechen unsere Gefühle aus“, „Du bist bei mir und begleitest mich in meiner Trauer, das tröstet mich. Ich bemale meinen Wegbegleiter“, „Du hast Fußspuren hinterlassen – Erinnerungen, die mich trösten. Wir entdecken: Unser Leben ist wie ein Weg mit vielen Fußspuren, die wir als Menschen hinterlassen“, „Ich spüre: Gott hält dich und mich liebevoll in seiner Hand. Die biblischen Trost- und Hoffnungsworte geben uns diese Botschaft“, „Das möchte ich dir noch sagen – Ich gebe dir meine ungesagten Worte und eine Blume mit ins Grab“, „Du bleibst ein Teil unserer Gemeinschaft: Wir pflanzen einen Baum für dich, so bekommst du einen bleibenden Platz in unserer Gemeinschaft“.²

Die Angebote sprechen die Schüler in den Bereichen Kognition, Emotion, Motivation und Kreativität an und eröffnen somit handlungsorientierte Wege, die den Schülern dabei helfen, ihre innerlichen Spannungen abzubauen, ihren Emotionen nachzuspüren und sie in Worten einschließlich Gesten auszudrücken. Der Klassengemeinschaft kommt als Trauergemeinschaft eine besondere Bedeutung in dem Konzept zu. Die Schülerinnen und Schüler spüren die Kraft einer Trauergemeinschaft und erleben, dass von ihr auch neue Orientierung, Unterstützung und Stabilität, Halt, Sicherheit und Zuversicht ausgehen können. Aufgabe der Lehrkraft als Mitglied dieser Trauergemeinschaft ist es, die Schülerinnen und Schüler mit Hilfe der Angebote des Trauer-Koffers durch ihre Trauerphasen hindurch zu begleiten und ihre Arbeit zu wertschätzen, sodass sich alle gemeinsam getragen und in der Gemeinschaft während dieser unsicheren Situation persönlich sicher fühlen.

ANNA-CHRISTINA PETERMANN

² Die Angebote sind in einer tabellarischen Übersicht mit methodischen Hinweisen sowie dem Materialhinweis des Trauer-Koffers den jeweiligen Traueraufgaben und Tagen zugeordnet. Die einzelnen Angebote befinden sich mit kurzen

didaktisch-methodischen Hinweisen sowie den Medien in nummerierten Taschen in dem Trauer-Koffer. Die Nummerierung dieser Taschen findet man in der tabellarischen Übersicht wieder.

Eigene Veranstaltungen

Alle Veranstaltungen finden in der pädagogischen Verantwortung der Katholischen Erwachsenenbildung statt.



► Grundkurs Theologie: Kirche als Heilsangebot Seminar für Religionslehrkräfte

Christologische Themen begleiten die Schülerinnen und Schüler durch alle Schuljahre. Um sie adäquat im Religionsunterricht einsetzen zu können, brauchen Religionslehrerinnen und -lehrer fundierte theologische Kenntnisse. Im Rahmen des Weiterbildungskurses Katholische Religion bieten wir auch ausgebildeten Religionslehrkräften im Primar- und Sekundarbereich I die Gelegenheit, ihr Wissen zu bestimmten Themen zu aktualisieren.

- Termin:** 10. – 13. September 2012
Ort: Bildungsstätte St. Martin, Germershausen
- Referenten:** Dr. Guntram Czuderna, Eichsfeldgymnasium Duderstadt
Dr. Christian Hennecke, BGV Hildesheim
Stephan Schütte, BGV Hildesheim
Dr. Dagmar Stoltmann-Lukas, BGV Hildesheim
Franz Thalmann, BGV Hildesheim
- Leitung:** Franz Thalmann, BGV Hildesheim

Weitere Hinweise entnehmen Sie bitte dem beiliegenden Flyer.

► Die Zehn Gebote – ethische Aspekte im Religionsunterricht. Modelle konfessioneller Kooperation in der Grundschule

Seminar für Religionslehrkräfte an Grundschulen

- Termin:** 24. – 26. September 2012
Ort: Tagungshaus Priesterseminar, Neue Straße 3, 31134 Hildesheim
- Referenten:** Dr. Melanie Beiner, RPI Loccum
Dr. Michael Coors, Evang. Akademie Loccum
Stephan Garhammer, BGV Hildesheim
- Leitung:** Beate Peters, RPI Loccum
Franz Thalmann, BGV Hildesheim

Weitere Hinweise entnehmen Sie bitte dem beiliegenden Flyer.

► „GrenzenLos Mensch?“

Unterrichtsbausteine zum Kompetenzbereich „Nach dem Menschen fragen“ – Tagung für Religionslehrkräfte an Gesamtschulen und interessierte KollegInnen

Ausgehend von einer biographisch-lebensweltlichen Perspektive gibt die Tagung inhaltliche und methodische Impulse zur Auseinandersetzung mit dem Thema. Ebenso sollen praktisch einsetzbare Unterrichtsbausteine für die genannten Doppeljahrgänge erarbeitet werden.

- Termin:** 11./12. Oktober 2012
Ort: Kloster Marienrode, Hildesheim
Referenten: Prof. Dr. Marco Hofheinz, Hannover
Michael M. Kleinschmidt, Inst. für Kino- und Filmkultur, Köln
- Leitung:** Ulrich Kawalle, BGV Hildesheim
Dr. Andreas Kratel, BGV Osnabrück
Dr. Christine Lehmann, Ev. Fachmoderatorin
Martin Schmidt-Kortenbusch, Kath. Fachmoderator
- Kosten:** 30 Euro (nach erfolgter Anmeldung mit Rechnung)
- Veranstalter:** Bischöfliches Generalvikariat Hildesheim, HA Bildung; Bischöfliches Generalvikariat Osnabrück, Abt. Schulen/Hochschulen, in Zusammenarbeit mit der ev. Fachmoderatorin und dem kath. Fachmoderator
- Anmeldung:** Bischöfliches Generalvikariat Hildesheim, Hauptabteilung Bildung, Christa Holze, Tel. 05121-307287, oder per Mail: christa.holze@bistum-hildesheim.de

Weitere Hinweise entnehmen Sie bitte dem beiliegenden Flyer

Praxis Oberstufe

► Leben trotz Tod?

Zur existentiellen Relevanz der Unterrichtsinhalte von Tod und Auferstehung im Fach Katholische Religion

Auferstehung und Auferweckung der Toten sind zentrale Kategorien des christlichen Glaubens. Dabei berichten die biblischen Texte nicht nur von einer Auferstehung im oder nach dem Tod, auch vom Auf(er)stehen mitten in diesem Leben ist die Rede. Die Beschäftigung mit dem, was nach dem Tod ist und wie wir vor dem Tod – mitten im Leben – damit umgehen, ist immer auch eine persönliche Auseinandersetzung mit der eigenen Einstellung zum Leben und zum Tod – wir können es uns und den Schülerinnen und Schülern nicht ersparen, über die letzten Dinge nachzudenken.

Die Fortbildung stellt Sequenzplanungen für den Unterricht in der gymnasialen Oberstufe vor und wendet sich dabei an Lehrkräfte mit Ergänzungsfach- wie auch Prüfungsfachunterricht. In besonderer Weise werden in den Blick genommen die Kompetenzen J5 (Basismodul) sowie M1 und M4 (Schwerpunktmodul Zukunft) des neuen Kerncurriculums Katholische Religion.

- Termin:** 16. Oktober 2012
Ort: Tagungshaus Priesterseminar, Neue Str. 3, 31134 Hildesheim
- Veranstalter:** Bischöfliches Generalvikariat Hildesheim, Hauptabteilung Bildung, in Zusammenarbeit mit dem Fachberater Gymnasium und dem Fachmoderator Gesamtschule

Anmeldung: Bischöfliches Generalvikariat Hildesheim,
Hauptabteilung Bildung, Christa Holze,
Tel. 05121-307287, oder per Mail:
christa.holze@bistum-hildesheim.de

Eine gesonderte Einladung wird nach den Sommerferien versandt.

► „Versteh' mich nicht so schnell!“ Projekte mit Bilderbüchern im Religionsunterricht

Studientag für Religionslehrkräfte

Termin: 7. November 2012
Leitung: Franz Thalmann, BGV Hildesheim
Referentin: Gabriele Cramer, BGV Münster
Ort: Bischöfliches Generalvikariat Hildesheim
Domhof 18-21, 31134 Hildesheim

Weitere Hinweise entnehmen Sie bitte dem beiliegenden Flyer.

Reihe: Theologie und Film

► „Erlösung – noch notwendig?“

Tagung für Lehrkräfte für kath. Religion an Gymnasien, BBS und Gesamtschulen und Interessierte

Filme spielen das Thema Erlösung auf vielfältige Weise durch. Sie machen zum Beispiel Schuld und Verstrickung(en) in unheilvolle Situationen ebenso erlebbar wie Hoffnung und Sehnsucht nach Erlösung sowie Rettungstaten unterschiedlicher Art.

Termin: 21./22. November 2012
Ort: Haus Ohrbeck, Am Boberg 10,
49124 Georgsmarienhütte
Referenten: PD Dr. Thomas Nauerth, Universität
Osnabrück, Dr. Thomas Kroll, Hamburg
Leitung: Ulrich Kawalle, BGV Hildesheim
Dr. Andreas Kratel, BGV Osnabrück
Veranstalter: Diözesen Hildesheim (Hauptabteilung
Bildung) und Osnabrück (Abt. Schulen,
Hochschulen)
Kosten: 30 Euro (Mit der Anmeldebestätigung
erhalten Sie eine Rechnung.)
Anmeldung: Bischöfl. Generalvikariat Hildesheim,
Hauptabteilung Bildung, Christa Holze,
Tel. 05121-307287, oder per Mail:
christa.holze@bistum-hildesheim.de

Weitere Hinweise entnehmen Sie bitte dem beiliegenden Flyer.

► „Jüdisches Leben“ – Begegnungen mit dem Judentum

Seminar für Lehrkräfte für kath. und ev. Religion in Gymnasien, KGS und IGS und Interessierte

Im Mittelpunkt der Fortbildung stehen der Besuch der Liberalen Jüdischen Gemeinde in Hannover, ein Gespräch mit einem Rabbiner und die Teilnahme am Synagogengottesdienst. Zu den Themen zählen der Schabbat, die Synagoge, der Gottesdienst, Strömungen im Judentum sowie das jüdische Leben in Niedersachsen heute. Aktuelle Medien zum Judentum werden vorgestellt.

Termin: 23./24. November 2012
Ort: Stephansstift, Kirchröder Str. 44,
30625 Hannover
Referentin: Prof. Dr. Ursula Rudnick, Hannover
Leitung: Susanne Bürig-Heinze, Fachberaterin
Ev. Religion, Ulrich Kawalle, BGV Hildesheim
Veranstalter: Ev. Fachberatung in der LSchB,
Reg.-Abt. Hannover und HA Bildung im
Bischöfliches Generalvikariat Hildesheim
Kosten: 30 Euro
Anmeldung: Bischöfliches Generalvikariat Hildesheim,
Hauptabteilung Bildung, Christa Holze,
Tel. 05121-307287, oder per Mail:
christa.holze@bistum-hildesheim.de

Weitere Hinweise entnehmen Sie bitte dem beiliegenden Flyer.

► „Bei mir ankommen – den Weg zur Mitte entdecken“

In der Fortbildung werden Grundschriffe der Meditation vorgestellt und eingeübt; es geht darum; Innezuhalten, offen zu werden für mich selbst und die inneren Kräfte von Lebendigkeit, Energie und Zuversicht (wieder) zu entdecken. Wir arbeiten mit Körper- und Atemübungen, Sitzen in der Stille und meditativem Tanz. Bei den Übungen wird mit bedacht, wie sie auch in der Schule angewendet werden können.

Termin: 17./18. November 2012
Ort: HVHS Springe, Kurt-Schumacher-Str. 5,
31832 Springe
Referentin: Inge Brüggemann, Therapeutin für
körperorientierte Psychotherapie,
Meditationsbegleiterin, Lehrerin, Barsinghausen
Leitung: Ulrich Kawalle, BGV Hildesheim
Veranstalter: Bischöfliches Generalvikariat Hildesheim,
HA Bildung. Die Fortbildung wird in
Zusammenarbeit mit GPN (Gestaltpädagogik
in Niedersachsen) durchgeführt.
Kosten: 30 Euro
Anmeldung: Bischöfliches Generalvikariat Hildesheim,
Hauptabteilung Bildung, Christa Holze,
Tel. 05121-307287, oder per Mail:
christa.holze@bistum-hildesheim.de

► „Zwischen Okzident und Orient – Begegnung der Kulturen“

Studienreise Türkei

Istanbul ist Ausgangspunkt der Studienreise, die anschließend touristisch weniger besuchte Städte und Regionen zum Ziel hat. Trabzon am Schwarzen Meer, Erzerum und Ost-Anatolien sind die weiteren Ziele einer Studienreise, die den großen christlichen und muslimischen Kulturepochen eines Landes nachspürt, das sowohl europäische als auch orientalische Wurzeln hat. Ende des Jahres wird ein ausführlicher Flyer versandt. Interessierte können sich bereits jetzt informieren bzw. sich anmelden bei:
Hauptabteilung Bildung, Ulrich Kawalle, Tel.: 05121-307285,
Mail: ulrich.kawalle@bistum-hildesheim.de

Termin: 04. – 13. Oktober 2013
Kosten: ca. 1.400 Euro (bei 20 Teilnehmern)

Veranstaltungen diözesaner Bildungshäuser

St. Jakobushaus Goslar

Akademie St. Jakobushaus

Auskunft und Anmeldung zu den Veranstaltungen

Reußstr. 4, 38640 Goslar

Telefon: 05321 - 34 26-0

Telefax: 05321 - 34 26-26

E-Mail: info@jakobushaus.de

www.jakobushaus.de

► Die Philosophie der Stoa

Wir nennen heute jemanden einen Stoiker, wenn wir ausdrücken wollen, dass diese Person alles geduldig und unerschütterlich erträgt. Die „Seelenruhe“ ist aber nur ein Aspekt der stoischen Philosophie, wie sie im antiken Griechenland entwickelt wurde. Eine zentrale Frage der Stoa lautet: Was ist gutes Leben und wie kann es gelingen? Andererseits wird die Frage zu beantworten versucht, welchen Platz der Mensch im Kosmos hat und welche Pflichten sich daraus für ihn ergeben. Das Konzept, seine naturgegebene Bestimmung zu erfüllen und das Konzept, selbstbestimmt ein gutes Leben anzustreben, erscheinen auf den ersten Blick als gegensätzlich. Die Art und Weise, wie dies in der stoischen Philosophie miteinander verbunden wird, macht die Faszination dieses Ansatzes aus, der in dem Seminar vorgestellt und diskutiert werden wird.

Termin: 02.11.2012, 18.00 Uhr –
04.11.2012, 13.30 Uhr

Referent/Leitg.: Dr. Andrea Keller, St. Jakobushaus

Kosten: 110 Euro pro Person im DZ,
138 Euro im EZ

Anmeldeschluss: 22.10.2012

► Über die Ungeheuerlichkeiten des christlichen Glaubens

Das Neue, das Jesus in die Welt gebracht hat, ist von Anfang an und bleibend eine Zumutung für die Menschen und verbietet uns, zu irgendeiner Tagesordnung überzugehen. Was für den Verstand die Wunder sind, das ist für das Verhalten die Feindesliebe und der Verzicht auf Vergeltung, und dem entspricht für den alternden Menschen die Gewissheit der künftigen Auferstehung. Jesus sagt: Selig, wer sich an mir nicht ärgert, das heißt: Wer nicht spontan wegläuft, weil das alles in seinen Augen lebensfeindlicher Quatsch ist, was ich sage und fordere. Oder sollte das alles gar die einzige Chance zu Glück und Frieden sein?

Termin: 16.11.2012, 18.00 Uhr –
18.11.2012, 13.30 Uhr

Referent: Prof. Dr. Klaus Berger, Heidelberg

Leitung: Dr. Thomas Fornet-Ponse,
St. Jakobushaus,

Kosten: 110 Euro pro Person im DZ,
138 Euro im EZ

Anmeldeschluss: 06.11.2012

► Orient und Okzident – Mashriq und Maghreb

Studienfahrt nach Andalusien

23.03. – 31.03.2013

Tagungsort: Granada, Cordoba, Sevilla

Andalusien hat viele Gesichter. In kaum einem anderen Land Europas kamen sich die drei abrahamitischen Religionen so nah. Diese Nähe ist in den Stadtbildern Granadas, Cordobas und Sevilas zu entdecken. Ihre Wirkung auf Philosophie und Theologie ist nachzulesen. So wird die Studienfahrt gleichermaßen eine Entdeckungs- und Lesereise.

Die Teilnahme an der Reise setzt die Beteiligung und Mitwirkung an der Vorbereitungsveranstaltung (23./24.11.2012) und Materialwerkstatt (22./23.11.2013) in Drübeck voraus.

Termin: Unterrichtende im Religionsunterricht,
andere interessierte Lehrkräfte,
PfarrerInnen, gemeindepädagogische
MitarbeiterInnen

Leitung: Andreas Ziemer, PTI Drübeck, Edda Bröer,
Aspenstedt

Ines Selent, Blankenburg

Referent: Dr. Andreas-Fritzsche, Goslar

Anmeldung: Bis zum 15.10.2012 an das PTI Drübeck

Termine der regionalen Fortbildungsveranstaltungen für Lehrkräfte

Alle Veranstaltungen finden in der pädagogischen Verantwortung der Katholischen Erwachsenenbildung statt. Einige Arbeitsgemeinschaften erfolgen in Kooperation mit der Fachberatung für evangelische Religion.



Nds. Landesschulbehörde Regionalabteilung Braunschweig

► Spiegelbilder der Seele

Was wird aus einem geliebten Menschen, wenn er nicht mehr bei uns ist? Was ist die Seele? Spiegelt sie sich in meinem Leben? Gibt es ein ewiges Leben? Mit diesem Thema wollen wir uns beschäftigen und dazu unser eigenes „Spiegelbild der Seele“ gestalten.

Termin: 17.10.2012, 15.30 – 17.30 Uhr
Ort: Burgschule Peine, Burgstraße 4, 31224 Peine
Veranstalter: Sarah Lieke, Antje Teunis, Markus Bomke
Kosten: Materialkosten von 15 Euro sind direkt vor Ort zu zahlen.
Anmeldung: Sarah Lieke
 Sarah.Lieke@gmx.de
Zielgruppe: Katholische und evangelische Lehrkräfte aus GS und dem Sekundarbereich I sowie Interessierte
Anmeldeschluss: 05.10.2012

► „Alles hat seine Zeit“ (Koh 3)

Impulse zum Thema Zeit im Religionsunterricht

Termin: 05.11.2012, 15.30 – 18.00 Uhr
Ort: Gemeindehaus St. Benno, Marienburger Str. 35, 38642 Goslar
Referent: Franz Thalmann, BGV Hildesheim
Leitung: Teresa Kulmann, Goslar
Anmeldung: Teresa Kulmann, Tel.: 05321-67278
 o. Mail: Kulcamp@web.de

► „Singt dem Herrn ein neues Lied“ – zum Advent

Historische und unterrichtspraktische Aspekte der wechselseitigen Beziehung von Religion und Musik

Termin: 27.11.2012, 15.30 – 18.00 Uhr
Ort: Roncalli-Haus, St. Petrus Harztorwall 2, 38300 Wolfenbüttel
Referent: Martin Koch, Fachseminarleiter für Katholische Religion am Studienseminar Goslar
Leitung: Elisabeth König, Leiterin des Religionspädagogischen Arbeitskreises Wolfenbüttel
Anmeldung: Elisabeth König
 elisabeth.m.koenig@web.de

Nds. Landesschulbehörde Regionalabteilung Hannover

► Fragen nach Gott

In dieser Veranstaltung werden die Teilnehmer methoden- und handlungsorientiert an das Thema „Fragen nach Gott“ anhand von zahlreichen praxisorientierten Materialien herangeführt. In der Lernwerkstatt Religionsunterricht besteht die Möglichkeit, auch zu weiteren Themen neue Bausteine und Lernformen für den Religionsunterricht zu entwickeln und zu erproben.

Termin: 11.09.2012, 16.00 – 18.00 Uhr
Ort: Lernwerkstatt Universität Hildesheim, Gebäude (W) Tilsiter Str. 1, 31141 Hildesheim
Referentin: Ingrid Illig
Veranstalter: Sarah Lieke, Antje Teunis, Markus Bomke

Anmeldung: Sarah Lieke
 Sarah.Lieke@gmx.de,
Kosten: Unkostenbeitrag für Getränke und Kopien
Zielgruppe: Katholische und evangelische Lehrkräfte aus dem Grundschul- und dem Sekundarbereich I, Interessierte
Anmeldeschluss: 05.09.2012

► Treffpunkt Religion Nach Religionen fragen

Wir sind Gast in der Jüdischen Gemeinde und haben dort Gelegenheit zum religiösen Austausch und zur Begegnung. Unterrichtsmaterialien können eingesehen und/oder ausgetauscht werden.

Termin: 17.09.2012, 16.00 – 18.00 Uhr
Ort: Jüdische Gemeinde, Einumer Straße 37, 31135 Hildesheim
Leitung: Jutta Sydow,
Veranstalter: Jutta Sydow, Ingrid Illig
Anmeldung: jutta@familiesydow.de, Tel. 05064-1088,
Zielgruppe: Interessierte Religionslehrkräfte aller Schulformen und Gäste
Anmeldeschluss: 12.09.2012

► Treffpunkt Religion Nach Religionen fragen

Besuch der Pagode Viêt Giác in Hannover

Wir erhalten eine Führung durch die Pagode, dürfen an einer Meditation teilnehmen und beenden unseren Besuch mit einem buddhistischen Abendessen.

Termin: 25.09.2012, 16.00 – 19.00 Uhr
Ort: Pagode Viêt Giác, Karlsruher Straße 6, 30519 Hannover
Leitung: Jutta Sydow, Ingrid Illig
Kosten: 10€ Euro, zahlbar bei Anmeldung auf folgendes Konto: Jutta Sydow, Postbank, BLZ 25010030, Ktonr. 634905304
Anmeldung: Jutta Sydow;
 jutta@familiesydow.de, Tel. 05064-1088,
Zielgruppe: Interessierte Religionslehrkräfte aller Schulformen und Gäste
Anmeldeschluss: 20.09.2012 (Die Anzahl der Teilnehmenden ist begrenzt. Die verbindliche Anmeldung gilt erst mit Zahlung des Teilnahmebeitrags.)

► Exodus

In zehn Schritten wollen wir „Exodus“ erschließen. Dazu lesen wir die Geschichte, beantworten Fragen und stellen die Mose-Gedenk-Schnur her.

Termin: 26.09.2012, 15.30 – 17.30 Uhr
Ort: Gemeindehaus St. Martin, Neue Str. 25, 31582 Nienburg

Referentin: Ingrid Wienecke
Leitung: Petra Kreter
Anmeldung: Petra Kreter, Vor der Höhe 17,
 31535, Neustadt
 Petra.Kreter@web.de,
 Tel. 05036-92086,
Zielgruppe: Religionslehrkräfte GS, FöS
Anmeldeschluss: 21.09.2012

► Immer wieder montags Offene Lernwerkstatt 16–18 Uhr

Gemütlich bei Kaffee Zeit für Anregungen, Fragen, Antworten zu Ihren aktuellen RU-Themen, Medien und Materialien, Gottesdiensten und Schulleben, allem anderen rund um den RU.

Termin: 01.10.2012, 05.11.2012,
 03.12.2012, 07.01.2013, 04.02.2013
 16.00 – 18.00 Uhr
Ort: Lernwerkstatt der Uni Hildesheim,
 Tilsiter Straße 3, Hildesheim
Leitung: Ingrid Illig, Jutta Sydow
Anmeldung: ingrid.illig@gmx.net
 oder jutta@familiesydow.de
 Tel. 05121-264 179 o. 05064-1088
Zielgruppe: Alle Veranstaltungen sind ausgerichtet an
 den Interessen der GS und der Sek. I sowie
 den Belangen beider Konfessionen
Anmeldeschluss: Anmeldung immer bis zum vorausgehenden
 Freitag, möglichst mit Themenwunsch

► Besuch des Kolumbariums in Hannover- Misburg

„Hier ist nichts anderes als das Haus Gottes und das Tor des Himmels.“ Gen 28, 17
 Das Kolumbarium Hl. Herz Jesu setzt Zeichen für den christlichen Auferstehungsglauben. Ein Ort der Begegnung, der Raum für Trauer, Erinnerung und Hoffnung bietet. Ruhe für die Verstorbenen und Besinnung für die Lebenden stehen im Vordergrund.

Termin: 08.10.2012, 16.00 – 18.00 Uhr
Ort: Kolumbarium Hl. Herz Jesu,
 Max-Kuhlemann-Str. 13, 30559 Hannover
Referent: Johannes Kollenda
Leitung: Monika Wienhold-Quecke
Veranstalter: Fachberatung LSchB Hannover
Anmeldung: Monika Wienhold-Quecke,
 Müllinger Weg 11, 30880 Laatzen
 wienhold-quecke@gmx.de,
 Tel. 05102-915193,
Zielgruppe: Religionslehrkräfte aller Schularten
Anmeldeschluss: 03.10.2012

► „Alles hat seine Zeit“ (Koh 3)

Impulse zum Thema Zeit im Religionsunterricht

Kaum ein Phänomen hat Naturwissenschaftler, Philosophen und Theologen mehr beschäftigt als wie die Zeit. Eine Vielzahl von Sprüchen, Gedichten und Abhandlungen widmen sich diesem Thema. Auch die Bibel ist voll von Aussagen dazu. Theologisch betrachtet ist Zeit immer auch von Gott geschenkte Zeit. In diesem Nachmittag wollen wir über Zeit und Ewigkeit ins Gespräch kommen. Es soll erarbeitet werden, wie Schülerinnen und Schüler verschiedenen Alters Zeit erfahren und zum Nachdenken über Zeit und Ewigkeit angeregt werden können.

Termin: 17.10.2012, 15.30 – 17.30 Uhr
Ort: Pfarrheim St. Oliver, Pestalozzistr. 24,
 30880 Laatzen
Referent: Franz Thalmann
Leitung: Monika Wienhold-Quecke
Veranstalter: Fachberatung LSchB Hannover
Anmeldung: Monika Wienhold-Quecke,
 Müllinger Weg 11, 30880 Laatzen,
 Tel. 05102-915193
 wienhold-quecke@gmx.de
Zielgruppe: Religionslehrkräfte aller Schularten
Anmeldeschluss: 12.10.2012

► Der Trauer-Koffer für die Schule

Wie gehen wir mit Krisensituationen in der Schule um? Der Trauer-Koffer bietet vielfältige Möglichkeiten.

Termin: 07.11.2012 15.30 – 17.30 Uhr
Ort: Gemeindehaus St. Martin, Neue
 Str. 25, 31582 Nienburg
Referent: Hans-Werner Müller, Berufsschulpastor
Leitung: Petra Kreter
Anmeldung: Petra Kreter, Vor der Höhe 17, 31535 Neustadt
 Petra.Kreter@web.de, Tel. 05036-92086,
Zielgruppe: Religionslehrkräfte an GS, HS, OBS, RS, FöS
Anmeldeschluss: 02.11.2012

► Kreatives Schreiben

Kreatives Schreiben lässt sich überall einsetzen und sogar schreibunwillige Schüler schreiben auf einmal gerne, fast leidenschaftlich. Wir werden theoretische Grundsätze und Regeln für kreatives Schreiben im Religionsunterricht in verschiedenen Übungen und im freien Schreiben erproben. Der thematische Focus liegt diesmal auf Advent und Weihnachten. Bitte bringen Sie wieder Ihren Lieblingsstift mit.

Termin: 21.11.2012, 15.30 – 18.00 Uhr
Ort: GHS I Burgdorf,
 Hannoversche Neustadt 32, 31303 Burgdorf
Referentin: Verena Liegmann
Leitung: Verena Liegmann (Fachberaterin kath.
 Religion), Stephanie Leferink (Fachberaterin
 ev. Religion)

Anmeldung: Verena Liegmann, Stefanie Leferink
verena.liegmann@web.de, oder
smierke@gmx.de, Tel. 0511-522198 oder
05032-957277,

Zielgruppe: ReligionslehrerInnen aller Schulformen
Anmeldeschluss: 16.11.2012

► Religionspädagogische Tagung

„Jetzt sind Sie gefragt ...!“ – Wenn der Notfall in die Schule kommt

Schule ist inzwischen weit mehr als ein Ort des Lernens: Lehrkräfte werden zunehmend mit Krisen verschiedenster Art konfrontiert. Oft erreichen uns schlechte Nachrichten unvorbereitet. In einem Impulsreferat über Kurzfilme zum Thema Tod und Trauer und in Workshops setzen wir uns mit Krisensituationen auseinander und suchen nach möglichen Vorgehensweisen, Anlaufstellen und Bewältigungsformen (Notfallseelsorge, Wildwasser e.V.).

Termin: 29.11.2012, 9.00 – 18.00 Uhr
Ort: Pfarrheim St. Mauritius, Bergstraße 57,
31137 Hildesheim

Referent: Referenten aus verschiedensten
Beratungsstellen, aus dem RPI Loccum, dem
BGV Hildesheim und aus der Schulpraxis
Jutta Sydow, Ingrid Illig (kath. u. ev.
Fachberatung)

Anmeldung: Ingrid Illig, GS Sorsum
ingrid.illig@gmx.net, Tel. 05121-264179,
10€ Euro + Material nach Bedarf

Kosten: Interessierte Religionslehrkräfte (kath. u. ev.)
aller Schulformen bis Sek I und Gäste

Anmeldeschluss: 20.11.2012

Nds. Landesschulbehörde Regionalabteilung Lüneburg

► Ist Gott wirklich lieb?

Termin: 19.09.2012, 16.00 – 18.15 Uhr
Ort: Ökumenisches Zentrum St. Stephanus,
21337 Lüneburg-Kaltenmoor
Referent: Friedhelm Kraft, rpi Loccum

Veranstalter: RPAG Lüneburg
Leitung: Peter Elster
Zielgruppe: Religionslehrer/-innen und Katechet/-innen

► „Alles hat seine Zeit“ (Koh 3)

Impulse zum Thema Zeit im Religionsunterricht

Termin: 16.10.2012, 15.30 – 18.00 Uhr
Ort: Gemeindezentrum St. Petrus, Buchholz
Referent: Franz Thalmann, BGV Hildesheim
Leitung: Jürgen Theel

► Stationenlernen mit den Perlen des Glaubens

Termin: 17.10.2012, 16.00 – 18.15 Uhr
Ort: Martin-Luther-Kirche, Lüneburg
Referentin: Ariane Fuchs, Lüneburg
Leitung: Annette Israel
Veranstalter: RPAG Lüneburg
Zielgruppe: Religionslehrer/-innen und Katechet/-innen

► Die Seele zum Schwingen bringen

Resonanzverfahren mit mir, mit der Gruppe und mit (biblischen) Texten.

Eine „Klang-Oase“ – für ein paar Stunden hören, was in mir „klingt“ und mit anderen zusammen in „Schwingung“ gerät. Wann habe ich im Alltag Zeit zu lauschen, was in mir (für ein Grundton) klingt – wie es mir wirklich geht? Wann horche ich wirklich auf das, was mir andere Menschen, ob in der Familie, ob Schüler oder Kollegen, mitteilen? In dieser Veranstaltung geht es um den achtsamen Umgang mit sich und anderen. Sie sind eingeladen, sich über Ton und Klang auszudrücken – ohne jeden Leistungsdruck am Instrument! – und so ihre Fähigkeiten des musikalischen Ausdrucks neu zu entdecken und auszuprobieren. Jeder Mensch ist musikalisch. Vorkenntnisse sind nicht notwendig!

Termin: 17.11.2012, 11.00 – 17.00 Uhr
Ort: Gemeindezentrum Hl. Familie,
Grohner Markt 7, 28759 Bremen
Leitung: Markus Leim
Referent: Wolfram Spiegel
Veranstalter: Religionspädagogische Arbeitsgruppe
Anmeldung: Kath. Pfarrbüro, Grohner Markt 7,
28759 Bremen
pfarrbuero@heiligefamiliegrohn.de,
Tel. (0421) 62 60 4-0, Fax. (0421) 62 60 4-15
Zielgruppe: Religionslehrkräfte und KatechetInnen in
Schule und Gemeinde
Anmeldeschluss: 09.11.2012

► ErfahrungsZEITraum Advent

Termin: 21.11.2012, 16.00 – 18.15 Uhr
Ort: St.-Ursula-Schule Lüneburg, Wallstr. 2,
21335 Lüneburg
Referentin: Janina Stenzel, Lüneburg
Leitung: Peter Elster
Veranstalter: RPAG Lüneburg
Zielgruppe: Religionslehrer/-innen und Katechet/-innen

„Kosmos der Kuna“ und Kirche an der Seite der Armen

50 Jahre Adveniat in Lateinamerika und in Deutschland

„Dogues nued!“, so begrüßen sich die Kuna-Indianer, ein indianisches Volk von rund 45.000 Menschen, die auf kleinen Inseln an der Karibik-Küste vor Panama und Kolumbien wohnen, oder, wie man in einigen Jahren leider feststellen wird, auf diesen Inseln lebten.

Es gibt bereits Pläne zur Umsiedlung der Kuna auf das Festland, da ihre Inseln wegen der steigenden Meeresspiegel, der Umweltverschmutzung und des Klimawandels irgendwann in diesem Jahrhundert zu versinken drohen.

Was geht uns das in Deutschland an? Auch wir erleben Umsiedlungen, z.B. wenn ein neues Bergbaugelände erschlossen wird und ein Dorf einfach „umzieht“ – natürlich mit den entsprechenden Bürgerbefragungen und finanziellen Entschädigungen.

Die Kuna haben keine große Wahl, sie sind arm und werden von dem „Umzug“ finanziell nicht profitieren können. Ziehen sie auf's Festland, so schwindet wieder ein Stück Kultur, eine Lebensform, kurz, ein Stück Paradies von dieser Erde, das schützenswert ist und das mit ursprünglichen Kulturen und der weltweiten Artenvielfalt zu tun hat.

Die Kultur der Kuna und unser Bezug zu ihnen waren u.a. Thema des Adveniat-Workshops auf dem Tag der Religionslehrer in Hildesheim im Juni 2012.

Beispielhaft stellt der Workshop die Arbeit von Adveniat, dem katholischen Hilfswerk für Lateinamerika vor. Adveniat fördert seit 1969 jährlich bis zu 3.000 Projekte der katholischen Kirche in Lateinamerika und in der Karibik.

Das Projekt der Claretiner-Patres, die seit 1925 als Ordensgemeinschaft die Kuna in einer inkulturierten und vorsichtigen Pastoral begleiten und mit ihnen auf den Inseln leben, steht beispielhaft für eine Kirche, die die Rechte der Urbevölkerung schützt und fördert. Aufgrund eines Besuches der Kuna im Jahr 2010 und in Kooperation mit einer Näherinnen-Gruppe auf der Kuna-Insel Ustupu entstand das Ausstellungsprojekt „Kosmos der Kuna“. Es sind 13 „Molas“, so heißen die Bilder aus Stoffen (45x70 cm Größe), die

schichtweise auf einem schwarzen Untergrund appliziert sind. Sie bilden die Lebenswelt der Kuna ab und thematisieren Fragen zum Umgang mit der Schöpfung, der Einstellung zu Nahrungsmitteln, zum Tod, das Verhältnis Mann-Frau und die Spiritualität der Kuna.

In didaktischen Bausteinen sind die Gedanken der Kuna-Frauen, die noch eine weitgehend intakte Kultur spiegeln, in Bezug zu den Lebensverhältnissen unserer westlichen Kulturgesellschaft gestellt. Diese Materialien enthalten Anregungen mit Bastel- und Nähanleitungen für die Zielgruppen Kinder, Jugendliche und für Arbeit mit Erwachsenen-Gruppen in der Gemeinde. Sie können in Verbindung mit der Ausstellung oder auch einzeln als Bausteine für den Unterricht und für die Gemeindeförderung bei Adveniat bestellt werden.

Dieses und noch viel mehr Material für den Schulunterricht zu Themen wie Migration, Verstärkung, Mission, Nachhaltigkeit, zu profilierten Persönlichkeiten der lateinamerikanischen Kirche und Gesellschaft wie dem Bischof Oscar Romero und der Umweltaktivistin Dorothy Stang und Angebote aus dem Kreativbereich und zu Schulaktionen bietet Adveniat an unter www.adveniat.com/service/schulen/materialien.

Schauen Sie bei uns rein und reisen Sie mit den Kuna nach Panama!

Adveniat in Deutschland

Adveniat stellt jedes Jahr gelungene Erfahrungen aus der lateinamerikanischen Pastoral in Deutschland zur Aktionszeit im November und Dezember vor, z.B. das Netzwerk für urbane Seelsorge in Mexiko und Brasilien, das Modell der „Delegados y Delegadas de la Palabra“ (WortgottesdienstleiterInnen aus Mittelamerika) und 2012 ganz aktuell die Arbeit der „Comunidades Eclesiales de Base“ (CEBs), der christlichen Basisgemeinden in Lateinamerika. So werden Ende des Jahres Gäste und ProjektpartnerInnen aus Argentinien, Paraguay, Brasilien und Mexiko ihre Erfahrungen und Projekte einer lebendigen



und basisnahen Kirche in vielen Bistümern Deutschlands vorstellen. Die Eröffnung der Adveniat-Aktion findet dieses Jahr am ersten Adventssonntag in Hildesheim statt. Aber Adveniat ist nicht nur in der Adventszeit aktiv! Als Hilfswerk für Lateinamerika bietet es ein breites Informationsangebot zum weltkirchlichen Austausch an: die viermal im Jahr kostenlos erscheinende Zeitschrift „Blickpunkt“ (online verfügbar mit tagesaktueller Berichterstattung aus Lateinamerika unter www.blickpunkt-lateinamerika.de), ein Adveniat Media Portal mit über 9.000 Fotos und eine Bibliothek mit über 21.000 Titeln in der Geschäftsstelle in Essen mit Fernleihe zu Spezialthemen und lateinamerikanischer Belletristik.

Weiterhin gibt es ein breites Angebot an Materialien zur Adveniat-Jahresaktion, für Lateinamerika-Interessierte allgemein sowie für Schulen und Gemeinden (www.adveniat.de/schulen). Wir vermitteln Kunst- und Fotoausstellungen zu Lateinamerika und helfen bei der Planung von Bildungs- und Solidaritätsveranstaltungen mit kreativen und kulturellen Angeboten. Wir freuen uns auch über den Besuch von Schul- und Gemeindegruppen in der Adveniat-Geschäftsstelle in Essen, informieren nach Bedarf auch in spanischer Sprache und zu Spezialthemen. Bienvenidos, lassen Sie sich vom Feuer der Begegnung in Ihrer Arbeit und unseren gemeinsamen Bemühungen um eine gerechtere Welt anstecken!

STEFANIE HOPPE

Wann und wie Religion in der Kunst wichtig wird



Um das Thema „Kunst und Religion“ ist es in den letzten Jahren ruhiger geworden. Das hat mehrere Ursachen. Zum einen war die dezidierte Zuwendung zur zeitgenössischen Kunst über Jahre hinweg das Zeichen für die Fortschrittlichkeit einer ganzen Generation. Das ist es heute kaum noch, der Modernitätsnachweis durch Kunstbegegnung klappt nicht mehr. Zum zweiten ist die zeitgenössische Kunst so unübersichtlich geworden, dass es für den Einzelnen außerordentlich schwer ist, auf dem aktuellen Stand zu bleiben. Bis in die 80er-Jahre des 20. Jahrhunderts konnte man immer leitende Figuren der Kunst benennen, die etwa repräsentativ für das Gespräch von Kunst und Kirche bzw. Kunst und Religion standen (Joseph Beuys, Werner Knaupp, Ben Willikens, Anselm Kiefer). Das ist heute nicht mehr der Fall. Gerade die in den letzten Jahren prominent genannten Namen mit Engagements in Kirchenräumen (Gerhard Richter und Markus Lüpertz in Köln; Neo Rauch in Naumburg, Sigmar Polke in Zürich) stehen eben nicht für die Kontinuität eines Gesprächs von Kunst und Kirche. Zum dritten haben wir insofern eine paradoxe Situation, als dass wir zwar durchaus von einer Rückkehr der Religion in die Kunst sprechen können, dass dem aber keine analoge religiöse Bedeutung entspricht. Es ist fast so, als ob eine gewisse Gleichgültigkeit im gegenseitigen Beziehungsverhältnis Normalität geworden wäre. Man geht seine eigenen Wege. Und nichts deutet darauf hin, dass es eine Wiederkehr der ursprünglichen intensiven (und das heißt ja oft auch kontroversen) Beziehung geben würde. Zum vierten lässt sich gesellschaftlich ganz allgemein eine Tendenz zur Risiko-Minimierung feststellen. Die Sache mit der Kunst bloß nicht so hoch hängen, dann kann auch keiner enttäuscht werden. Die Sache mit der Religion lieber zur Privatsache erklären, dann gibt es keinen gesellschaftlichen Streit. Eigentlich ist beides, Kunst wie Religion, doch nur eine Geschmacks- und Privatsache, bei der sich die öffentliche Kontroverse nicht lohnt, denn über Geschmack und Religion lässt sich nicht wirklich streiten.

An diesen allgemeinen Tendenzen kommt nicht vorbei, wer sich dennoch mit dem Thema „Kunst und Religion“ nicht zuletzt im Blick auf den Religionsunterricht beschäftigen will. Wenn er auf interessante Werke stößt, die für das beiderseitige Gespräch interessant sein können (wie etwa viele Werke auf der aktuellen Documenta 13 oder von Künstlern wie Bill Viola oder William Kentridge), dann wird er das nicht mehr als paradigmatisch für die gesamte Beziehung von Kunst und Religion begreifen können, sondern als besonderen Glücksfall wahrnehmen. Ansonsten sind Künstler wie Theologen auf die Normalität verwiesen. Dazu gehört aber nun auch, den Erkenntnissen der Moderne zu folgen und sie nicht sträflich zu vernachlässigen. Das heißt zunächst, über Kunst wird im Bereich der Kunst und der Kunsterfahrung entschieden, auch und gerade dann, wenn ursprünglich religiöse Sujets in Kunstwerken vorkommen. Nicht ob Kunst den religiösen Bereich angemessen abbildet, ist die entscheidende Frage, sondern ob und inwiefern es sich um Kunst handelt.

Zu den Erkenntnissen, die uns die Kunst vermittelt hat, gehört aber ebenso, dass es tatsächlich möglich ist, religiöse Erfahrungen mit ästhetischen Erfahrungen zu machen und umgekehrt ästhetische

Erfahrungen mit religiösen Inhalten. Zur Ausbildung einer religiösen Identität des 21. Jahrhunderts gehört deshalb die Fähigkeit, ästhetische Erfahrungen religiös zu qualifizieren und sie einordnen zu können. Und zur Ausbildung einer ästhetischen Kompetenz gehört es, religiöse Sätze ästhetisch zu dekontextualisieren und als Material künstlerischer Bearbeitung zu verwenden.

Das religionspädagogische Gespräch über Kunst und Religion ...

... kann freilich nicht nur bei den Werken der Moderne und des 21. Jahrhunderts ansetzen. Es nimmt mehr als 40.000 Jahre menschlicher Geschichte in den Blick. Kunst im Sinne der bewussten Bildproduktion unterscheidet den Cro Magnon Menschen vom Neandertaler, es ist eines der Spezifika des Menschen. Im Zuge der Entwicklung war Kunst lange Zeit der Religion untergeordnet, nach 1300 (also seit Giotto) zunehmend gleich geordnet. Mit der Renaissance entdeckt die Kunst selbstbewusst ihre Freiheit und den Menschen als schöpferisches Individuum. In der Aufklärung wird der Kunst dann ein emanzipatorisches Potential im Blick auf den Menschen zugeschrieben. Die Kunst wird autonom und verbindet sich mit dem Projekt der menschlichen Autonomie. Im religionspädagogischen Gespräch über Kunst und Religion geht es darum, bestimmte Kompetenzen auszubilden und zu pflegen, also zum Beispiel ...

... **wahrzunehmen**, was auf dem Spiel steht: die Entwicklung von der religiösen Ausdruckskunst zum freien menschlichen Spiel in der Kunst (Friedrich Schiller). Das heißt, in der Kunst geht es nicht um Unterhaltung oder Illustration, sondern um das Projekt Menschwerdung (Novalis).

... **zu verstehen**, dass auch die Kunst der Vergangenheit als zeitgenössisch begriffen werden kann; in einem gewissen Sinne kann man Giotto oder Masaccio als unsere Zeitgenossen betrachten, die mit ihren Werken auch heute noch aktuelle Fragen visuell kommunizieren (Entdeckung des Menschlichen, Entdeckung des Politischen etc.).

... **auszulegen und zu deuten**, das heißt die Transformation der neuzeitlichen Bewegung von der Illustration zur Autonomie aufzunehmen. Es kommt religionspädagogisch nicht darauf an, ob Religion als Symbolsystem in der Kunst vorkommt, sondern darauf, ob ich mit ästhetischen Erfahrungen religiöse Erfahrungen machen kann.

... **zu reflektieren**, was bei den künstlerischen Interventionen in den religiösen Raum (also sowohl in den Kirchenraum wie in den religiösen Vorstellungsraum) geschieht, inwiefern dieser „Einbruch“ wiederum als religionsproduktiv begriffen oder zumindest doch gedeutet werden kann.

„Wir glauben, um nicht an gar nichts zu glauben“

Sinnsuche im Film¹

Der Ansatz

Wann wird Religion wichtig? Filme erzählen von Erstkommunionen („Karo und der Liebe Gott“, „Liam“, „Polnische Ostern“, „Raining Stones“, „Weiter als der Mond“), Hochzeiten, Todesfällen und Beerdigungen und wie diese Ereignisse für Menschen zum Anlass werden, über ihr Leben nachzudenken. Filme erzählen von der Trauer eines Jungen nach dem Tod der Mutter („Wer früher stirbt, ist länger tot“). Filme erzählen von der Bitte eines einsamen Jungen um einen Freund und um Beistand gegen Mobbing („2 kleine Helden“).

Filme erzählen Geschichten von Einzelpersonen. Alles andere geht schlecht. Das Allgemeine kann nur im Besonderen erscheinen, das ist – so betont Horst Walther, der Begründer des Instituts für Kino und Filmkultur (IKF) seit vielen Jahren – ein Axiom der spezifischen Erzählstruktur des Mediums Film. Filme können nur durch die Perspektive eines Protagonisten erzählen. Das führt auch zu den Typisierungen, in denen sich Allgemeines bündelt, damit innerhalb von 90 Minuten überhaupt ein Erzählfluss zustande kommt.

Auch für Filme zum Thema „Religion“ oder „Sinnsuche“ hat das Folgen. Filme können nicht allgemein von den Gläubigen oder den Suchenden oder den Zweifelnden erzählen. Filme können das nur durch die Erzählung eines Einzelschicksals. Sie müssen vom Individuum sprechen, von seinen Träumen und Zielen, von seinen Fragen und Zweifeln, von seinen Schwierigkeiten und Konflikten, von der Entscheidungssituation, in die er gestellt ist. Zur Konkretisierung dieses Ansatzes wurden im Workshop Filmausschnitte gezeigt, die nicht nur unter inhaltlichen, sondern vor allem unter formalen (= filmsprachlichen) Gesichtspunkten betrachtet wurden, um dem Film als siebte Kunst gerecht zu werden. Beispielhaft werden im Folgenden drei Filme vorgestellt. Ergänzend finden sich abschließend Literaturhinweise und Webtips.

Ausgewählte Filmbeispiele

Agora – Die Säulen des Himmels (2009)

Originaltitel: *Agora*. Regie: Alejandro Amenábar. Drehbuch: Alejandro Amenábar & Mateo Gil. Kamera: Xavi Giménez. Musik: Dario Marianelli. Darsteller: Rachel Weisz (Hypatia), Max Minghella (Davus) u.a.

Im Zentrum des Historienfilms „Agora – Die Säulen des Himmels“ von Regisseur Alejandro Amenábar („Das Meer in mir“,

„The Others“) steht Hypatia, eine Philosophin im Alexandria der Spätantike, die vermutlich von fanatischen Christen ermordet wurde. Historischer Hintergrund des Films sind der Aufstieg des Christentums zur Staatsreligion und die damit zusammenhängenden politischen und religiösen Auseinandersetzungen in Alexandria gegen Ende des 4. Jh. n. Chr., die in der Erstürmung des Serapeions durch die Christen im Jahre 391 gipfelten. Das Serapeion war das Heiligtum des ägyptisch-hellenistischen Gottes Serapis, der Stadtgott Alexandrias war und wegen des Aspekts der Fruchtbarkeit häufig mit einem „Blumentopf“ auf dem Kopf dargestellt wurde. Im Tempelbezirk befand sich auch eine Bibliothek, die nach der Zerstörung der großen Museion-Bibliothek durch Caesar die wichtigste Bibliothek Alexandrias war. Die Erstürmung des Heiligtums gehört zu den filmkünstlerisch spektakulärsten Sequenzen des Films, die außerdem von einer wichtigen Entscheidungssituation erzählt: Davus, ein Sklave Hypatias, der sie heimlich liebt, wendet sich enttäuscht von seiner Herrin ab und dem Christentum zu, das er durch einen christlichen Mönch kennengelernt hat.

Vor der Vorführung des Ausschnitts wurden die Teilnehmer ge-



Agora, Tobis Film

beten, sich für ein filmisches Gestaltungsmittel (zum Beispiel Kamerabewegung oder Musik) zu entscheiden, auf das sie bei der Betrachtung des Ausschnitts besonders achten sollten. Die Zusammenfassung der (Einzel-) Beobachtungen zeigte zweier-

¹ Der Workshop-Titel ist ein Zitat aus dem Film „Fearless – Jenseits der Angst“ von Peter Weir: „Oft glauben die Menschen gar nicht so sehr an Gott. Sie tun es nur, weil sie nicht an gar nichts glauben wollen. Leben und Tod haben keinen tieferen Sinn. Vielleicht glauben wir, dass Menschen geboren werden, weil ihre Mütter sie über alles lieben oder weil Gott einen neuen Baseball-Star für die

Giants suchte. Wir glauben, dass wir sterben, weil wir zu viel Fleisch essen oder Banken überfallen. Wir können alles Mögliche versuchen, um ewig zu leben, aber es wird uns trotzdem niemals gelingen. Aber wenn all das keinen Sinn hat, wenn es einfach ..., wenn Leben und Tod einfach so passieren, dann gibt's keinen Grund, überhaupt irgendwas zu tun.“

lei: Zum einen werden die Gedanken und vor allem das Wechselbad der Gefühle von Davus auf bemerkenswerte Weise visuell und akustisch zum Ausdruck gebracht. Zum anderen gelingt es dem Film in dieser Sequenz beeindruckend, mit visuellen und akustischen Mitteln von der Umkehrung der bestehenden Ordnung zu erzählen. Die Erstürmung des Serapeions und die Zerstörung der Bibliothek wird zum Sinnbild für den Siegeszug des Christentums in der Spätantike. Eine neue Zeit bricht an, in der das Christentum die alten Götter ablöst. Am Beispiel von Davus wird deutlich, dass man auch unabhängig von Herkunft und sozialem Status Teil einer Gemeinschaft werden kann, die Anerkennung und Freiheit vermittelt. Der Ausschnitt ist somit ein gutes Beispiel dafür, dass und wie Filme in der Lage sind, sowohl das subjektive Erleben einer Figur als auch einen zentralen Gedanken filmkünstlerisch auszudrücken.²

Wer früher stirbt, ist länger tot (2006)

Originaltitel: Wer früher stirbt ist länger tot. Regie: Marcus Hausham Rosenmüller. Drehbuch: Marcus Hausham Rosenmüller & Christian Lerch. Kamera: Stefan Biebl. Musik: Gerd Baumann. Darsteller: Markus Krojer (Sebastian) u.a.

Als Beispiel für Filme, die aus der Perspektive eines Kindes vom kindlichen Glauben erzählen, wurde ein Ausschnitt aus der bayerischen Mundartkomödie „Wer früher stirbt, ist länger tot“ von Regisseur Marcus H. Rosenmüller gezeigt. Sebastian, ein kleiner Lausbub, erfährt eines Tages von seinem älteren Bruder Franz, dass ihre Mutter bei Sebastians Geburt gestorben ist. Franz wirft seinem kleinen Bruder bei einem Streit vor, die Mutter auf dem Gewissen zu haben. Dieser ungeheure und ungerechte Vorwurf verfolgt Sebastian bis in seine Träume. Hintergrund für Sebastians Angst ist die christliche Jenseitsvorstellung, insbesondere der katholischen Lehre. Denn bei ihrem Streit hatte Franz Sebastian gedroht, dass Menschen, die Unheil anrichten, vor das Jüngste Gericht kommen. Sebastian, der fürchtet, wegen seiner zahlreichen „Sünden“ (Streiche) nach dem Tod ins Fegefeuer zu kommen, imaginiert in seinen Träumen ein „Gericht“, das ihn nach Verlesung seines umfangreichen „Sündenregisters“ zum Fegefeuer verurteilt. Um dieser Strafe zu entgehen, gibt es in Sebastians Vorstellung nur eine Lösung: Er darf auf keinen Fall sterben, sondern muss unsterblich werden.

Der ausgewählte Ausschnitt beginnt mit Sebastians Alptraum vom Jüngsten Gericht und Fegefeuer. Im Anschluss macht sich Sebastian auf die Suche nach Antworten. Er spricht mit den Männern vom Stammtisch in der Wirtshaft seines Vaters (Vampire), er befragt den Priester (Glauben), er besucht das Grab seiner Mutter auf dem Friedhof und bittet sie um ein Zeichen.

Bei diesem Ausschnitt wurden die Teilnehmer vorab gebeten, auf die Inszenierung der kindlichen Perspektive zu achten. Bemerkenswerterweise ist der Anfang wie ein Horrorfilm inszeniert: Es



Wer früher stirbt, ist länger tot, Movienet Film

ist Nacht, es stürmt und regnet, eine Hand greift überraschend aus dem Grab nach Sebastian. Sebastian erwacht schweißgebadet aus seinem Alptraum, der noch nicht zu Ende ist. Denn es handelt sich um einen Traum im Traum. Das Jüngste Gericht wird fortgesetzt. Sebastian wird verurteilt und ins Fegefeuer gestürzt, ehe er endlich tatsächlich erwacht.

Die originelle Verwendung der inhaltlichen und formalen Merkmale eines Horrorfilms dienen in dieser Sequenz der Verdeutlichung von Sebastians Angst. Dennoch muss sich der Zuschauer nicht wirklich gruseln. Die kontrastierende volkstümliche Blasmusik, mit der diese Sequenz untermalt wird, ist ein Beispiel für den Ansatz des Films, ernste Themen wie zum Beispiel die Auseinandersetzung mit Tod und Trauer auf humorvolle und sensible Art und Weise zu thematisieren.³

Bad Lieutenant (1992)

Originaltitel: Bad Lieutenant. Regie: Abel Ferrara. Drehbuch: Zoe Lund & Abel Ferrara. Kamera: Ken Kelsch. Schnitt: Anthony Redman. Szenenbild: Charles Lagola (Production Designer). Kostümbild: David Sawaryn. Musik: Joe Delia. Darsteller: Harvey Keitel (LT) u.a.

Zielte die Beschäftigung mit den beiden o.g. Filmen auf die analytische Auseinandersetzung mit den filmischen Mitteln, so wurde an einem weiteren Ausschnitt eine andere einfache Basismethode der Filmarbeit erprobt, die von Kollegen der englischen „Film Education“ angeregt wird.⁴ Bei dieser Übung wurde zunächst in einem ersten Durchgang ein Filmausschnitt ohne Bild präsentiert. Die Teilnehmer waren vorab gebeten worden, genau auf die verschiedenen Arten des Tons (Sprache, Geräusche und Musik) zu achten und die von ihnen erschlossene Handlung zu visualisieren. Zu den Geräuschen: Was genau ist zu hören? Was nicht? Zur Sprache: Was wird gesagt? Was verraten die Stimmen über die Sprecher? Zur Musik: Welche Art von Musik ist zu hören? Welche Gefühle oder

² Eine ausführliche Beschreibung und Analyse dieser Sequenz finden Sie in der „Kino & Curriculum“-Ausgabe zu „Agora – Die Säulen des Himmels“, die ich zusammen mit Karina Castellini für das Institut für Kino und Filmkultur (IKF) geschrieben habe. Der vollständige Text kann auf der IKF-Website (www.film-kultur.de) in der Rubrik „Kino & Curriculum“ kostenfrei als PDF-Datei heruntergeladen werden.

³ Auch zu diesem Film habe ich eine „Kino & Curriculum“-Ausgabe für das Institut für Kino und Filmkultur (IKF) geschrieben, die Sie auf der IKF-Website (www.film-kultur.de) in der Rubrik „Kino & Curriculum“ kostenfrei als PDF-Datei herunterladen können.

⁴ Weitere Anregungen zu Methoden der Filmauswertung finden Sie u.a. bei Schreckenbergs (1997) und Schulz (2003), der allerdings ausschließlich Diskussionsmethoden, schriftliche und spielerische Methoden beschreibt.

Bilder werden dadurch hervorgerufen? Zur Stille: Warum ist es an manchen Stellen still? Was könnte gerade passieren?

In der Auswertungsphase beschrieben die Teilnehmer, welche Bilder und Gefühle bei ihnen hervorgerufen wurden. Die Unterschiedlichkeit der Visualisierung verdeutlichte zum einen die Bedeutung der Tönebene, zum anderen zeigt sie, dass Filme als zum Zuschauer hin „offen strukturiert“ (Lothar Mikos) verstanden werden müssen. Denn Filme knüpfen immer an das Wissen und die Emotionen des Zuschauers an. Für die Medienpädagogik ist der kommunikationswissenschaftlich orientierte Ansatz von Lothar Mikos übrigens auch deshalb bedeutsam, weil er das Filmleben und Filmverstehen des Rezipienten in den Mittelpunkt stellt.

MICHAEL M. KLEINSCHMIDT

Literaturverzeichnis:

Filmanalyse

BORDWELL, David & THOMPSON, Kristin (2009). *Film Art. An Introduction*. New York: Mc Graw-Hill (International Edition) [9. Aufl.]. [Anm.: Das Lehrbuch der beiden Vertreter des sog. Neoformalismus ist für mich das Standardwerk zum Thema Filmanalyse! Ein vergleichbares Buch deutscher Wissenschaftler gibt es m. E. nicht.]

MIKOS, Lothar (2003). *Film- und Fernsehanalyse*. Konstanz: UVK (UTB 2415).

Filmauswertung

SCHRECKENBERG, Ernst (1997). *Arbeit mit Film*. In: BRINKMÖLLER-BECKER, Heinrich (Hg.). *Die Fundgrube für Medienerziehung in der Sekundarstufe I und II*. Berlin: Cornelsen. S. 81-113.

SCHULZ, Werner (2003). *Methoden der Filmauswertung*. München: Fachstelle Medien + Kommunikation (muk-publikationen 18). [Anm.: In diesem Nachdruck zweier Aufsätze von 1986 werden 12 Diskussionsmethoden, 5 schriftliche Auswertungsmethoden sowie 8 spielerische und gestalterische Methoden vorgestellt. Der Aufsatz steht auf der Website der Fachstelle als PDF-Datei zum kostenlosen Download zur Verfügung: www.muk.erzbistum-muenchen.de/welcoa/mukreihe.de]

Religion im Film (Auswahl)

HERRMANN, Jörg (2002). *Sinnmaschine Kino. Sinndeutung und Religion im populären Film*. Gütersloh: Kaiser/Gütersloher Verlagshaus (PThK 4). [Anm.: Beispielanalysen zu Pulp Fiction, Pretty Woman, Jurassic Park, Forrest Gump, Der König der Löwen, Independence Day, Titanic. (1. Aufl. 2001)]

KIRSNER, Inge & WERMKE, Michael (Hg.) (2000). *Religion im Kino. Religionspädagogisches Arbeiten mit Filmen*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. [Anm.: „Didaktische Konkretionen“ zu „Die Truman Show“ (Thomas vom Scheidt), „Terminator 2“ (Stefan Wolf), „The Purple Rose of Cairo“, „Pretty Woman“ und „Ariel“ (Thomas vom Scheidt/Stefan Wolf), „Lola rennt“ (Michael Wermke), „Schindlers Liste“ (Michael Wermke), „Im Auftrag des Teufels“ (Andreas Martin) u.a.]

KIRSNER, Inge & WERMKE, Michael (Hg.) (2004). *Gewalt. Filmanalysen für den Religionsunterricht*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. [Anm.: „Didaktische Konkretionen“ zu „Matrix“, „Fight Club“, „Dead Man“, „Das Experiment“,

„Bowling for Columbine“, „Stigmata“, „City of God“, „Der schmale Grat“ u.a.]

Religion im Film. Lexikon mit Kurzkritiken und Stichworten zu 2400 Kinofilmen. Köln: Katholisches Institut für Medieninformation (KIM). [3. Aufl. 1999]

SCHRAMM, Michael (2008). *Der unterhaltsame Gott. Theologie populärer Filme*. Paderborn u.a.: Schöningh.

„Film und Theologie“-Reihe (Auswahl)

LESCH, Walter; MARTIG, Charles & VALENTIN, Joachim (Hg.) (2005). *Filmkunst und Gesellschaftskritik. Sozialethische Erkundungen*. Marburg: Schüren (Film und Theologie 7).

ORTH, Stefan; VALENTIN, Joachim & ZWICK, Reinhold (Hg.) (2001). *Göttliche Komödien. Religiöse Dimensionen des Komischen im Film*. Köln: Katholisches Institut für Medieninformation (Film und Theologie 2).

REGENSBURGER, Dietmar & LARCHER, Gerhard (Hg.) (2008). *Paradise now!? Politik - Religion - Gewalt im Spiegel des Films*. Marburg: Schüren Verlag (Film und Theologie 9).

VALENTIN, Joachim (Hg.) (2002). *Weltreligionen im Film. Christentum, Islam, Judentum, Hinduismus, Buddhismus*. Marburg: Schüren (Film und Theologie 3).

Web-Tipps

- www.film-kultur.de

Website des Instituts für Kino und Filmkultur e.V. (IKF), Download von zahlreichen Film-Heften sowie „Kino & Curriculum“-Ausgaben, Abonnement des IKF-E-Mail-Newsletters, der über neue Veröffentlichungen und Projekte informiert)

Kauf von DVDs mit dem Recht zur nichtgewerblichen-öffentlichen Aufführung (Ö-Recht)

- www.ikf-medien.de (Institut für Kino und Filmkultur)
- www.filmwerk.de (Katholisches Filmwerk)
- www.matthias-film.de (Matthias-Film)
- www.bjfev.de (Bundesverband Jugend und Film e.V.)
- www.lingua-video.com (Lingua-Video.com)

Kurzbiografie

Michael M. Kleinschmidt organisiert und kuratiert filmpädagogische Projekte, Filmreihen, Filmprogramme und andere Filmveranstaltungen, darunter das Kirchliche Filmfestival Recklinghausen (Künstlerische Leitung) und die Reihe „Kirche und Kino“ in Recklinghausen. Als Medien- und Religionspädagoge ist er freiberuflich auch als Referent bei unterschiedlichen Veranstaltungen zum Thema „Film“ tätig.

Kontakt: Michael M. Kleinschmidt, Neusser Wall 23, 50670 Köln, Tel.: (0221) 28 22 972, Mobil: (0170) 28 78 419, www.mmk-online.eu

Kirche auf der Bildungsmesse – „didacta 2012“



„Kommt alle zu mir, die ihr schwere Lasten zu tragen habt. Ich werde euch Ruhe verschaffen“ (Mt 11,18). An dieses Bibelzitat wurde erinnert, wer Besucher der weltweit größten Bildungsmesse in Hannover beobachten konnte. Einen Ort der Ruhe, an dem schwere Taschen und mit Büchern und Prospekten gefüllte Trollys abgestellt und die müden Beine ausgestreckt werden konnten, bot auch in diesem Jahr wieder der Stand der Kirchen. Ein Cappuccino, eine Tasse Tee oder ein Kaltgetränk trugen zur Erholung bei und luden zu Gesprächen ein. Mehr als 700 Besucherinnen und Besucher haben bei der diesjährigen „didacta“ diese Möglichkeit genutzt.

Gleichzeitig bot der Stand der Kirchen in 30 Veranstaltungen an fünf Tagen prominente Referentinnen und Referenten zu Themen, die in Schule und Religionsunterricht relevant sind. Dabei ging es u.a. um Kerncurricula, audio-visuelle Medien, theologische Themen und den interreligiösen Dialog. Renner waren Veranstaltungen zu Symbol- und Erzählbildern, zur Inklusion und zum Islam. Insgesamt haben über 500 Lehrkräfte dieses Angebot genutzt. Außerdem besuchten 200 Interessierte ein Fachgespräch in Kooperation mit dem Forum Bildung zum Thema „Schule neu denken“ mit Erzbischof Becker, Landesbischof Meister, Kultusminister Althusmann und der freien Bildungsjournalistin Dr. Schumann.

Ganztägig standen Religionspädagoginnen und -pädagogen beider Konfessionen aus den Bistümern und Landeskirchen für Beratungsgespräche zur Verfügung. Fragen zur Vocatio und zur Missio canonica, zur konfessionellen Kooperation im Religionsunterricht und zur Zukunft des Faches standen im Mittelpunkt. Dass die evangelische und katholische Kirche sich auf eine sympathische Weise gemeinsam präsentiert hat, fand allseits Anerkennung. Deshalb ist auch für die kommende Bildungsmesse in Köln vom 19.02.–23.02.2013 wieder ein gemeinsamer Stand



geplant. Der verantwortliche didacta-Verband und die Hannover Messe haben zur diesjährigen „didacta“ eine äußerst positive Bilanz gezogen. Deshalb können Sie sich den nächsten Termin schon jetzt vormerken: 10.02.2015–14.02.2015 didacta Hannover. Sie sind wieder herzlich willkommen am Stand „Kirche auf der Bildungsmesse“.

Einen Eindruck von dem diesjährigen Angebot mit dem Programm, mit Fotos und einem Filmbeitrag erhalten Sie unter www.kirche-auf-der-bildungsmesse.de.

FRANZ THALMANN

Kirche² – Kirche in einer neuen Dimension erleben

Ein ökumenischer Kongress vom 14.–16. Februar 2013 in Hannover

Wie wächst Kirche heute? Welche Gestalt werden die Gemeinden in Zukunft haben? Welche Entwicklungsprozesse lassen sich wahrnehmen und welche Hoffnungen bewegen die Christen und die Menschen in Kirche und Gesellschaft? Weil unsere Kirchen in einem tiefgreifenden Wandel stehen, sind das Fragen, die viele leidenschaftlich bewegen. Dabei ist das Paradigma der „Krise des Abbruchs“ oft wenig hilfreich. So wahr es ist, dass sich an vielen Orten zeigt, dass durch Säkularisierung und Individualisierung die gewachsene Gestalt gemeindlichen Kircheseins in Turbulenzen geraten ist, so wahr ist es auch, dass viele Träger gemeindlichen Lebens heute mit hohem Engagement und spiritueller Tiefe die Herausforderungen annehmen oder anzunehmen beginnen: Der Verwandlungsprozess der Gemeinden hat schon längst begonnen.

Auf der anderen Seite lassen sich auch in unseren Kirchen neue Aufbrüche jenseits, neben und in Pfarrgemeinden entdecken. Gerade weil Christen der jüngeren Generation oft wenig Zugang zu gewachsenen Gestalten des Kircheseins finden, ist hier eine erstaunliche Energie und eine hohe Kreativität und Idealität zu bemerken. Neben Gemeindegründungen wird auch deutlich, dass Einrichtungen und Verbände, Institutionen und Bewegungen neue Wege der Kirchenentwicklung gehen, die zu einer Weitung unserer Perspektive geführt haben.

Und nicht zuletzt in der Schule: hier treffen sich Tag für Tag Lehrerinnen und Lehrer, Schülerinnen und Schüler – viele Menschen, die

als Christen miteinander leben. Bricht nicht auch hier Kirche neu auf, in ihrem konkreten Miteinander. Ja, Schule ist in diesem Netzwerk ein wichtiger Ort kirchlichen Lebens und der Verkündigung.

Auf dem Hintergrund aller dieser ermutigenden und kreativen Aufbrüche entstand die Idee zu einem außergewöhnlichen Kongress. Schon in den vergangenen Jahren haben wir uns gemeinsam mit den evangelischen Kollegen auf die Suche nach Gemeindegestalten von morgen gemacht. Im Dialog mit Erfahrungen der anglikanischen Kirche waren wir einer Perspektive auf der Spur, die Kirche entdeckt an ungewohnten Orten, die Kirche verstehen lässt als ein Netzwerk vieler beziehungs- und lebensraumorientierter Orte. Kirche in einer neuen Dimension erfahren und Kirche weiterdenken – das ist das Anliegen unseres Kongresses. Und das gilt in unserem kirchlichen Kontext noch besonders im Blick auf die Ökumene: Die Kirchengestalt der Zukunft, vor allem wenn sie sich an konkreten Lebensorten kristallisiert, wird vielfach ökumenisch durchdrungen sein. Das gemeinsame Band der Taufe verbindet uns auch im alltäglichen Kirchesein.

Es geht darum, vielen Christen den Blick für eine Zukunft zu eröffnen, die schon begonnen hat. Es geht darum, Leidenschaft für das Reich Gottes in dieser Zeit zu wecken – und es geht darum, eine hoffnungsvolle gemeinsame Perspektive zu finden, die dem Titel angemessen ist: gemeinsam Kirche zu sein, sie zu gestalten und teilhaben zu können an Gottes Abenteuer mit der Menschheit in unserem Jahrhundert.

Und dazu wollen wir auch möglichst viele Lehrerinnen und Lehrer der katholischen Religion einladen. Denn gerade sie sind Protagonisten einer Kirche, die kommt: in der eigenen Biographie und auch in der Begleitung der jungen Menschen, die ihnen anvertraut sind. Auf dem Kongress „Kirche²“ wird das Thema Schule an vielen Stellen thematisiert werden. Aber vielleicht kann dieser Kongress auch für ganze Klassen und Kurse ein interessantes Projekt sein: wahrscheinlich hat es in den vergangenen Jahren noch nie so eine Expo kirchlicher Zukunft gegeben.

Wir würden uns freuen, wenn wir uns auf dem Kongress begegnen können – in vielfacher Weise: denn auch eine Mitwirkung ist möglich: interessante Projekte können sich präsentieren ...

Wollen Sie mehr wissen?

Auf der Homepage: www.kirchehochzwei.de finden Sie alle aktuellen Infos ... und auch die Gelegenheit zur Anmeldung. Es gibt Frühbucherrabatte und außerdem sicher auch Klassentarife ...

Dann also: erleben wir gemeinsam die Zukunft der Kirche – „Kirche²“ – Kirche in einer neuen Dimension.

CHRISTIAN HENNECKE



Veranstaltungen

im Wintersemester 2012/13 in der Lernwerkstatt
Religionsunterricht

Donnerstag, 18.10.2012 | 16.00 – 18.30 Uhr
Figuren aus dem AT

Donnerstag, 08.11.2012 | 16.00 – 18.30 Uhr
Musik und Bewegung im RU

Dienstag, 20.11.2012 | 16.00 – 18.30 Uhr
Advent und Weihnachten

Donnerstag, 13.12.2012 | 16.00 – 18.30 Uhr
Spiele im RU

Dienstag, 22.01.2013 | 16.00 – 18.30 Uhr
Tod und Leben

Dienstag, 05.02.2013 | 16.00 – 18.30 Uhr
Zeit

Die Workshops der Lernwerkstatt Religionsunterricht finden in den Räumlichkeiten des Institutes für Katholische Theologie in der Tilsiter Str. 1 statt. Anmeldungen sollen bis spätestens 4 Tage vor der Veranstaltung erfolgen.

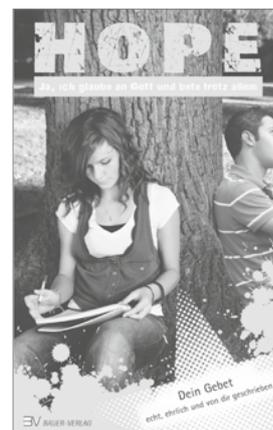
**LERN
WERK
STATT**

Religionsunterricht

Informationen zur Lernwerkstatt erhalten Sie unter:
www.lernwerkstatt.bistum-hildesheim.de
Kontakt · Anmeldung per email:
Ingrid.Illig@gmx.net

„HOPE – Ja, ich glaube an Gott und bete trotz allem“

Auf 96 Seiten sind Gebete von jungen Menschen gesammelt, die allesamt etwas mit dem Thema Hoffnung zu tun haben. Es sind Texte, die Schülerinnen und Schüler der siebten bis zehnten Klasse aller Schularten im Gebiet des Gebetswettbewerbs „Hope“ eingesandt hatten. Diesen Wettbewerb veranstalteten der Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ), das Bischöfliche Jugendamt und das Schulreferat der Diözese Augsburg gemeinsam. Aus Hunderten von Einsendungen wählte eine Jury dann 19 Gebete aus, die als Sieger gekürt wurden.



„Wir haben die Hoffnung, dass das Buch zu einem gern in die Hand genommenen Begleiter werden kann“, so der damalige Diözesan-Präses, Pfarrer Ludwig Waldmüller.

Eine Hoffnung, die sich bestätigt findet. Mittlerweile gehen Bestellungen von Klassensätzen für Schulen und kirchliche Jugendeinrichtungen aus dem ganzen Bundesgebiet ein.

Nachdem aber so viele interessante und wertvolle Texte zu „Hope“ eingereicht worden waren, wurde beschlossen, weitere ansprechende Gebete auszusuchen, zusammenzustellen und in diesem Gebetbuch zu veröffentlichen. Es sind die unterschiedlichsten Texte, von unterschiedlichsten jungen Menschen verfasst, die eindrucksvoll Gedanken und Überlegungen, Zweifel und Fragen, Hoffnung und Vertrauen der Autorinnen und Autoren zum Ausdruck bringen.

Das Buch im handlichen Format soll ein Lesebuch sein, das zum Nachdenken über die Texte der jungen Autorinnen und Autoren anregt. Es soll aber auch ein Gebetbuch sein, das Einzelnen wie etwa Schulklassen oder Jugendgruppen dabei hilft, ihr Gebet mit den Hoffnungstexten junger Menschen anzureichern.

Das Buch ist beim BAUER-VERLAG www.verlag-bauer.de, Tel.: 08345-1601 und dem Buchhandel erhältlich. ISBN 978-3-941013-07-0; VK 6 Euro; Format: 12 x 19 cm; 96 Seiten; vierfarbig; ISBN (Klassensatz – 30 Exemplare): 978-3-941013-59-9, 135 Euro



Gertrud Cormann-Bergau, Statement Tag der ReligionslehrerInnen



Günter Burghardt, Moderator am Tag der ReligionslehrerInnen

Fotos: Stefan Blüsse

„Zusammen ist man weniger allein ...“ Ökumenische Kooperation in Gemeinde und Schule

6. Kreativwettbewerb des Deutschen Katechetenvereins (dkv)

Ökumene ist ein Thema, das in Schule und Gemeinde gegenwärtig sehr unterschiedlich gewichtet ist. Im Kontext des Religionsunterrichts ist vieles in Bewegung gekommen: Die sogenannte „Konfessionelle Kooperation“ stellt eine gern gewählte Lösung organisatorischer Probleme dar; die Diskussion zur „konfessionellen Gastfreundschaft im RU“ versucht darüber hinaus, eine theologische Perspektive zu eröffnen. In diesem Spannungsfeld sind innovative Projekte gewachsen, die es wert sind, im Licht der Öffentlichkeit gewürdigt und zur Nachahmung empfohlen zu werden.

Ziel des Wettbewerbes

Der dkv freut sich über praxiserprobte und nachahmenswerte Beispiele ökumenischer Kooperation, die sich als Suchbewegung verstehen und theologisch reflektiert sind. Die Wettbewerbsbeiträge können allen Ebenen und Handlungsfeldern von Schule und Gemeindepastoral entstammen.

Der Wettbewerbsbeitrag

- soll kurz das Anliegen und den Hintergrund skizzieren;
- soll beschreiben, welchen Erfolg und welche Wirkung das vorgestellte Projekt erzielt hat;
- kann in digitalisierter Form (bevorzugt per Mail oder CD-ROM) oder in ausgedruckter Form (Texte, Bilder ...) eingereicht werden;

- sollte einen minimalen Textteil von 2 Seiten nicht unterschreiten und einen maximalen Umfang von 10 Seiten nicht überschreiten

Zur Teilnahme eingeladen sind alle, die in Schule und Gemeinde tätig sind. Ausdrücklich erwünscht ist die Mitarbeit von Kindern und Jugendlichen sowie erwachsenen Ehrenamtlichen. Auch Autorentams sind willkommen.

Eine vom dkv-Vorstand berufene Jury ermittelt aus den eingegangenen Beiträgen die Gewinnerin/den Gewinner.

Preisverleihung

Der Preis ist mit 500 Euro dotiert. Die Preisverleihung erfolgt im Frühjahr 2013. Darüber hinaus soll der prämierte Beitrag – evtl. zusammen mit einer Auswahl der anderen Beiträge – veröffentlicht werden.

Einsendungen ab sofort bis spätestens 16. Januar 2013 an die Geschäftsstelle:



Deutscher Katecheten-Verein e.V.
Preysingstraße 97, 81667 München
Tel.: 089/480 92-1245
Fax: 089/480 92-1237
Mail: kreativwettbewerb@katecheten-verein.de

„Verloren in der Einsamkeit“

Das „Requiem“ des Bandprojekts „Mantus“

Mantus – ein Wesen mit Satyrohren und wilden Gesichtszügen, Wächter der Unterwelt und Totenführer der Etrusker. „Mantus“ ist aber auch der programmatische Name eines Bandprojekts, das vor allem in der „Gothic“-Szene Anklang findet und mit seiner „dunklen Romantik“ das Lebensgefühl vieler junger Menschen widerspiegelt. Dabei verwendet „Mantus“ in Texten, Musik und Gestaltung der CD-Cover in auffälliger Weise traditionelle christliche Symbole und Ausdrucksformen.

Das Cover der hier näher vorgestellten CD **Requiem** (erschienen 2009) sticht sofort ins Auge: Die in der Fantasy-Szene bekannte Designerin Mira Lob hat in genretypischer Form eine Endzeitvision gestaltet, die eine auf einem von Rissen durchzogenen Steinboden liegende junge Frau zeigt, hinter der sich die Ruine eines gewaltigen gotischen Kirchenportals erhebt. Durch die glaslosen Fenster fallen von hinten von leichtem Dunst getriebene Strahlen der untergehenden Sonne aus einem wolkenverhangenen, aber durchaus lichtdurchfluteten Himmel auf die offensichtlich tote oder zumindest verlassen wirkende Frau. Umrahmt wird die Szenerie von geflügelten dämonischen Wesen (Teufel mit Hörnern), die sich offenbar der Frau bemächtigen wollen, aber die Strahlen der Sonne fürchten. Die Darstellung – mag man sie auch für kitschig halten – gibt recht gut die Stimmung wieder, von der die meisten Songs von „Mantus“ geprägt sind. Thematisch gibt es ein Wechselspiel von romantischen und nihilistischen Bezügen: Einsamkeit, Verlassenheit, Isolation, Angst, Trauer und Todessehnsucht des Menschen werden in den schwermütigen Texten ebenso angesprochen wie die Sehnsucht nach Liebe, Erlösung und Unsterblichkeit. Grundtenor der meisten Lieder ist die pessimistische Erfahrung bzw. Behauptung: Der Mensch ist in dieser Welt verloren.

Martin Schindler, Komponist und Texter der meisten Songs, formuliert sein Weltbild folgendermaßen:

Letztendlich gibt es keinen Sinn, der über allem steht und die Welt erklärt. Nur im Einzelnen kann man den Dingen und den Handlungen einen Sinn zusprechen, um das Leben voranzutreiben. Ich glaube nicht an Veränderung oder Fortschritt, sondern denke, dass sich alles nur im Kreis dreht und sich in verschiedener Art und Weise offenbart. Immer das Gleiche, nur in veränderter Form. Die Philosophen meinen heutzutage, diesen Gedanken schon überwunden zu haben. Ich denke, die Mechanismen des Lebens bleiben im Grunde immer dieselben, und es ist einfach nur schwer, das zu erkennen, weil der Lebenswille, den jeder in sich trägt, die stärkste Instanz auf dieser Welt ist und sich gegen jeden Angriff zur Wehr setzen muss. (Interview in Orkus 2/2009, auf: schwarze-schatten.de)

Musikalisch bewegt sich das Bandprojekt „Mantus“, das eigentlich nur aus den Geschwistern Tina („Thalia“) und Martin Schindler besteht und seit dem Jahr 2000 elf Alben produziert hat, im Bereich des Symphonic Metal: Harte Metal-Gitarren verbinden sich mit stellenweise bombastischen Klängen, die insgesamt aber immer sehr melodios und angenehm hörbar gestaltet werden.

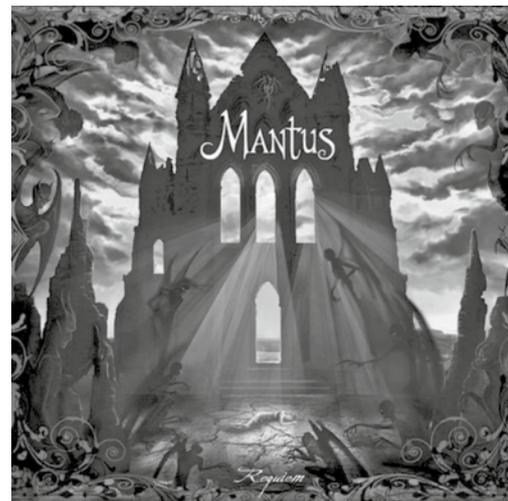
So beginnt der erste Titel der CD **Requiem** – „Untergang“ – mit dem gewaltigen, an Bach'sche Toccaten erinnernden Sound einer großen Kirchenorgel. Im Songtext wird in typischer „Gothic“-

Manier das Gefühl der Verlorenheit des Menschen in dieser Welt besungen, der den Zeitenläufen hilflos ausgeliefert und sich seiner Vergänglichkeit auch bewusst ist, aber ohne Angst dem Lebensende „entgegenzanzt“ (*Und wir gleiten an der Welt entlang/Bis die Zeit verrinnt/Und wir tanzen in den Untergang/Bis die Nacht erklingt*). Jugendliche spricht dieses Lied nicht etwa deshalb an, weil sie eine nihilistische Weltsicht vertreten, sondern da sie – vor allem in Zeiten der Adoleszenz – die Erfahrung von Einsamkeit und Verlorenheit am Rande aller Dinge, die sie zur Lebensbewältigung leisten müssen (u.a. Schulleistungen, Auskommen mit den Eltern, Suche nach einem Freundeskreis, Gestaltung der persönlichen Zukunft), immer wieder durchleben. Bemerkenswert ist es, dass dann ein solches Lied die ggf. traurige Stimmung nicht verstärkt, was fatal wäre, sondern eher Trost spendet. So eignet sich dieser Song in Zusammenhang mit entsprechenden Themenstellungen bereits durchaus für den Einsatz im Religionsunterricht ab der 9. Jahrgangsstufe und bietet Anlass darüber nachzudenken, wie mit dem in dem Text angesprochenen Gefühl umgegangen werden kann bzw. wie sich im eigenen Leben Akzente setzen lassen, der Erfahrung von Einsamkeit und Verlorenheit entgegenzuwirken.

Inhaltlich ähnlich orientiert, aber in seinen Ausdrucksformen weitaus anspruchsvoller ist das Lied „Requiem“ gestaltet, das nicht nur in seiner Titelzeile auf die Tradition der katholischen Totenmesse verweist. Das im Refrain verwendete *Lacrimosa* ist dem mittelalterlichen Hymnus vom Jüngsten Gericht (*Dies Irae*) entnommen, der bis 1970 als Sequenz in der Totenmesse gesungen bzw. gebetet wurde. Das am Ende des Songs anklingende *De Profundis* stammt aus der Vulgata-Fassung des Ps 130 (*Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir*). Die hier verwendeten religiösen Motive im Sinne einer auf Gott vertrauenden Gewissheit stehen aber in deutlichem Kontrast zu der eigentlichen Aussage des Liedes (*Und ich treibe ins Nichts/Denn ich lebe und bleibe/Allein*).

Es ist fraglich, ob der Autor des Textes der im Lied thematisierten Verlorenheit und Einsamkeit des Menschen wirklich eine Botschaft entgegensetzen will, in der auf das Gottvertrauen gesetzt wird. Eher ist zu vermuten, dass der für dieses Musikgenre typische eklektische Umgang mit religiösen und mystischen Anspielungen zu der Verbindung von nihilistischem Denken und theologischer Hoffnungsbotschaft geführt hat. Dieses herauszuarbeiten, ist eine reizvolle Aufgabe im Religionsunterricht der Oberstufe (z.B. in Verbindung mit eschatologischen Hoffnungsvorstellungen und apokalyptischen Endzeitszenarien).

Der dritte hier ausgewählte Titel der CD – *Größer als die Sonne* – setzt im Unterschied zu den anderen Songs einen bemerkenswerten Akzent, indem ein möglicher Transzendenzbezug artikuliert wird, ohne dabei allerdings einen ausdrücklichen Verweis auf eine theologische Dimension zu geben. Auch in diesem





Lied wird zunächst die Orientierungslosigkeit in einer unwirtlichen Welt und die Erfahrung von Verlorenheit des Menschen in seinem Leben beschrieben. Dem wird aber eine Hoffnung vermittelnde und Sinn stiftende Perspektive entgegengesetzt: Nur ein Gefühl in meinem Herzen/ist mächtiger als jedes Wort/Größer als die Sonne und stärker als das Licht/Es trägt mich durch die Kälte dieser Zeit/Es trägt mich durch die Dunkelheit ... Was wartet dort am Horizont/Die

Suche nach der letzten Wahrheit/Hat ein Gefühl in mir entbrannt. Was sich hinter diesem „Gefühl“ verbirgt, wird zwar nicht näher benannt, aber der Text erlaubt es durchaus, mit älteren Schülern darüber ins Gespräch zu kommen, welche Erfahrungen und Hoffnungen einen durch das Leben und darüber hinaus begleiten und tragen.

Die Lieder der Band „Mantus“ sind keine leichte Kost und lassen sich im Religionsunterricht sicherlich nicht als Orientierungshilfen einsetzen; aber sie greifen ein Lebensgefühl auf, wie es zumindest zeitweise bei vielen Jugendlichen anzutreffen ist, sodass die Songs einen geeigneten Zugang zu dieser schwierigen und sehr persönlichen Thematik darstellen können.

MICHAEL SCHÖNLEBER

Untergang

Die Dämmerung zieht nun heran
Und sie hüllt dein Gesicht
In ein dunkles Licht
Die Stille dringt tief in uns ein
Wir haben keine Angst,
haben keine Angst
Am Himmel zieht der stolze Mond
Ganz stumm an uns vorbei
Und das woran wir stets geglaubt
Es bricht heute entzwei
Und wir gleiten an der Welt entlang
Bis die Zeit verrinnt
Und wir tanzen in den Untergang
Bis die Nacht erklingt
Wir haben nicht viel zu verlieren
Und sind auf uns gestellt
Wenn alles nun zerfällt
Und es gibt nichts mehr zu verzeihen
Wir bleiben ganz allein,
bleiben ganz allein

Requiem

Ein Rufen in der Ferne
Die Schwärze und das Licht
Am Himmel glänzen Sterne
Erinnerung zerbricht
Ich falle in die Tiefe
Und tauche in die Zeit
Bin tot und verlassen,
verloren in der Einsamkeit

Meine Seele erstarrt
Und der Geist wie gelähmt
All die Sehnsucht in mir
Nur von Tränen getränkt
Illusionen der Nacht
Zwischen Glaube und Sein
Und ich treibe ins Nichts
Denn ich lebe und bleibe
Allein ...

Lacrimosa,
Lacrimosa

Das Blut meiner Gedanken
Das Zentrum meiner Angst
Ein Schatten von Erkenntnis
Der mir ins Fleisch gebrannt
Ich spüre das Verlangen
Die Kälte und das Licht
Die ungreifbare Leere
Im Herzen der Finsternis

De Profundis,
De Profundis

Größer als die Sonne

Ich treibe auf dem Meer des Lebens
Spür die Leere in mir drinnen
So viele Fragen und sie geben
Mir keine Antwort wer ich bin
So weit entfernt von all den Menschen
So rau und finster dieser Ort
Nur ein Gefühl in meinem Herzen
ist mächtiger als jedes Wort
Größer als die Sonne und stärker als das Licht
Es trägt mich durch die Kälte dieser Zeit
Größer als die Sonne und stärker als das Licht
Es trägt mich durch die Dunkelheit
Ein Schatten liegt auf meiner Seele
Was wartet dort am Horizont
Die Suche nach der letzten Wahrheit
Hat ein Gefühl in mir entbrannt

Neue Literatur in der Medienstelle



Werner Trutwin

Weltreligionen. Arbeitsbücher Sekundarstufe II

- Hinduismus
- Judentum
- Islam
- Buddhismus
- Christentum

Bayerischer Schulbuch-Verlag 2010–12, je ca. 140 Seiten, je 13,50 Euro

Der bekannte Autor hat seine Heftreihe zu den Weltreligionen neu aufgelegt. Mit verständlichen Texten führt er in die jeweilige Weltreligion ein, indem er etwas zum Gründer, zu den Heiligen Schriften, zur Theologie, zur Ethik, zu den verschiedenen Glaubensrichtungen und zu bedeutenden Gestalten ausführt.

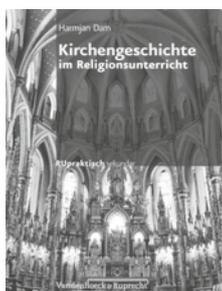


Uwe Böhm und Manfred Schnitzler

Religion in der Pubertät. Fünf Praxismodelle für die Klassen 7 und 8

Calwer 2011, 160 Seiten, 22,95 Euro

Jede Altersstufe erfordert eigenen Herangehensweise, um Schülerinnen und Schüler adäquat anzusprechen und sie für die Inhalte des Religionsunterrichtes zu begeistern. In fünf erprobten Modulen werden nicht nur religionspädagogische Impulse für einen spannenden Religionsunterricht gegeben, sondern gleichzeitig möchte das Buch einen Beitrag zur inneren Schulentwicklung und zu einer gewaltfreien Schulkultur leisten.



Harmjan Dam

Kirchengeschichte im Religionsunterricht. RU praktisch sekundar

Vandenhoeck&Ruprecht 2010, 128 Seiten, 19,95 Euro

Der Band erschließt Schülerinnen und Schülern kompetenzorientiert die historischen Ereignisse, die das Bild der Kirche geprägt haben. Er bietet kurze Einführungen, didaktische Überlegungen, Unterrichtsentwürfe und kopierfertige Materialien zu Phasen und Gestalten der Kirchengeschichte. Allerdings ist zu berücksichtigen, dass die kirchengeschichtliche Perspektive stark evangelisch geprägt ist.



Lene Mayer-Skumanz und Martina Špinková

Ich bin bei euch. Die große Don Bosco Kinderbibel

Don Bosco Verlag 2011, 374 Seiten, 24,90 Euro

Kinderbibeln gibt es viele. Jetzt hat sich auch der Don Bosco Verlag an dieses Projekt herangewagt mit der bekannten Kinder- und Jugendbuchautorin Lene Mayer-Skumanz. Die Auswahltexte sind angelehnt an die Einheitsübersetzung, aber in eine für Kinder verständliche Erzählsprache gebracht. Das Buch ist gut geeignet zum Vorlesen, aber auch zur Selbstlektüre von Kindern im Lesealter. Hilfreich sind dabei sachbezogene Einleitungen. Illustriert wird das Buch durch mehr als 100 Abbildungen der Prager Illustratorin Martina Špinková.



Wolfgang Michalke-Leicht

Kompetenzorientiert unterrichten. Das Praxisbuch für den Religionsunterricht

Kösel Verlag 2011, 240 Seiten, 17,99 Euro

Das Praxisbuch gibt Antworten auf die Frage, was kompetenzorientierten Unterricht vom herkömmlichen, lernzielorientierten Religionsunterricht unterscheidet. Das Lernen der Schülerinnen und Schüler steht im Vordergrund. 24 modellhafte Lernsequenzen für die Sekundarstufen I und II zeigen, wie Lehrerinnen und Lehrer einen passgenauen Unterricht gestalten können.



Rüdiger Maschwitz

Gemeinsam Gott begegnen. Kinder geistlich begleiten – das Praxisbuch für Schule, Gemeinde und Familie

Kösel Verlag 2011, 268 Seiten, 15,99 Euro

Um glauben zu lernen, brauchen Kinder überzeugende Vorbilder, die ihnen Begegnungen mit Gott ermöglichen. Dieses Buch zeigt zahlreiche Methoden, um Kinder in die Stille, zu Natur- und Gottesbegegnung, zu Erfahrungen von Liebe, Vertrauen und Eigenverantwortung zu führen. In einem einführenden Teil erläutert der Autor sein Konzept von geistlicher Begleitung bei Kindern, welche Rahmenbedingungen hilfreich sind und was geistliche Begleiter von Kindern brauchen. Im Praxisteil wird eine Vielzahl methodischer Anregungen gegeben, die teilweise auch gut in der schulischen Praxis einsetzbar sind.



Hans Mendl

Religionsdidaktik kompakt. Für Studium, Prüfung und Beruf

Kösel Verlag 2011, 270 Seiten, 17,90 Euro

Das Studienbuch befasst sich mit zentralen religionsdidaktischen Themen und Fragestellungen: Wie lassen sich religiöse Lernprozesse planen und gestalten? Welche Konzepte gibt es? Welche Inhalte sind maßgeblich? Welche Prinzipien leiten den Religionsunterricht? Wie sehen die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen aus?

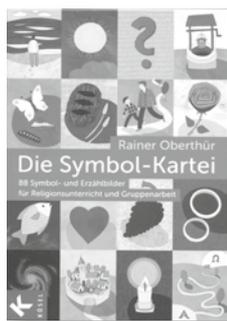


Anton Dinzinger und Werner Prangerl

Die schönsten Bibelgeschichten für Kinder

Texte und Materialien für die religionspädagogische Arbeit in Schule, Kindergarten und Gemeinde
Verlag Friedrich Pustet 2010, 180 Seiten, 19,95 Euro

50 Geschichten aus dem Alten und Neuen Testament werden von den Autoren für die religionspädagogische und katechetische Arbeit in Schule, Kindergarten, Gemeinde und Familie erschlossen. Jede Bibelgeschichte wird in einer einfachen, kindgerechten Sprache erzählt. Für das bessere Verständnis werden ihre Bedeutung, ihr biblischer Hintergrund und ihr Bezug zu unserem heutigen Leben erklärt. Darüber hinaus gibt es zu jeder Geschichte ein entsprechendes Lied und ein passendes Gebet sowie verschiedene Spiel- und Bastelideen, die gemeinsam mit den Kindern umgesetzt werden.



Rainer Oberthür

Die Symbol-Kartei. 88 Symbol- und Erzählbilder für Religionsunterricht und Gruppenarbeit

Kösel 2012, 288 Seiten, 29,99 Euro

88 Symbol- und Erzählbilder sollen Schülerinnen und Schüler anregen, ihre Gedanken und Vorstellungen zu grundlegenden Fragen über den Menschen, Gott und die Welt ins Gespräch zu bringen. Ein Begleitbuch gibt methodische Hilfestellungen, mit den angesprochenen Themen unterrichtlich weiterzuarbeiten.



Friedhelm Kraft und Hanna Roose €

Von Jesus Christus reden im Religionsunterricht. Christologie als Abenteuer entdecken

Vandenhoeck&Ruprecht 2011, 191 Seiten, 17,95 Euro

Friedhelm Kraft und Hanna Roose werben für einen Religionsunterricht, der das Geheimnis Gottes, Jesus Christus, in den Mittelpunkt stellt. Eine reine Jesuologie, die sich nur mit dem Handeln und der Ethik Jesu beschäftigt, greift nach Ansicht der Autoren zu kurz, um existentielle Fragen zu Schuld, Leid und Tod im Religionsunterricht adäquat angehen zu können.

Studien zu christologischen Vorstellungen von Kindern und Jugendlichen, die in dem Buch vorgestellt werden, belegen, dass Schülerinnen und Schüler durchaus ansprechbar sind für christologische Themen und bereit sind für christologisches Nachdenken. In einem weiteren Kapitel werden die curricularen Vorgaben Sek. I der Bundesländer Niedersachsen und Baden-Württemberg für den Evangelischen Religionsunterricht zum Thema „Jesus Christus“ verglichen. In den letzten beiden Kapiteln geht es um das Grundwissen zu Jesus Christus in der Unterrichtspraxis, das in zwei Unterrichtsserien für das 4. und 10. Schuljahr entfaltet wird.

Lebendiges Leben der ersten Christen

Das Buch „Die Kinder von Ostia“ von Alois Stimpfle – im RU 5/6

1. Das Buch

Der Neutestamentler Alois Stimpfle erzählt spannend und lehrreich für Kinder von ca. 9–13 Jahren vom Leben der ersten Christen in einer aus Heiden- und Judenchristen zusammengesetzten Gemeinde. Im Jahr 63 n. Chr. begegnen sich in Ostia, der Hafenstadt des antiken Roms, fünf Kinder: Tabitha aus Korinth in Griechenland, Aaron und Mirjam aus Jerusalem und Rufus und Junia aus Ostia. Sie verbindet der Glaube an Jesus, den sie aber damals unter Kaiser Nero nur im Geheimen leben konnten. Als ihr Erkennungszeichen, der ICTHYS-Fisch, von einer römischen Jungenbande entdeckt wird, geraten die Christen in Gefahr.

Anschaulich wird die kleine Gemeinde beschrieben, die sich abwechselnd in den Häusern zum Gedächtnismahl an Jesus versammelt. Doch gerade im Alltag der Kinder ergeben sich in verschiedenen Situationen immer wieder Fragen nach den Grundlagen ihres Glaubens. Weil die christlichen Kinder mit römischem Hintergrund die Geschichten des „Alten Testaments“ natürlich nicht kennen und auch nur wenig von dem wissen, was Jesus getan und gesagt hat, können ihre judenchristlichen Freunde ihnen viel erzählen und erklären, z.B. vom Pessachfest, von den 10 Geboten, was ein Messias ist, dass Jesus kein Zauberer ist, wenn er Wunder wirkt und was Jesus meinte, als er sagte: *Wenn dich einer auf die rechte Backe schlägt, dann halte ihm auch die linke hin*. Umgekehrt veranlassen die antike römische Kultur und der Kaiserkult die jüdischen Kinder zum Nachfragen; in den Erklärungen ihrer Freunde werden interessante Parallelen und Unterschiede deutlich, z.B. das jüdische Purimfest – das römische Fest der Saturnalien; der listige römische Hirtengott Pan – Gott als guter Hirte in Ps 23; der Kaiser als Gott – Jesus als König.

Auf unterhaltsame Weise kommen so zentrale Themen des Glaubens zur Sprache, die stets in engem Zusammenhang mit aktuellen Lebenssituationen stehen, die wiederum auch die SchülerInnen heute aus ihrem Alltag kennen: Darf man sich wehren, wenn man angegriffen wird? Wozu sind Gebote da? Darf man ein Gebot übertreten, um Gutes zu tun? Was bedeutet es für unser Leben und Handeln, wenn wir Gott „Vater“ nennen? Können wir tatsächlich wie Jesus sein?

Bei den Erzählungen von Mirjam und Aaron kommen exemplarisch unterschiedliche Textgattungen zur Sprache: Gleichnisse, Wundererzählungen, Psalmen, Gebete, Logien Jesu, usw., an die im Unterricht angeknüpft werden kann, um sie weiter zu vertiefen.

2. Impulse für den RU

Die Erzählungen des Buchs wurden ursprünglich für die Kommunionvorbereitung konzipiert, daher ist jedes der 30 Kapitel (ca. 8 Seiten) in sich abgeschlossen. Für jüngere Kinder (Kl. 3/4) bietet das Buch eine umfassende Einführung in den christlichen Glauben; offene Fragen („Eines fehlt doch noch?“, „Essen wir wirklich das Fleisch von Jesus?“) und Erinnerungen („Weißt du noch ...?“) ermuntern zum genauen Lesen oder Hinhören und zum Nacherzählen.

Ältere Kinder (Kl. 5/6) finden darüber hinaus viele Impulse, sich vertiefend mit dem Glauben auseinanderzusetzen (z.B. mit dem Zusammenhang zwischen Pessachmahl und Abendmahl; mit den Vorstellungen vom kommenden Friedensfürst bei Jesaja und dem erwarteten Messias; mit einem verantwortungsvollen Leben und Handeln, das dem Glauben entspricht). Weil die Geschichte im antiken Ostia spielt und sowohl das Alltagsleben (Häuser, Kleidung, Arbeit) als auch die Kultur (Schule, Feste) sehr anschaulich beschrieben werden, können sehr gut Bezüge zum Geschichts- und Lateinunterricht (Kl. 6) hergestellt werden.

Ausgehend von den Kapiteln lassen sich die folgenden Themen vertiefen:

- Gebote als Weg zu Gott,
- Gleichnisse als Handlungsimpulse,
- Wunder Jesu sind keine Zauberei,
- Gebet (Vaterunser/Psalm 23/Psalm 22),
- Tod und Auferstehung.

Die SchülerInnen der 6. Kl. könnten in eigener Arbeit untersuchen (und gegenüberstellen):

- Der römische Kaiserkult: Welche Feste gibt es? Wer leitet den Kult/die Feiern? Was wird geglaubt: Gott/Götter? Welche Eigenschaften und Handlungen dieser Götter werden beschrieben? Gibt es einen Retter? Welche Bedeutung hat der Kaiser?
- Die jüdische Religion: Welche Feste gibt es? Was sind wichtige biblische Erinnerungen? Was wird geglaubt: wie wird Gott gesehen? Welche Eigenschaften und Handlungen von Gott werden beschrieben? Gibt es einen Retter? Welche Bedeutung hat der römische Kaiser?
- Der Gottesdienst der ersten Christen: Wo und wann treffen sie sich? Wer gehört dazu? Ab wann gehört man dazu? Wie feiern sie Gottesdienst: was ist das Wichtigste in ihrem Gottesdienst? Wer leitet die Feier? Was machen die Kinder? Was machen die Christen nach dem Gottesdienst?
- Der Gottesdienst heute: Wo und wann versammelt man sich? Wie viele Menschen gehören dazu? Wer leitet die Feier? Was machen die Kinder? Was machen die Leute nach dem Gottesdienst?
- Was ist den ersten Christen an Jesus besonders wichtig: Was sagte Jesus? Was tat Jesus? Wer ist Jesus für die ersten Christen? Warum denken sie so? Welche biblischen Erzählungen/Texte, die nicht von Jesus handeln, sind den Christen besonders wichtig? Warum sind ihnen diese Texte wichtig?
- Die Christen – die Juden – die Römer: Was denken die Römer über die ersten Christen? Warum denken sie so? Warum haben die Christen und die Juden Angst vor den Römern?
- Wie wird das Verhalten und das Handeln der Christen in der Öffentlichkeit und im Alltag (Kap. XXIX und Epilog) beschrieben? Welche Erzählungen und Lehren von Jesus können solch ein Handeln und Verhalten erklären?
- Am Ende des Buches (S. 199) wird auf einen (fiktiven) Brief des Paulus an die Kinder von Ostia angespielt, den er ihnen aus der Gefangenschaft in Rom geschrieben habe, der jedoch verschollen ist: Was mag Paulus den Kindern geschrieben haben?

Weiterführend könnte sich eine Einheit über Paulus, seine Briefe und seine Tätigkeiten anschließen:

- Das **Briefformular** des antiken Briefes (die Namen Rufus und Junia tauchen in der Grußliste des Röm auf!) im Vergleich zu heutigen Briefen und Mails (Form, Inhalt).
- **Paulus**: Wer war er? Was hat er getan? Weshalb ist er heute noch wichtig? (dazu lesen: Apg 8,1–3; 9,1–30; 13,1–16).
- Die **Reisen des Paulus**: Anfang der ersten Reise: Apg 13,1–16.42–52 (Antiochien, Zypern); die nächsten Reisestationen: Apg 14,1–20 (Ikonion, Lystra); die zweite Reise: Apg 16,1–40 (Philippi); die nächsten Reisestationen: Apg 17,1–34 (Thessalonich, Athen); weitere Reisestationen: Apg 18,1–22 (Korinth); die dritte Reise: Apg 19,1–40 (Ephesus); auf dem Weg nach Rom: Apg 27,1–28,10 (Malta); das Ende der Reisen: Apg 28,11–31 (Rom).

Informationen zur Stadt und zu ihren Bewohnern aus den Textstellen erarbeiten. Was erlebt Paulus (und seine Begleiter) in dieser Stadt? Wie tritt Paulus auf? Welche Gründe sprechen für seinen Erfolg/Misserfolg? Wer gehört zur neuen Gemeinde? Wie ist die Gemeinde beschrieben?

3. Fazit

Ich habe „Die Kinder von Ostia“ im konfessionell kooperativen Religionsunterricht in Kl. 6 eingesetzt. Manche Kinder haben das Buch zusammen mit ihren Eltern und jüngeren Geschwistern gelesen und einige Eltern erzählten mir, dass sogar noch Erwachsene bei der Lektüre Entdeckungen machen können. Den SchülerInnen gefällt besonders der Zusammenhalt der Kinder von Ostia, die sich gegenseitig helfen und miteinander die Fragen klären, die sich ihnen – aber auch den Kindern heute – stellen. Ein Schüler beschrieb es so: „Immer wenn ich beim Lesen dachte: ‚Das möchte ich jetzt gerne wissen, wie das ist oder warum‘,

hat im Buch bestimmt Junia oder Tabitha genau das gefragt und dann hat einer der anderen es mir erklärt!“ Auch die Verbindung von biblischen Erzählungen mit den Alltagserlebnissen der Kinder von Ostia gefällt den SchülerInnen: „Zuerst dachte ich, wenn Mirjam was von Jesus erzählte: ‚Schon wieder eine Geschichte von Jesus‘, aber dann habe ich gemerkt, dass die Geschichte ja genau dazu passt, was die Kinder gerade erleben!“

Am Ende des Buches – die Christen sollen im Theater den Löwen ausgeliefert werden – opfert sich Aaron für Tabitha, die von einer Löwin angegriffen wird, bevor im letzten Moment die Christen doch noch gerettet werden. Obwohl die SchülerInnen den Tod Aarons zwar traurig finden, sehen sie auch in der Rettung Tabithas eine Parallele zu Jesus, der mit seinem Tod uns gerettet hat. Dass in diesem Buch der Tod angesprochen wird und es gerade kein völlig harmonisches „Happy End“ gibt, ist den SchülerInnen jedoch wichtig: „Das ist realistisch! Man sieht dadurch, dass es ernst ist, dass der Glauben auch für ernste Sachen und den Tod da ist. Im Gefängnis hatten sie ja auch Angst und dann haben sie gebetet und das hat ihnen Hoffnung gegeben. Jetzt sind die anderen Christen von Ostia zwar traurig wegen Aaron, aber nicht todtraurig, denn sie wissen auch, dass Aaron bei Gott und bei Jesus ist.“

Im Blick auf die Verwendung des Buches im Unterricht legen die SchülerInnen sehr viel Wert darauf, über das Gelesene noch mal sprechen zu können; sie möchten ihre Gedanken und Fragen äußern und manches noch tiefer erklärt bekommen. Im Rückblick auf die lange Unterrichtseinheit ergab sich, dass auch die SchülerInnen das Buch als Lektüre für den Religionsunterricht empfehlen: „Wenn man etwas als spannende Geschichte liest, erinnert man sich ganz leicht wieder daran. Das ist viel besser, als würde man es in einem Schulbuch lesen.“

CORDULA LANGNER

Neues aus der Diözesan-Medienstelle

Was bietet das neue Medienportal?

In Zusammenarbeit mit den Medienstellen der Katholischen und der Evangelischen Kirche haben wir ein Portal aufgebaut und Lizenzen für derzeit über 60 Medien erworben, um die bislang hohe Qualität der Medienarbeit in Bildung und Pastoral für die digitale Zukunft zu sichern. Das Medienangebot wird schrittweise erweitert und kontinuierlich ausgebaut. Über dieses Portal können Sie Filme, Web-DVDs und begleitende Arbeitsmaterialien auf Ihren Rechner herunterladen, auf mobile Datenträger speichern und flexibel in Ihrer Arbeit einsetzen. Die Nutzung kostet 20 Euro pro Jahr.

Wer kann die Medien nutzen?

Das Angebot nutzen können alle, die innerhalb der Diözese Hildesheim haupt- oder ehrenamtlich pädagogisch in Religionsunterricht, Bildung, Jugendarbeit, Katechese, Gemeindepastoral ... tätig sind.



Wie geht's praktisch?

Zugriff auf die Medien erhalten Sie, nachdem Sie sich auf dem Portal www.medienzentralen.de registriert haben. Wichtig ist, dass Sie sich bei „Ihrer“ Medienzentrale anmelden, also der Diözesan-Medienstelle Hildesheim. Nach einer zeitnahen Prüfung der Anmeldung schalten wir Ihren Zugang frei. Die Nutzung ist weitgehend selbsterklärend; gegebenenfalls können Sie auf eine Online-Hilfe zurückgreifen. Bitte beachten Sie die Nutzungsbedingungen, vor allem die Lizenzlaufzeit der Medien, d.h. den Zeitpunkt, bis zu dem Sie die Medien einsetzen dürfen. Die jeweilige Lizenzlaufzeit ist in den Detailangaben zu jedem Medium aufgeführt.

WOLFGANG HUSSMANN

Was ist dieser Mensch?

Der Künstler Stephan Balkenhol, 1957 geboren, gehört zu den weltweit bedeutenden Bildhauern. In jeder größeren Stadt trifft man auf eine seiner Skulpturen: Sei es, dass vor dem Dom in Salzburg eine riesige goldene Kugel steht, auf der ein Mann balanciert; sei es, dass am Martini-Anleger in der Hansestadt Bremen ein Mann ruhig auf die Weser schaut, so ruhig, dass scheinbar eine Möwe auf seiner Schulter Platz genommen hat; sei es, dass mitten in der Fußgängerzone in München plötzlich der Blick nach oben auf einen Stahlbalken stößt, auf dem ein Mann mit ausgebreiteten Armen zu gehen scheint; sei es, dass im Hamburger Tierpark Hagenbeck ein Mann sich an den Hals einer Giraffe klammert. Aber es sind nicht nur menschliche Figuren, die Balkenhol als Künstler vor die Augen der Öffentlichkeit stellt, es können auch andere Wesen sein, wie etwa 57 individuelle Pinguine im Museum für Moderne Kunst in Frankfurt. Der Variationsreichtum ist groß, aber auch der Wiedererkennungswert.

Schwieriger ist es schon mit der Deutung der Arbeiten. So signifikant sie sind, so offen sind sie für die subjektiven Annäherungen der Betrachter. „Meine Skulpturen erzählen keine Geschichten. In ihnen versteckt sich etwas Geheimnisvolles. Es ist nicht meine Aufgabe, es zu enthüllen, sondern die des Zuschauers, es zu entdecken.“ (Balkenhol) Aber auch wenn die Skulpturen keine Geschichten erzählen, so fordern sie selbst doch extrem zum Geschichten erzählen heraus. Eine solche wiederkehrende Geschichte ist der Mythos, die Feuerwehr oder die Polizei sei zu Hilfe gerufen worden, weil ein Passant gedacht habe, da droht ein Mensch ... und nun geht es je nach Standort und Kontext weiter ... vom Turm zu springen, ins Wasser zu gehen, im Wasser unterzugehen, usw. Gemeinsam ist diesen Erzählungen die Pointe der gelungenen Abbildlichkeit der Werke, ihre Mimesis an Alltagssituationen. Wenn man freilich den Figuren dann gegenübertritt, dann haben sie gar nicht so viel Hyperrealistisches, vielmehr ergibt sich dieser Effekt erst aus größerer Entfernung.

In der documenta-Stadt Kassel hat Stephan Balkenhol nun auf Einladung der Katholischen Kirche einige Objekte in, an und auf der zentralen Kirche St. Elisabeth platziert.

Das geschah in der Tradition der bisherigen documenta-Begleitausstellungen, die die katholische Kirche dort seit 2002 veranstaltet. Auf die größte öffentliche Resonanz ist in der aktuellen Ausstellung die Figur auf dem Turm der Elisabethkirche gestoßen. Und das vor allem deshalb, weil die Leitung der documenta dagegen protestiert hat. Betroffen sei sie, es sei das traurigste Erlebnis ihres Aufenthaltes in Kassel, meinte die Leiterin der documenta 13, und der Geschäftsführer der documenta sprach von einer autoritären Geste und von mangelndem Respekt. Und unisono forderten sie, dass die Kunst verschwinden müsse, da sie das Konzept der documenta erheblich beeinträchtigt. Das war natürlich eine etwas übertrieben heftige Reaktion, die vielleicht aus der Überraschung kam, nicht der einzige zu sein, der vor Ort Kunst ausstellt.

Auf dem Turm der Kirche St. Elisabeth hat Balkenhol weithin sichtbar eine Figur aufgestellt, die mit ausgebreiteten Armen auf einer goldenen Kugel steht. Wer die Skulptur vor Ort längere Zeit betrachtet, stellt fest, dass sie nicht starr montiert ist, sondern sich mit dem Wind bewegt. Vergleicht man die vertraute Situation mit der neu geschaffenen, dann erkennt man, dass Balkenhol eine Leerstelle im „Baldachin der Kirche“ anthropomorph ausgefüllt hat. Das ist schon sehr interessant. Man muss die platzierte Figur nicht zwingend mit Christus in Verbindung bringen, ein Blick auf das Oeuvre des Künstlers zeigt, dass ein Mann mit den ausgebreiteten Armen schon vorgekommen ist. Aber es ergibt sich natürlich eine gewisse assoziative Nähe zu den frühen Kreuzesdarstellungen. Das ist sicher vom Künstler mit bedacht worden. Aber, wie gesagt, er legt Wert darauf, das Geheimnis der Figuren zu wahren und sie nicht zu vereindeutigen. So eröffnen sich verschiedene Lesarten für das Werk und entfalten ihren Reichtum.

Zum einen das „Was ist der Mensch?“ – also die Deutung der Skulptur im Rahmen des Buches Kohelet, in dem auch der Wind eine zentrale Rolle spielt, etwa im ersten Kapitel: *Welcher Gewinn bleibt den Menschen von all ihrer Mühe, mit der sie sich abmühen unter der Sonne? Eine Generation geht, und eine Generation kommt, und die Erde bleibt immerfort bestehen. Die Sonne strahlt auf, und die Sonne sinkt herab und strengt sich an, zu ihrem Ort zu*

kommen, an dem sie wieder aufstrahlt. Es geht gen Süden und dreht gen Norden, es dreht, es dreht und geht der Wind, und nachdem er sich gedreht hat, kehrt er wieder, der Wind. Mit der Theologie des Buches Kohelet bekommt das „Greifen nach dem Wind“ und damit die Skulptur von Balkenhol eine ungeheuer kulturkritische Dimension.

Ordnet man sie anthropologisch ein, dann führt uns das vielleicht zu Psalm 8,5ff.: *Was sind die Menschen, dass du an sie denkst, ein Menschenkind, dass du nach ihm siehst? Wenig geringer als Gott lässt du sie sein, mit Würde und Glanz krönst du sie. Du lässt sie walten über die Werke deiner Hände. Alles hast du unter ihre Füße gelegt. So geht es um die Frage der Gottes Ebenbildlichkeit und des menschlichen Mandats.*

Und reflektiert man die Skulptur christologisch, dann geht es um die Menschwerdung in der Dialektik von „Was sagen die Leute, wer ich sei?“ und „Und ihr, was sagt ihr, wer ich sei?“ – also um unsere Erkenntnis und unseren Glauben.

Balkenhol nimmt mit seiner Skulptur selbst dazu nicht Stellung, sondern eröffnet einen Spielraum der Wahrnehmung und Deutung. Er überlässt es dem Zuschauer, seine Lesart zu entdecken.

ANDREAS MERTIN





Foto: dpa/Uwe Zucchi

Stephan Balkenhol, Turmfigur, Kirche St. Elisabeth, Kassel